

H.pol.

796

1st

Sta. 1. 1/2 mile "ek"
burg

SBR 069027405664



~~III. 499. 1.~~

Hist. 796 (1)

A U S Z Ü G E

A U S D E N

TAGEBÜCHERN UND PAPIEREN
EINES REISENDEN.

V O N

D. KARL MORGENSTERN,

Russ. Kaiserl. Hofrath, ord. Professor der K. Univerf. zu
Dorpat, Director der Univerf.-Bibliothek und des Museums
der Kunst, auch Mitglied der Direction des allgem. Lehrer-
instituts daselbst; corresp. Mitglied der Königl. Gesellschaft
der Wissensch. zu Göttingen und der Accademia Italiana,
Ehrenmitgl. der Akademie der Wissensch. zu Erfurt und
der Lat. Gesellsch. zu Jena.

REISE IN ITALIEN.

ERSTEN BANDES ERSTES HEFT.

NEAPEL.

(Mit einer Kupfertafel.)

D O R P A T,

AUF KOSTEN DES VERFASSERS GEDRUCKT BEY M. G. GRENZIUS;

L E I P Z I G,

IN COMMISSION BEY P. G. KUMMER,

1 8 1 1.

V o r r e d e

z u m e r s t e n B a n d e.

*Der Verfasser machte vom $\frac{24. \text{Jul.}}{5. \text{Aug.}}$ 1808 bis zum $\frac{12.}{24.}$ Febr. 1810 eine Reise von Dorpat aus und zurück, deren nächste Veranlassung die Berichtigung von Familien- und Vermögensangelegenheiten in seinem, nun zum Königreich Westphalen gehörigen Vaterlande Magdeburg, und deren Hauptzweck die Wiederherstellung seiner im rauhern Norden seit Jahren zerrüttet gewesenen Gesundheit war. Er reiste mit einem halbjährigen, von Sr. Majestät, dem Kaiser von RUSSLAND, ihm gnädigst bewilligten Urlaub ab, der ihm indeß weiterhin, besonderer Umstände halber, auf sein gehorsamstes Gesuch zwey Mal für gleichen Zeitraum verlängert wurde. Er benutzte zugleich, so gut er konnte, diese auf eigene Kosten gemachte Reise *), zur Vermehrung seiner Kenntnisse und Ansichten über solche Gegenstände, die ihm am nächsten lagen. — Sein Weg führte ihn zuerst durch einen schon mehrmals von ihm durchreisten Strich Liv-*

*) Jedoch wurde ihm nach seiner Rückkunft höhern Orts in Folge des „Zeugnisses“ des Curators der Dörptischen Universität, Sr. Exc., des Ruff. K. Hrn, Gene-

lands, Kurlands und Preussens über Riga, Mitau, Memel, Königsberg, wo damals der Königl. Preussische Hof war, und wo er auch das Glück hatte, die verewigte Königin, von der er Jahr und Tag früher in Memel zwey Mal einer Unterredung gewürdigt war, Sie, den Schmuck ihres Volks und eine Zierde der Menschheit, zum letzten Male zu sehn. Er verweilte darauf einige Tage in Danzig, wo er in einer frühern Lebensperiode vier Jahre gelebt hatte: der guten Stadt, die er nach der harten Belagerung zum ersten Male wieder erblickte. Auf dem übrigen Wege durch Preussen und Pommern fand er dann noch manche Spuren des unglückseligen Kriegs. Am 10. Sept. sah er Berlin wieder, das damals noch von Kaiserl. Französischen Truppen besetzt war. In demselben Gasthof, wo er logirte, stieg in jenen Tagen der Marschall LANNES ab, der Sr. Majestät, dem Kaiser ALEXANDER entgegen reiste. Auf dem Wege von Berlin nach Dresden erhielt der Verfasser zufällige Nachricht von der nahen Zusammenkunft der beyden Kaiser in Erfurt; reiste nun, getrieben von jenem Verlangen zu schauen, das neben dem Hange zu einsamer Beschäftigung von früher Jugend bey ihm rege war, anstatt den Weg nach Dresden fortzusetzen, zunächst über Leipzig, Altenburg, Löblichau, Gera, Jena, nach Weimar und Erfurt, und blieb an beyden Orten, während jener denkwürdigen Periode, fast drey Wochen; wo er auch

ralmajors und Ritters KLINGER, unter d. 14. Jun. 1810 „für seine Einrichtung der Bibliothek und für den Nutzen, den er durch seine Reise der Universität gebracht,“ das Quartiergeld (d. i. die zum Ersatz einer freyen Wohnung jedes Professors bestimmte jährliche Summe) für die ganze Zeit seiner Abwesenheit, dagegen der gewöhnliche Gehalt seiner Stellen für die ersten sechs Monate seiner Abwesenheit, Allergnädigst bewilligt.

die noch übrigen Heroën der deutschen Poësie und Literatur, GÖTTE und WIELAND, ausserdem seinen Jugendfreund FALK, und manche andere ihm vorzüglich werthe Personen wieder sah. Von da nun ging er abermals über Leipzig, zu seinem ersten Plane zurück kehrend, nach Dresden, um manche in früherer Zeit dort gehabte Eindrücke der Kunst sich zu erneuern; auch, um einen Herzensfreund seiner spätern Jahre, den Historienmaler GERHARD v. KÜGELGEN etc. wieder zu sehn. Von da eilte er nochmals über Leipzig zurück nach Halle, wo er ehemals zehn Jahre lebte, den Kanzler NIEMEYER, noch den würdigen Greis EBERHARD und andere ihm vorzüglich theuere Personen wieder fand, mit welchen ihn sein Glück einst in frühern Lebensjahren genau verbunden; von da nach seiner Vaterstadt Magdeburg, wo er vom 17. Nov. einen Monat lang im Hause des einzigen Bruders und in der Nähe seines väterlichen Freundes, des ehrwürdigen Greises FUNK, sich aufhielt. Von da ging der Verf. abermals über Halle, Jena, Weimar nach Gotha, wo er ein Paar Tage am herzoglichen Hofe, und meist in Gesellschaft des liebenswürdigen Jünglingsgreises THÜMMEL, angenehm zubrachte. Am letzten Abend des Jahres 1808 kam er nach Cassel. Am Neujahrstage sah er JOH. v. MÜLLER, mit welchem er seit ein Paar Jahren durch Briefwechsel in engerem Verhältniß stand, zum ersten Male von Angesicht, und verlebte wenige, aber unvergeßliche, Tage in dessen Nähe. Auch sah er auf einer kurzen Nebenreise nach Göttingen den immer noch rastlos thätigen Greis HEYNE und einige andere verdienstvolle Lehrer der Universität wieder, so wie ihre musterhafte Bibliothek. Er reiste dann von Cassel über Marburg nach Frankfurt am Mayn, von da am 19. Jan. 1809 nach Mainz, und von dort über Metz nach der Hauptstadt des Französischen Reichs, wo er am 25. Jan. ankam, und fünfthalb Monat, bis zum 14. Jun., verweilte. Ausser dem jedem Fremden allgemein

Interessanten, benutzte er hier vornehmlich die Anstalten für Literatur und Kunst, vor allem die Gemäldegalerie und die Antikensammlung des Musée Napoléon, u. s. w.; lernte indeß auch manche Gelehrte und Künstler persönlich ziemlich genau kennen, wie DENON, VISCONTI, MILLIN, GRÉGOIRE, DUPONT de Nemours u. s. w. Von Paris ging er nach Lyon. Da dort gerade damals TALMA, den er schon in Weimar auch im Privatsirkel angetroffen, das Theater belebte, so sah er dort auch die durch die Anwesenheit des grossen dramatischen Künstlers hingezogene Frau von STAËL. Von Lyon begab er sich nach Genf. Hier verweilte er über drey Wochen, im Genuß der schönen Natur und der gebildeten Geselligkeit des Orts: ungerechnet eine ihm unvergeßliche Excursion in das Chamounix-Thal Savoyens. In Genf fand er Joh. Müller's Jugendfreund, KARL VICTOR von BONSTETTEN, war auch mit ihm in Coppet und Ferney; u. s. w. Von Genf reiste er am 26. Jul. nach Lausanne, von wo er eine Fahrt nach Vevay, so wie von Vevay eine Wasserfahrt nach Meillerie, machte. Von Lausanne nahm er seinen Weg nach Yverdon, wo er den wackern PESTALOZZI und dessen Anstalt, obwohl nur flüchtig, doch wenigstens mit eignen Augen, sah. Am ersten August kam er nach Neufchâtel; von da nach Bern. Von dort aus machte er eine Fahrt nach Thun, Lauterbrunn, Grindelwald und dem Haslithal, über den Brienzer- und Thuner-See zurück; auch nach Langenau im Emmenthal. Von Bern reiste er über Aarau, Schinznach und Baden nach Zürich, wo er am 14. Aug. ankam, und bis zum 31sten verweilte; doch so, daß in diese Zeit auch seine Excursion nach Schafhausen, dem Rheinfall, und an den Bodensee nach Costanz fiel, von wo er über Winterthur zurück kehrte. Am Züricher See fand er in MATTHISSON, den er schon persönlich kannte, einen Freund.

Von Zürich fuhr er über Zug nach Lucern; von da aus bestieg er den Rigi, und wanderte, neben den Spuren des Bergfalls bey Goldau, über Art nach Küsnacht zurück. Von Lucern ging er über den Vierwaldstädtersee nach dem Kanton Uri, zu Pferde von Altorf über den Gotthard (d. 6. Sept.), und zog so bis Bellinzona und Lugano in die Italienische Schweiz herunter. Von Lugano aus besuchte er auf dem Lago maggiore die Borromeischen Inseln. Am 11. Sept. fuhr er über den Luganer-See, kam dann nach Como, und am Abend desselben Tages nach Milano. Von da trat er am 17. Sept. über Lodi, Piacenza, Parma und Bologna die Reise nach Florenz an, wo er am 25. Sept. eintraf. Hier verweilte er drey Wochen, vorzüglich im Genuss der Schätze der Gallerie, der übrigen Kunstsammlungen, Bibliotheken u. s. w. Am 16. Oct. reiste er über Arezzo, Cortona, Perugia, Foligno, Spoleti, Terni, Narni, Civita Castellana u. s. w., einem Hauptziel alter Sehnsucht, Rom, entgegen, wo er am 23. Oct. anlangte. Er hatte sich der, nicht ganz grundlosen, Hoffnung auf nochmalige, gewiss letzte, Verlängerung seines Urlaubs um sechs Monate, überlassen: er würde alsdann seinen Aufenthalt in Italien, zumal in Rom, ganz seinem Plane gemäß benutzt, und einen stillschweigenden Hauptzweck seiner Reise (dessen er sich um so weniger zu schämen hatte, da er ehemals, *propositi tenax*, vor Annahme seiner Stellen, sowohl in Danzig als in Dorpat, eine Reise nach Frankreich und Italien sich ausdrücklich im voraus ausbedungen hatte) ziemlich vollständig erreicht zu haben glauben. Da aber unabänderliche Befehle seiner Obern ihn auf den Februar 1810 nach Dorpat zurückriefen, suchte er mit der ihm vergönnten kurzen Frist desto sparsamer zu geizen. So gelang es ihm, wenigstens die vornehmsten Merkwürdigkeiten des Alterthums und der Kunst in dem noch immer uner-

schöpftlich reichen Rom zu betrachten; ungerechnet kleine Excursionen nach Albano, Tivoli, Frascati etc.; auch ungerechnet die Fahrt von Rom nach Neapel und zurück, die vom 17. Nov. bis 3. Dec. dauerte, auf der er auch den Vesuv, Herculaneum und Pompeji besuchte. Mit schwerem Herzen verließ er Rom, nach herzlichem Abschied vom Greis SEROUX D'AGINCOURT, von KARL GRASS u. s. w., in der Nacht des 17. Dec., und kam durch das Thal von Foligno, dann über den Rücken der Apenninen an das Adriatische Meer hinab, durch Fano, Pesaro, Rimini, Ravenna, Cesena, Faenza etc., wieder nach Bologna; durch die Ebene nach Ferrara, weiter über den Po, durch Rovigo und durch Padua eilend, schon am 23. Dec. Morgens nach Venedig, wo er den General MENOÜ, den Bibliothekar MORELLI, die Gräfin ISABELLA ALBRIZZI u. s. w. persönlich kennen lernte. Am 28. Abends fuhr er von da auf der Brenta nach Padua zurück, reiste von dort über Vicenza nach Verona, begrüßte auf dem Römischen Amphitheater dieser Stadt den Morgen des neuen Jahrs 1810, und nahm beym Sonnenuntergang vom Belvedere im Garten des Grafen GIUSTI mit bitterfüßsem Gefühl von Hesperien Abschied. Vom folgenden Tag an reiste er in das Gebirg hinauf längs der Etsch durch den Italienisch sprechenden Theil Tyrols nach Roveredo, Trento, und nun tiefer in Tyrol hinein durch Botzen, Brixen, hindurch durch Italische und Französische Truppen-Cordons bey Clausen u. s. w., neben Spuren der Verwüstung aus dem letzten Insurrectionskrieg hin; passirte bey tiefem Schnee den Brenner; fuhr dann nach Innsbruck hinab; weiter durch den Paß an der Stätte der zerstörten festen Schlösser Scharnitz und Kufstein, hin am Wallersee u. s. w. nach der Hauptstadt Baierns, wo er wieder acht Tage (vom 8. bis 16. Jan.) im Kreise edler Männer, JACOBI's u. s. w., verweilte, die

Gemäldegallerie daselbst und zu Schleisheim betrachtete u. s. w.; darauf in Augsburg, Nürnberg und Schwabach manche Reste altdeutscher Kunst, vorzüglich altdeutscher Malerey, wovon er schon in Schleisheim eine Sammlung gefunden, wie er sie noch nie beysammen gesehen, wenigstens im Flug aufsuchte. Er eilte dann durch Erlangen, Bamberg, Coburg, Saalfeld, Gera, wieder nach Leipzig; wo er GÖSCHEN und SCHNORR, und zum letzten Male den wackern SEUME wieder begrüßte; von da über Dessau und Wörlitz, wo er MATTHISSON zuletzt sprach, noch einmal (doch nur auf zwey Tage) nach seiner Vaterstadt Magdeburg, wo er den einzigen Bruder wieder sah und den alten Jugendlehrer FUNK noch im unbeneideten, beneidenswerth schönen jugendlichen Greisenalter antraf; dann rasch durch Brandenburg und Potsdam wieder nach Berlin; und von da zurück durch Pommern, Preussen, Kur- und Livland so, dass er nur zu Berlin, Danzig, Königsberg und Riga wenige Tage verweilte; in Berlin seinen Universitätslehrer FR. A. WOLF, in Königsberg seinen Jugendfreund FERDINAND DELBRÜCK noch einmal fand u. s. w. Schon am $\frac{12}{24}$. Februar Abends stand er, kaum so bald erwartet, wieder im Familienkreise zweyer seiner Freunde in Dorpat, und fing gleich darauf, zugleich mit seinen übrigen Collegien, die Vorlesungen des ersten akademischen Semesters, wie gewöhnlich an, u. s. f.

Theils um der Auffoderung einiger Freunde und mancher achtungswerthen Bekannten zu genügen; theils, um sich selbst manches für die Zukunft bestimmter zu merken, hat er sich zur Herausgabe von Auszügen aus seinen Reisepapieren entschlossen. Als er ausreiste, dachte er durchaus nicht daran, die Zahl gedruckter Reisebemerkungen zu vermehren, weil sein Weg gerade in Gegenden führte, deren Merkwürdigkeiten so oft beschrieben sind. An Ort und Stelle

konnte er sich meist nur flüchtig andeuten, was er sich einprägen wollte; ausgenommen, dass er in Paris, Florenz, Rom etc. wenigstens bey einigen Kunstwerken mit Ruhe und Musse verweilen, und die Eindrücke, die sie auf ihn machten, an Ort und Stelle bestimmt aufzeichnen konnte. Auch war er nicht, wie mancher Reisende, zumal mancher vornehme und reiche, unter Weges mit Büchern wohl versehen; konnte vielmehr erst an Ort und Stelle nur das Nöthigste von gedruckten Wegweisern, Guides u. s. w. sich verschaffen, da, bey seiner Ausreise in Betracht des kurzen Urlaubs, der ihm anfangs nur bewilligt war, er kaum hoffen durfte, Paris, geschweige einen Theil der Schweiz, und noch weniger einen Theil Italiens, zu sehn; und deshalb fast alle jene Bücher, die er wohl hätte bey sich haben mögen, zu Hause zurück liefs. Zu einer förmlichen Vorbereitung zu seiner Reise war er auch, wegen wiederholter Aufenthaltsveränderung und gehäufter, mannigfaltiger Amtsgeschäfte der letzten vorhergehenden zehn Jahre seines Lebens, nie gekommen; zweifelt auch, ob er, selbst bey gehöriger Musse, sich jener unterzogen haben würde. Denn wenn gleich bey einer grössern Reise, so wie bey einem akademischen Collegium, das ein junger Studirender hört, praeparatio, wie die Lehrer sagen, allerdings noch nöthiger seyn mag, als repetitio: so ist, wenigstens bey der Reise in allgemeiner bekannte Gegenden, für jeden etwas lebhaftern Kopf die Wiederholung unendlich anziehender, im Grunde auch wohl fruchtbarer, als die Vorbereitung; worüber sich der Verf. auf die Erfahrung solcher, die mit ihm in ähnlicher Lage waren, beruft. Dennoch fand er bey seiner Rückkunft einen solchen Haufen kleiner, mit Bleystift beschriebener, erst jetzt von ihm zum ersten Mal gelesener, oder vielmehr entzifferter, Taschenbücher, dass, als er nun zu Hause, zur Auffrischung und Ergänzung der Eindrücke von Ort und Stelle, in der öffentlichen Bibliothek

zu Dorpat, und in seiner eignen, dieß und jenes ihm ohnehin nicht ganz Fremde nachlas, er bey seinem, wenigstens für das Selbstgesehene und Gelebte von Jugend auf bis in den kleineren *Détail* oft nur zu treu gebliebenen Gedächtniß, eine nicht geringe Masse von Anmerkungen zusammen sah: die freylich grossentheils nur das von Andern längst Bemerkte allenfalls durch einen Zeugen mehr bestätigen mögen; indess auch dieß und jenes enthalten, was in den neuern Reisenachrichten noch nicht berührt, wenigstens gerade nicht aus dem Standpunct und mit den Augen des Verfassers angesehen worden.

Zunächst wird er Auszüge seiner freylich oft nur fragmentarischen Reisetagebücher über Italien, oder vielmehr über den von ihm gesehenen Theil Italiens geben; diese zunächst, weil die Erinnerungen an dieß Land, wohin ihn, gleich tausend Andern, von früher Jugend die Sehnsucht wenigstens in Träumen zog, ihm vorzüglich lieb sind: daher er sie, obgleich gerade in diesem Lande sein Aufenthalt für seine Zwecke verhältnismässig am kürzesten war, da längeres Verweilen wider Erwarten ihm bedingt unmöglich gemacht wurde, vorzüglich gern mit Bestimmtheit und Sicherheit sich und seinen Freunden zu erhalten wünschte. Beides aber wäre, bey andern nahe liegenden, zum Theil dringenden, Beschäftigungen gewiss nie geschehn, hätte er sich nicht zur öffentlichen Bekanntmachung entschlossen.

Wem schon dieß Geständniß, das freylich theils einen egoistischen Zweck, theils eine besondere Rücksicht auf freundschaftliche Verhältnisse bekennet, befremdlich vorkommen sollte, der lasse ja die folgenden Hefte ungelesen, und wolle noch mehr sich vor ihrem Ankauf hüten. Der Verfasser gesteht ohne Bedenken, daß er bey dem literarischen Publicum besonders an seine Bekannte, vorzüglich an seine Freunde, denkt; zunächst für diese schreibt. Das allgemeine Wort *Publicum* bezeichnet, zumal in unsern Tagen, für ihn et-

was so Abstractes, und verliert sich, wenn er das Bild für den Begriff sucht, in etwas so Weitläufiges von schwankenden, schwebenden Umrissen, dass der Gedanke an das grössere Publicum allein ihm, der ohnehin Pflichten und Geschäfte hat, schwerlich jemals wieder die Feder in die Hand geben würde. Einen grossen, sehr gemischten Kreis unterhalten zu wollen, fiel ihm nie ein, da er dazu weder Neigung noch Beruf in sich fühlt. Auch weiss er sehr wohl, dass in den meisten Fällen das wirkliche Publicum einer Druckschrift etwas ganz anderes, wenigstens etwas unendlich beschränkteres ist, als was man, sich selbst allenfalls eine jener ein Weilchen angenehmen Illusionen erlaubend, überhaupt das Publicum zu nennen pflegt.

Vor allen Dingen verwahrt sich der Verf. gegen die Erwartung einer Reisebeschreibung, wenn man darunter eine einigermaassen vollständige Beschreibung der Merkwürdigkeiten der bereisten Länder und Orte versteht. Er kann und wird nur gelegentliche Reisebemerkungen geben: Beyträge zu hundert Beyträgen; einzelne Steine zu jenem fast unermesslichen, ohnehin so oft sich verändernden Gebäude, das die Geographen und Statistiker, die Archäologen und die Kunstkenner überhaupt, endlich die allumfassenden Reisebeschreiber, bereits lange genug aufführen. Schon die für den Reichthum der Gegenstände unverhältnissmässige Kürze des Aufenthalts an fast allen von ihm durchreisten Orten würde ihm mehr zu geben nicht erlauben: gesetzt auch, dass es ihm einfallen könnte, bey längerem Verweilen den Versuch einer Darstellung liefern zu wollen, die alle dem neugierigen Reisenden im Durchschnitt interessante Merkwürdigkeiten eines Orts, geschweige eines Landes, zu umspannen Miene machte. Schon durch den gewählten Titel; Auszüge aus den Tagebüchern und Papieren eines Reisenden, glaubt er hinreichend angedeutet zu haben, dass sein nächster Zweck wenigstens kein unbe-

scheidener, insonderheit ein sehr beschränkter, war. Auch durch die Abtheilung in nach einander folgende Hefte hat er seinerseits jeden Anspruch auf ein Ganzes in höherm Sinne bestimmt genug ausgeschlossen. Hierdurch meint er auch in Rücksicht der Form sich hinreichende Freyheit stillschweigend ausbedungen zu haben. Er wird also bald Briefe an einzelne, genannte Freunde geben; bald Fragmente seiner Tagebücher; bald, zumal bey Kunstsammlungen, ein räsonnirendes Verzeichniß, oder auch nur räsonnirende Anmerkungen zu schon vorhandenen, ausdrücklich genannten Verzeichnissen; bald ausgeführtere Aufsätze über einzelne Kunstwerke, zumal über Gemälde und Bildwerke, die ihn, dem der Genuß des Schönen der bildenden Künste in Nebenstunden seit früher Jugend zu einem der Hauptgenüsse seines Lebens gehörte, besonders anzogen; u. s. w.

Sollte vielleicht der Kreis wohlwollender Bekannten (auch solche, die ihn tadeln werden, wird er gewiß dazu rechnen, sobald nur die neue Bekanntschaft ihn selbst zu einer wirklichen Belehrung führt) durch diese Blätter sich noch um etwas erweitern: so wird der Verfasser dieser zwey, aus sechs Heften bestehenden Bände seiner Erinnerungen aus Italien weiterhin nicht ungern folgen lassen, was seinen Aufenthalt in Frankreich, zumal in der Hauptstadt, betrifft, in welcher er Einiges wenigstens (wie zu seiner Zeit sich ergeben wird) nicht so flüchtig sah, als zu gleicher Zeit mancher andere Reisende. Besonders würde er dann über Literatur und Kunst, hauptsächlich über letztere, sich einige Ausführungen erlauben. Dieser Theil würde einen abgesonderten Band ausmachen. Ein besonderes Bändchen gäbe auch sein Aufenthalt in der Schweiz, voll Erinnerungen an die schönen und grossen Naturscenen des Landes und an einige edle, sie belebende Menschen, todte und noch lebende; ein letztes endlich sein Aufenthalt in Deutschland, bey welchem er aus guten Gründen sich vergönnen würde, zuweilen in frü-

here Jahre seines Aufenthalts im geliebten Vaterlande zurück zu gehn, und einiges von merkwürdigen Personen, zumal von Männern, deren Name die Deutsche Literatur ziert, zu erzählen, in deren Nähe ihn ehemalige Lebensverhältnisse führten, und in Bezug auf welche er wohl dieß und jenes nicht ganz Unwillkommene mitzutheilen Gelegenheit fände, ohne darum sich tadelnswerther Indiscretion schuldig zu machen, die auch ihm verhasst ist. Ob und wie bald aber diese Theile erscheinen möchten, wird zum Theil von der Aufnahme dieser Fragmente über Italien, zum Theil auch von seinen anderweitigen künftigen Beschäftigungen und Berufspflichten, so wie von seiner künftigen, jetzt im voraus nicht so ganz zu berechnenden Stimmung abhängen.

Das Hauptaugenmerk dieses Reisenden war : *Literatur und Kunst*, merkwürdige Menschen und Orte. Obwohl ihn Gegenstände der *Literatur* eben so lebhaft anzogen, als Gegenstände der *Kunst*, so ist es doch leicht ersichtlich, warum über letztere sich mehr in seinen *Blättern* findet : weil nemlich Gegenstände dieser Art ihrer Natur nach ein schnelleres Auffassen, wenigstens des *Totaleindrucks*, in jener kurzen Zeit, die dem Reisenden vergönnt war, erlauben, als eigentlich literarische. — In blühendern Lebensjahren freylich hoffte der Verf., wenn ihm einst den lang gehegten Wunsch einer literarischen Reise zu befriedigen gewährt würde, dann einen grossen Theil seiner Musse während der Reise in Auffuchung und Vergleichung von Handschriften solcher alten Schriftsteller zu verwenden, mit denen er schon in frühern Jahren sich vorzugsweise beschäftigt hatte : hauptsächlich der Werke *PLATON's*, der philosophischen Werke *CICERO's* und der *Satiren* und *Episteln* des *HORATIUS*. Später sah er ein, daß dazu, ausser grösserer Geduld und einer weniger lebhaften Empfänglichkeit für gewisse andere Gegenstände, als ihm von der Natur zuge-theilt wurden, besonders ein ungleich längeres Verweilen in

fremden Ländern gehöre, sollen Beschäftigungen dieser Art wirklich fruchtbar werden. Wer z. B. einen Theil seines Lebens in der Nähe der Kaiserl. Bibliothek zu Paris zu bringen kann, wie der um einen Theil dieser Bibliothek und um die sie besuchenden Fremden so wohl verdiente HASE, oder wie der sie zu gelehrtem Gebrauch so zweckmässig benutzende BAST, der ist freylich im Stande, sehr bedeutende philologische Ausbeute aus den unerschöpflichen Schätzen ans Licht zu fördern. Aber auch schon talentvolle junge, rüstige Männer, wie die kenntnißreichen Dänen BRÖNSTED und KOES, mit welchen der Verf. ein Paar Mal zusammen traf, von denen der Erste vorzüglich für Platon, der Andere für Homeros, in den Bibliotheken Frankreichs und Italiens Materialien der Kritik sammelte, konnten bey Jahre langem Aufenthalt in diesen Ländern, den ihre äussern Lebensverhältnisse ihnen vergönnten, sich Zwecken dieser Art, so wie der nothwendigen, planmässigen Vorbereitung auf ihre Reise nach Griechenland, die sie nun unter den besten Wünschen ihrer Bekannten wirklich angetreten haben, ausschliesslich widmen, und werden unfehlbar sehr reichliche Früchte einer eigentlich literarischen Reise, welche ihrer Natur nach einen mehrere Jahre fortdauernden Aufenthalt in fremden Ländern erfordert, zurückbringen. Dem Verfasser aber war nun einmal weder das eine noch das andere vom Schicksal beschieden, das ihn mehr, als er in frühern Jahren wünschte und voraussetzte, in Verhältnisse des praktischen Lebens zog, und das in Gegenden, deren Entfernung vom literarischen Mittelpunkt jede ernste Unternehmung für irgend einen Zweig der Literatur, um von andern Hindernissen zu schweigen, vielfach erschwerte. Seine diesmalige Reise war, wie schon erzählt wurde, keine eigentlich literarische, sondern zunächst zur Wiederherstellung seiner damals zerrütteten Gesundheit, und seiner damals zum Theil eingebüßten, doch

nie ganz verwüstlichen Geistesheiterkeit, zunächst nur auf sechs Monate unternommen, und erst weiterhin, trotz manchen Hindernissen, endlich etwas weiter und länger fortgesetzt, als er bey der Abreise hoffen durfte. Freylich ergriff er von den kurz vorher bezeichneten Hauptgegenständen seiner Aufmerksamkeit, was ihm in der kurzen Zeit nur erreichbar war, und glaubt allerdings für die Freunde dieser Gegenstände Beyträge zu liefern für einen Theil welcher ihm Einige danken werden. Aber mehr glaubt er auch durchaus nicht zu geben. Billige Richter werden den Gebenden nach dem von ihm selbst gereichten Maassstab beurtheilen. — Nach diesem allen ist's überflüssig zu bemerken, dass der Verfasser himmelweit entfernt ist, für den Geographen, Statistiker, Politiker, Militär, Naturforscher, Ökonomen, Technologen u. s. w. geschrieben zu haben. Wer von diesen achtungswürdigen Classen der Leser von Reisebeschreibungen sein Buch in die Hand nimmt, ist im voraus gewarnt. Er wird nur zu bald finden, er habe seine Rechnung ganz ohne den Wirth gemacht.

Selbst den Charakter eines vollständigen Reisetagebuchs, was in Verhältniss zu eigentlichen Arbeiten vergleichungsweise (wer leugnet das?) wenig genug seyn mag, verleugnen diese Hefte schon dadurch, dass der Verfasser in ihrer Folge die Zeitordnung seiner Reise nicht streng beobachtet. So fängt er mit Neapel an, obwohl diese Stadt zu denen gehört, die er am spätesten besuchte; lässt Florenz folgen, obwohl er daselbst früher war; u. s. w. Hierin jedoch darf er um Nachsicht bitten, weil er dabey das Interesse seiner Leser nicht unbeachtet liess. Die Folge des Inhalts der einzelnen Hefte bestimmte sich nach zufälliger Convenienz bey der Ausarbeitung seiner an Ort und Stelle gemachten schriftlichen Andeutungen in Hinsicht der ihm dazu nöthigen, zum Theil erst schwierig zusam-

men zu schaffenden, literarischen Hülfsmittel u. s. w. Dennoch werden die einzelnen Abschnitte so leicht übersehbar und in so klarem Zusammenhang erscheinen, dass, wer Lust hat, am Ende den Verfasser auf seinem ganzen Wege, fast von Tage zu Tage, begleiten, und mit Einem Blick auf seine im Eingang dieser Vorrede gegebene allgemeine Reise-Route und auf die vor jedem Hefte befindliche Inhaltsanzeige, sich die ganze Reise in wenigen Augenblicken ohne Mühe selbst zusammensetzen kann. Zum Überflusse soll, wider die herrschende Sitte des Tages bey ähnlichen Büchern, ein Register beyde Bände beschliessen, und dem Liebhaber des Einzelnen im Nothfall das Nachschlagen erleichtern.

Ungeachtet seiner Protestation gegen Anspruch auf objective Vollständigkeit irgend einer Art, hofft doch der Verfasser, man werde wenigstens sein Streben nach Genauigkeit in dem, was er gibt, nirgends vermissen, sollte er auch die gesuchte Genauigkeit selbst nicht selten verfehlen. Jenes Streben wird man sogar bey gewissen Kleinigkeiten finden; z. B. gleich im Anfange des Briefs an Matthiesson über Neapel, bey Erwähnung von Planen und Wegweisern der Stadt, von Passberichtigung, Lohnbedienten, Restaurateurs, Preisen einiger Dinge, Adressen und Wohnungen genannter, in ihrer Art interessanter Personen u. s. w. : Punkte, die man, da sie wenig Raum einnehmen, hat stehn lassen, um andern Reisenden, zumal jüngern, unter diesen besonders solchen, die so wenig wie der Verfasser als grosse Herren reisen, etwas brauchbarer zu werden. An Ort und Stelle sind dergleichen kleine schriftliche Notizen (wie der Verfasser aus eigener Erfahrung weiss) oft willkommener, als mancher Leser glaubt, und mögen in manchen Fällen die mündliche Anleitung und Nachweisung eines, oft erst zu suchenden, zuverlässigen Bekannten einigermaßen ersetzen. Dann schien es auch dem Ver-

fasser, als ob genaue Angabe von Zeit, Ort, Namen, auch bey an sich gleichgültigen Dingen, Schriften dieser Art, die doch historischen Stoff (versteht sich, im weitesten Sinne des Worts) behandeln, den Charakter größerer Zuverlässigkeit in nicht gleichgültigen Dingen gebe; zumal in solchen, die, aus guten Gründen, nur von fern angedeutet werden durften. Jenes führt freylich nicht selten fast unvermeidlich zu einer gewissen Weitläufigkeit, die in Hinsicht auf Composition dem Interesse von skizzirten Gemälden, wodurch von Reisebeschreibern Italiens DUPATT oft so anziehend, noch öfter glänzend wird, in ihrer matten Unscheinbarkeit weit, weit nachsteht. Indess jeder Reisende, der seine Bemerkungen drucken läßt, gibt mehr oder weniger, willkührlich und unwillkührlich, sich selbst; sich in seiner wechselnden Stimmung, die bald seine gewöhnliche, bald die durch die Gegenstände gespannte, seyn wird. Gibt er sich nur mit Unbefangenheit und Natürlichkeit; fehlt es ihm zugleich nicht ganz an eigenem Charakter, an bestimmter Individualität, mag auch diese zuweilen dem Weisern ein Lächeln abnöthigen: so wird er immer seine Leser (es seyen ihrer Viele oder Wenige) finden, er gebe was es sey. Im Allgemeinen scheint hier nur die Maxime zu beobachten, daß er im Druck nichts erwähne, geschweige ausführe, was er so nicht auch in der gebildeten Gesellschaft ohne Anstoß hätte sagen dürfen. Denn auch Natürlichkeit der Darstellung hat ihre Grenzen. Diese möchte ein gewisser ausgezeichnet talentvoller Reisedarsteller von hellem Kopf und kerngesundem Herzen wenigstens in der frühern Ausgabe seiner Reisen (die spätere sah der Verfasser dieser Blätter nicht) oft überschritten haben. Sie sind aber, sobald von öffentlicher Erscheinung die Rede ist, unstreitig da, und möchten für jeden, dem heuchelnde Ziererey einerseits, und nackte Derbtheit, die sich *con amore* zeigt, anderseits, gleich-zuwider sind, in der Mitte liegen

zwischen jenen Worten vom goldnen Zeitalter in Tasso's *Aminta*: *S'ei piace, ei lice*, die in GÖTTE's Tasso im Munde des schwärmenden Dichters und Mannes lauten: „Erlaubt ist was gefällt,“ und zwischen jenen Worten, die Göthe dem eben Genannten gegenüber der zart sinnigsten Frau in den Mund legt: „Erlaubt ist, was sich ziemt.“

Zur Apologie einer gewissen subjectiven Vollständigkeit, auf die vorher gedeutet wurde, mag hier noch hinzu gefügt werden, dass solche zur sicherern Würdigung eines Reise-schriftstellers, so wohl in Hinsicht dessen, was er etwa leisten konnte, als dessen, was er unter gegebenen Bedingungen leistet, dienen kann. Vermeidet er nemlich nicht, auch bey an sich unbedeutenden Umständen die Sachen in ihrem natürlichen Zusammenhange zu zeigen, so kommt schon mit dadurch gleichsam etwas Pragmatisches in die Erzählung; was überall, der Gegenstand sey auch noch so geringfügig, für den verständigen Leser schon an sich ein gewisses Interesse mit sich führt. Bey einem solchen Verfahren müssen dann aber auch da, wo der Reisende etwas nicht genau und vollständig betrachten konnte, aus dem Zusammenhange der Umstände sich die Gründe ergeben, warum er nichts anderes und nicht mehr geben konnte. Auch wird die Kenntniss dieser Gründe die richtige Schätzung der grössern oder geringern Brauchbarkeit seiner jedesmaligen Nachrichten fördern. Hat übrigens der Reisende überhaupt das Seinige gethan, so muss aus einer solchen Behandlung seiner zerstreuten Materialien, zunächst für seine Freunde, vielleicht aber auch für künftige jüngere Reisende, ein anschauliches Resultat zweckmässig, mithin wohl angewandter Zeit der Reise, zumal wenn diese Zeit nach Verhältniss sehr beschränkt war, hervorgehn: ein Resultat, das wenigstens solchen jüngern Reisenden, die ähnliche Zwecke verfolgen, als ein Beyspiel mehr, von Nutzen seyn kann.

Die Vergleichung des Selbstaufgezeichneten in Absicht mancher in diesen Heften berührten Punkte mit Vorgängern, welche dieselben Gegenstände behandelten, ist meist in die oft ausführlichen Noten unter dem Texte verwiesen. Diese Noten möchten wenigstens mit nicht geringerem Rechte auf den Namen kritischer Anspruch machen, als mit welchem VOLKMANN seine Nachrichten von Italien, die zum Theil aus andern, meist neuern Schriftstellern gemachte, mit eignen Bemerkungen und Sammlungen vermehrte und vermischte Auszüge enthalten, größten Theils aber aus LALANDE's bekanntem Buche, das im Ganzen noch immer das reichhaltigste Reisewerk über Italien bleibt, wörtlich oder mit Abkürzung übersetzt sind, auf dem Titel *historisch-kritische* nennt: obgleich, wo er selbst, zumal bey Kunstwerken, kritisiert (was er ohnehin selten genug thut,) die gehörige Schärfe und Bestimmtheit, so wohl in den Ideen, als im Ausdruck fehlt. — Auf welche Schriftsteller der Verfasser dieser Hefte Rücksicht nahm, ist jedes Mal angezeigt. Sollte man auch bedeutende für gewisse Punkte vermissen, so waren sie in diesem Falle dem Verfasser am Orte seines Aufenthalts noch nicht zur Hand *). Alle neuern Schriftsteller über Italien ver-

*) So hat der Verf. das ohne Zweifel schätzbare Gemälde von Neapel und seinen Umgebungen von dem, bey seinem vieljährigen Aufenthalt in Italien, Sicilien, Spanien etc., als Beobachter der Nationalverschiedenheiten und als gut darstellenden Sittenmaler rühmlich bekannten REHFUES (Zürich, 1808. 8.) bis jetzt noch nicht gesehen, sondern kennt es nur aus der Recension in der Allg. Lit. Zeitung 1808 Nr. 386, und aus einigen kleinen Proben im kürzlich durchblätterten Jahrgange des Morgenblatts von 1807. So viel ergab sich indess schon aus dieser dürftigen Kenntniss, daß die in diesem ersten Hefte ausführlicher behandelten Gegenstände andere sind,

gleichen zu wollen, konnte ihm ohnehin nicht einfallen: dieß wäre für jemand, der noch andere Dinge zu thun hat, ein eben so lästiges, als undankbares Geschäft gewesen; zumal bey solchen Sachen, die nur berührt werden. Dennoch wird man seit den größern Werken von LALANDE, VOLKMANN, BERNOULLI und STOLBERG, wohl keine neuere Reiseschrift über Italien anführen können, wo mit gleicher Genauigkeit auf die Vorgänger, besonders aber auf die eigentlichen Quellen, aus denen der gründlichere Unterricht zu schöpfen ist, entweder bloß verwiesen, oder das von den Vorgängern über denselben Gegenstand Gesagte im Ganzen bestimmter geprüft wäre. Da der Verf. keine ganz ununterrichteten Leser voraussetzte; auch weit entfernt war, nur zehn Mal gesagte Dinge ausführlich wiederholen zu wollen: so werden jene literarischen Verweisungen dem Leser, der vollständigere Kenntniß bekannter Dinge sucht, unfehlbar willkommen seyn; Sachkenner aber werden das vom Verf. Gelieferte, aus gedruckten Büchern noch nicht so Be-

als welche Hr. Rehfues ausführlich darstellte; in den seltnern Fällen aber, wo die ausführlicher behandelten Gegenstände dieselben sind, ist die Ansicht und Behandlung ganz verschieden. So vergleiche man Morgenbl. 1807, Nr. 228, den Aufsatz Virgil's Grab mit dem gleichen Abschnitt in diesen Blättern. Was Hr. R. mit einem bloßen Machtspruch dort behauptet, ist das Gegentheil von dem, was hier mit genauer Darlegung der Gründe, die Widerlegung erwarten, als das Wahrscheinlichere aufgestellt wird. — Im zweyten Bande der Briefe über Italien (Zürich, 1809) von demselben Verf., S. 311—314 fand man während des Abdrucks dieser Vorrede Einiges vom gegenwärtigen Erzbischof von Tarent, das diesen in seinem öffentlichen Leben eben so achtungswürdig darstellt, als das in diesen Blättern Erzählte ihn im Privatleben als interessant und lebenswürdig zeigen mag.

kannte, um so leichter als Ergänzung der neuesten Reisenachrichten über einzelne, von ihm allerdings in beschränkter Beziehung betrachtete, Theile Italiens, übersehn und würdigen.

Die Angabe von gewissen Charten und Kupferstichen der berührten Gegenden und Kunstwerke, so wenig sie auf einige Vollständigkeit (nicht einmal auf relative) Anspruch macht, da der Verfasser sich das Gesetz vorschrieb (wenige Fälle ausgenommen, wo das Gegentheil ausdrücklich bemerkt wird) durchaus nichts anzuführen, was er nicht selbst besitzt oder unter Händen hat, wird andern, zumal jüngern, Reiselustigen, und überhaupt Freunden von Natur- und Kunstschönheiten, denen es um genauere, gründlichere, und möglichst anschauliche Kenntniss zu thun ist, um so willkommener seyn, je seltner dergleichen Angaben in den neuesten Reisetagebüchern, Erinnerungen u. s. w., zumal bey vielbereisten Gegenden, sich finden. Der Leser mag selbst entscheiden, ob nicht dergleichen Angaben nützlicher sind, als etwa ein vertheuerndes, und doch immer nur kleines, Titelpupfer vor jedem Hefte, oder wenigstens vor jedem Bande, gewesen wäre.

ZWÖLF TAGE
IN UND BEY NEAPEL.

AN
DEN HERRN LEGATIONS-RATH UND RITTER
FRIEDRICH VON MATTHISSON
IN WÖRLITZ.

NEBST FÜNF BEYLAGEN.

Es ist nun Jahr und Tag, daß ich in den Januarferien meiner Universität einige Stunden finde, mir die Erinnerungen an meinen leider! viel zu kurzen Aufenthalt in Neapel zurück zu rufen. Ich mache mir diese dadurch doppelt anziehend, daß ich mir vorstelle, ich schriebe sie zunächst in einem Brief an Dich, theurer MATTHISSON, den ich seit frühern Jünglingsjahren aus den Gedichten und Schriften liebte und ehrte; der aber seit dem August 1808, wo wir am Zürchersee manche Stunde der herzlichsten, offensten Mittheilung zusammen verlebten, deren Andenken zu den Stellen meiner ganzen Reise gehört, wo Herz und Phantasie am liebsten verweilen, im kleinen, engen Kreise der Freunde für's Leben, auch in weiter Entfernung, steht. Ob ich diesen Brief wirklich an Dich absenden werde, weiß ich zwar noch nicht. Es wäre nicht der erste Brief, den ich geschrieben und nie abgefandt habe. Ich weiß sehr wohl, daß ich Dir fast nichts berichten kann, was Du nicht bey Andern besser gelesen, oder selbst genauer gesehn, schärfer beobachtet, inniger empfunden. Ohnehin war ich, wie Du schon vernahmst, wenige Tage, wo Du Monate lang in wei-

fer Trunkenheit schwelgest. Doch wird es Dir nicht ganz gleichgültig seyn, von einigen Gegenständen, die ich in jenen wenigen Tagen zu betrachten mir Zeit nehmen konnte, die neuern Nachrichten zu erhalten, und im Geist das Frühere mit dem Spätern zu vergleichen; noch weniger aber ganz gleichgültig, von mir zu hören, wo und wie ich Deine, Deines BONSTETTEN's und unsers JOH. MÜLLER's edle Freundin, FRIEDERIKE BRUN, die ich längst auch persönlich zu kennen gewünscht, gefunden, von welcher Du schon in Zürich mir öfters erzählen mustest: so dafs ich Dir zum Dank dafür doch auch etwas, sey es auch noch so wenig, zurückgeben möchte. Du opferst ja stets nicht nur den Chariten, sondern noch früher, und stets eben so treu, jener Charis, die in guten Herzen wohnt. Gönn' also Deinen Freunden, zumal den jüngern, zu welchen ich gehöre, immerhin die Frucht Deines Beyspiels.

Wie ich die Reise von Rom hieher gemacht, sagt Dir die erste der Beylagen, welcher Du freylich, auch wenn ich es nicht selbst sagte, auf den ersten Blick ansehn mustest, dafs ich sie nicht an Ort und Stelle, sondern erst jetzt nach langer Zeit unter meinen Büchern geschrieben. Daran ist übrigens nichts verloren, da die Art, wie ich die Reise von Rom nach Neapel machen muste, für Beobachtung, Erfahrung und Genufs die allerungünstigste ist, die sich nur erfinden läfst; nur dafs sie von der Rückfahrt, die ich auch mit dem eilenden Corriere machte, an Unfruchtbarkeit

noch übertroffen wurde. Denn die Rückreise geschah (am 1. Dec. 1809 Mittags bis nach Mitternacht auf den Sonntag, d. 3. Dec.) beym abscheulichsten Wetter, und dadurch, wenigstens näher nach Rom zu, bey schlimmem Wege, wobey wir auch etwas am Wagen zerbrachen. Noch dazu war die Gesellschaft, die aus Neapolitanischen Offizieren und der Besitzerin eines Gasthofs in Rom bestand, so uninteressant, daß ich herzlich froh war, als die Diligence Nachts beym stärksten Platzregen in den Pallast Farnese (wo eigentlich die Briefexpedition nach Neapel ist, aber auch Postwagen stehn) wieder einfuhr.

Als ich am 19. Nov. Vormittags um 9 Uhr vor dem Posthause zu Neapel aus eben dieser Diligence, die *il Corriere* genannt wird, ausstieg, bot sich mir auf der Stelle ein Lohnbediente an, der auf seine Beute lauerte, und mich um so mehr ins Auge faßte, da ich der einzige Reisende war, der einen zu brauchen schien. Um nebst meinen Sachen schneller aus dem Gewühl der herumstehenden Gaffer zu kommen, ließ ich mir das Anerbieten gefallen; mein neuer Lohnbediente lud einem müßigen Lazzarone mein Gepäck auf, und so wanderten wir dem *Albergo Reale* entgegen, an dessen Wirth ich mir in Rom von *Monfu Franz*, dem Dir wohlbekannten deutschen Gastwirth in *Strada Condotti*, ein Schreiben hatte geben lassen. Als ich aber über *Largo di Castello* ging, und von weitem *l'Albergo Reale* sah, schien mir's, ich werde von dort nicht genug freye Aussicht auf den Golf und auf alles das haben, was Neapel zu Nea-

pel macht. Ich verlangte also zu dem in *S. Lucia* gelegenen Gasthose *aux quatre Nations* (wie der Französischen Gäste halber auf der Tafel über der Einfahrt steht), geführt zu werden, den mir der Maler JAGEMANN in Rom gerühmt hatte. Dieser liegt nicht weit vom Gasthof *alla Crocella*, wo einst Deine Freundin wohnte : wie jener, dicht am Meer. Meine Fenster gingen auf den Golf, nach dem Vesuv, kurz, nach der ganzen Herrlichkeit. In dieser Hinsicht also erlangte ich, was ich wünschte. Doch war's mir ungelegen, daß ich den Wirth nicht selbst zu sehn bekam, sondern nur dessen Kinder und Leute, denen ich nicht recht traute. Besonders liefs mir's ein unbehagliches Gefühl zurück, als ich nach dem Vesuv und nach Pompeji reiste, daß ich in einem Hause Sachen von Werth zurücklassen mußte, dessen Wirthe ich nicht selbst ins Auge gesehn; und daß ich mich, wider meine Gewohnheit, einem Lohnbedienten anvertraute, der auf der Straßse sich mir angeboten. Wirklich wollte ich auch anfangs ausziehn, und einen gewissen, schon in Rom mir besonders empfohlenen Lohnbedienten auffuchen lassen. Doch bey der Beschränktheit meiner Zeit unterblieb beydes : zumal da, wie Du wohl mir angesehen hast, mir es immer schwer wird, Menschen, denen ich etwas anvertraut habe, ohne in die Augen springende Veranlassung das Anvertraute zu entziehen. In Kleinigkeiten sah ich mich bald von meinem Lohnbedienten betrogen, wie z. B. in dem, was ich gelegentlich dem Lohnkutscher durch ihn gab.

Ich begnügte mich also damit, recht auf meiner Hut zu seyn, und verabschiedete den Menschen nicht, obwohl es einige Male zwischen mir und ihm, dem auflodernden Neapolitaner, zu heftigem Wortwechsel kam. Seinem Gesicht nach schien er mir doch noch keiner der schlechtesten der überhaupt verrufenen Neapolitanischen Lohnbediente.

Ich ging des Mittagessens halber zu einem Restaurateur JEANNIOT (in *Vicolo S. Anna*), der jetzt für den besten in Neapel gilt. Es mochte um 2 Uhr seyn. Hier speiste ich sehr gut, doch ganz allein, in einem ziemlich grossen, modern decorirten Saal; hörte übrigens, daß die andern Es lustigen erst zwischen 4 und 5 kämen, da die Gäste dieses Hauses meist Französische Offiziere sind, dessen ganze, noch fast neue Einrichtung der eines der besten Pariser Restaurateurs ähnlich war. Aus der Zeitung ¹⁾, die wenigstens meine

¹⁾ Erst in dem Jahre, wo DUPATY reiste, erschien, wie er (*Lettre CIII.*) sagt, die erste Neapolitanische Zeitung. Zu seiner Zeit (s. das.) gab es auch keine öffentlichen Bäder. Seit dieser geistreiche Mann schrieb, der, um sehr anziehend zu schreiben, nicht nöthig gehabt hätte, des Wortes vergeßend, das er selbst bey Sannazar's Grabe braucht (*Voilà ce que fait la manie du bel esprit, et l'affectation de l'antithèse*) so oft seine Gedanken zu Epigrammen zuzuspitzen, hat sich vieles geändert, und im Ganzen wohl nicht wenig verbessert. So ist jetzt auch eine *petite poste*, wie in Paris, hier, für welche in den verschiedenen Quartieren der Stadt, wie dort, die *dépôts* zur Abgabe der Briefe sind.

Tischgesellschaft seyn mußte, erfah ich u. a., daß zu Neapel jetzt in nicht weniger als sieben Theatern ²⁾ gespielt wird: *S. Carlo* — *Théâtre Royal du Fondo* (*spectacle français*) — *Fiorentini* — *Teatro nuovo* — *S. Ferdinando* — *S. Carlino* — *Fenice*. Also auch hier: *Panem et Circenses*! Das Andere läßt man so — gut seyn.

Ich nahm den Rückweg durch die lange, doch eben nicht breite Straße Toledo, deren Gewühl noch so groß als ehemals ist. Auch die lebhaftesten Straßen von Paris wirst Du mit dem Leben und Gewühl der „*populace criarde et gesticulatrice*“ dieser Straße nicht vergleichbar gefunden haben. Ich glaube: man darf sie für die lebhafteste in Europa erklären.

Weiter faßte ich im Vorbeygehn das Königl. Schloß scharfer ins Auge, das groß, gewissermaßen prächtig, aber von eigentlich nicht schöner Bauart, sondern nach der Seite des Platzes zu, der durch ein Paar neuerlich abgebrochene Kirchen etwas regelmässiger geworden ist, mit Zierathen überladen scheint. Eine Erinnerung daran gibt das ganz schlechte Kupfer, das sich im *Guida de' Forestieri per la Città di Napoli 1788 a spese del Librajo Rossi* findet. Diefs ist einer der neuesten Wegweiser durch Neapel, die ich bey den Buchhändlern finden konnte, deren ich nicht Wenige, diese aber mit neuern Büchern schlecht

²⁾ REICHARD (*Itinéraire de l'Italie*, 1809, p. 294) führt nur drey an: *S. Carlo*, *Teatro nuovo* und *Fiorentini*.

versehn fand. Von ausländischen waren bey ihnen fast nur Französische. Im Ganzen liegt der Buchhandel in Neapel danieder, anders als in Florenz, Livorno, Venedig, Rom, Mayland etc. Dieser Guida scheint aber nichts weiter als Abdruck eines veralteten ³⁾. Die hinzu gefügten Kupfer sind unter aller Kritik, den Plan von Neapel nicht ausgenommen. Von den meisten Städten Italiens sind viel bessere Bücher dieser Art vorhanden, und es befremdet, dafs über eine solche Stadt nichts Zweckmäfsigeres zu haben ist. Um sich wenigstens über die Entfernungen der Sehenswürdigkeiten einigermafsen zu orientiren, ist schon das sogenannte *Panorama des Curiosités de Naples* in REICHARD'S *Guide des Voyageurs* nicht unbrauchbar. Ein trefflicher Plan der Stadt findet sich im ersten Bande des *Voyage pittoresque de Naples* von ST. NON. Besonders zu empfehlen aber sind zwey treffliche grofse Charten von GIOV. ANT. RIZZI-ZANNONI, die ich selbst jedoch bey meinem kurzen Aufenthalt nicht zur Hand hatte: *Pianta della Città di Napoli come esiste nel anno*

³⁾ Um nichts besser schienen ein Paar ähnliche Bücher, in denen ich im Buchladen blätterte: *Descrizione della Città di Napoli e suoi borghi* del Dr. GIUS. SIGISMONDO Napolit., Tom. I—III. Napoli 1788. 8. und C. CELANO *delle Notizie del Bello, del Antico e del Curioso della Città di Napoli*. 12 Tom. in 5 Voll. In Napoli 1792. 8. Eine Abbildung des Schlofses und zugleich eines Theils des Schlofsplatzes, wie dieser war, ehe neuerlich die beyden Kirchen niedergelassen wurden, ist im *Voyage pittoresque de Naples* etc. Vol. I. p. I. p. 78.

1790, und *Carta del Litorale di Napoli e de luoghi antichi più remarchevoli di quei Contorni*. 1794. — Um Zeit zu sparen, bin ich in Neapel meist gefahren. Aber das Fuhrwerk ist auch leicht und gut. Gewöhnlich fährt hier der anständig lebende Fremde im halben, zwey- oder vieritzigen Wagen, der nach Art der Pariser Fiacre seine Nummer hat, doch an guter Beschaffenheit dem Pariser Cabriolet de Remise oft nicht nachsteht. Man braucht ihn nicht auf einen ganzen Tag zu nehmen, da man dergleichen vom Platze vor dem Schloß, oder von Largo di Castello leicht stundenweise haben kann. Ich habe sehr gute, selbst elegante gehabt, die nichts weniger als unfauber waren, wie Hr. v. KOTZEBUE ⁴⁾ seine Miethwagen in Neapel beschreibt. Der größte Theil der prächtigen Equipagen, in welchen sonst die Großen an den Quais hinrollten, verschwand freylich sammt dem alten glänzenden Hof.

Noch an demselben Nachmittag machte ich den ersten Spaziergang den prächtigen Quai Chiaja entlang, den schönsten Theil von Neapel. Wie sehr der öffentliche dort gelegene Spaziergang dicht am Meer, Villa Reale genannt, durch die neuere Verschönerung, die nach der Angabe unsers deutschen Landsmanns, des Malers KNIER, gemacht ist, gewonnen hat, weist Du schon. Wo nicht, so kannst Du es im Mor-

⁴⁾ Erinnerungen von einer Reise aus Livland nach Rom und Neapel, II. Th. S. 224.

genblatt⁵⁾, das Du ja zuweilen selbst mit Deinen Aufsätzen schmückest, nachlesen. Hier erblickte ich auch zum ersten Male die in der Mitte der reizenden Anlagen der Villa Reale prangende größte Gruppe des Alterthums, den Toro Farnese, mit ihren Schönheiten und ihren großen Fehlern, mit dem Alten und dem vielen Neuen; worüber ich nicht wiederholen mag, was Du bey WINCKELMANN, HEYNE, RAMDOHR, SIEBENKEES, BÖTTIGER und Andern geurtheilt und gesammelt findest. Wie das Werk da steht, macht es wenigstens eine herrliche Decoration des durch diesen Golf vielleicht schönsten öffentlichen Spaziergangs in der Welt: durch das viele Ausbessern und Putzen hat jenes aber, was den Totaleindruck betrifft, mehr das Ansehn einer modernen Composition, als eines antiken Marmors bekommen, wie vor mir schon KÜTTNER⁶⁾ bemerkt hat. Da es Sonntag war, so war das Getümmel der vielen spazieren Fahren den sehr groß, denen Chiaja noch jetzt als Corso dient. Sehr ergötzte mich auf diesem Spaziergang über Villa Reale hinaus, zumal am Meere, das Leben und Weben der Lazzaroni und der Neapolitanischen Fischer. Ich war hier in einer für mich neuen, doch Dir und den Lesern der Reisebeschreibungen schon sehr wohl bekannten Welt. Eben so, als ich in die gewaltig hohe,

⁵⁾ 1809. Nr. 161, 162.

⁶⁾ Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die Schweiz und Italien, in d. J. 1793 und 1794, II. Th. 2te Aufl. S. 158.

länge Felsengrotte von Pausilippo ⁷⁾ trat; hindurch, doch, da es schon spät war, gleich wieder zurück ging. Der Durchgang ist etwa eine Russische Werst lang. Angezündete Fackeln sah ich dieß Mal nicht, obwohl manche Wagen durchfuhren, während ich hinein und zurück wanderte. Schon jetzt hatte ich mich bey meinem Spaziergang durch einige Quartiere der Stadt überzeugt, daß, obgleich die Architektur des bey weitem größten Theils der Gebäude nicht zu rühmen ist, jene Hauptzüge doch treffend sind, womit der Redacteur des *Voyage pittoresque de Naples et de Sicile*, eines Werks, das bey aller, auf Personen der großen Welt berechneten, oft oberflächlichen Leichtheit, durch geschmackvolle Auswahl und gefällige Andeutung der Gegenstände, und durch artige Darstellung derselben in den Kupfern und Vignetten (wodurch nur auch die Sachen viel zu sehr ins damalige Französische übersetzt scheinen) mit Recht immer ein Lieblingswerk der Weltleute bleiben wird, dergleichen von manchen Theilen unsers Deutschen Vaterlandes, ja selbst Russlands, nicht überflüssig wäre, — kurz, womit der *Abbé de St. Non* ⁸⁾ das erste Kapitel seines Prachtwerks

⁷⁾ s. den Eingang derselben auf zwey Kupfern bey St. Non. Vol. I. P. I. p. 81 und 82.

⁸⁾ p. 70. Für andere Leser als für Dich selbst setze ich hinzu, daß der *Abbé de SAINT-NON* keinesweges zu verwechseln ist mit VIVANT DENON, dem Generaldirector des Musée Napoléon, dem Verf. der Reise in Nieder- und Ober-Ägypten u. s. w., obwohl TIEDEMANN in seiner Übersetzung der letztern (Vorr. S. V. VI.) sich

beschließt : „Große Straßen; große wohl gepflasterte Plätze; weitläufige terrassenartig gedeckte Häuser, welche große Linien und große Massen bilden; ein bergiges und zu stetem Wechsel gezwungenes Terrain, welches hoch gelegene und schwebende Gärten darstellt, die Gebäude krönt, das Land in die Stadt herein führt und die Stadt in das Land; — mannigfaltige Gesichtspunkte von Meer, von Ebenen und von Bergen; Ansichten bald lachend und reich, bald furchtbar und immer belebt; ein schöner Himmel und ein glückliches Klima, machen aus Neapel das Ganze einer der schönsten und reizendsten Städte der Welt.“

Noch an demselben Abend ging ich ins Theater San Carlo, dieses größte Italiens ⁹⁾. Vorher besuchte ich noch eins der besten der vielen Kaffeehäuser an dem Platze nahe vor dem Eingang der Straße Toledo. Ich fand es ungefähr so, wie die großen Pariser Kaffeehäuser : nur daß die in Pariser Kaffeehäusern am Zehntisch sitzende Dame fehlt. Hier machte sich ein kleines Mädchen, von etwa zehn Jahren, mit herrli-

Identität beyder einbildete. Jener, der 1791 starb, hieß JEAN CLAUDE RICHARD de SAINT-NON. Die Verwechslung war um so eher möglich, da Vivant Denon allerdings auch ein Voyage en Sicile (Paris, 1788. 8.) geschrieben hat : ein Buch, das auch BARTELS (Briefe über Kalabrien und Sicilien, III B. S. 13. 17 f.) mit Unrecht dem Abbé de Saint-Non beylegt.

⁹⁾ Von den neuesten Reisebeschreibern vgl. über dasselbe KOTZEBUE Th. II. S. 87 ff.

chen großen schwarzen Augen, öfters an die Gäste mit einer freundlichen Bitte, ihr etwas zu schenken. Wollte man ihr kein Geld geben, so bat sie wenigstens um Zucker. Eine anständig gekleidete Frau in schwarzem Kleide, die ihre Mutter schien, stand am Eingang des Kaffeehauses, und das kleine Mädchen brachte dieser das zusammengebettelte Geld. Mich dauerte die frühe Verwahrlofung des vielversprechenden armen Geschöpfs.

Im Theater S. Carlo gab man seit dem 21. October die Oper: *Annibale in Capua*, Musik vom Kapellmeister GIACOMO CORDELLA. Den Annibale sang GAETANO CRIVELLI; die erste Sopranstimme MARIANNA SESSI u. s. w. Ich schweige von der trefflichen Ausführung des musikalischen Theils (wer kennt nicht Neapels Opernmusik?); von der Pracht der Decorationen und Garderobe aber um so eher, da ich beydes letztere in der gegenwärtigen Opéra zu Paris noch stattlicher gefunden. Die Poesie schien mir ganz ohne Werth; aber der Gegenstand gerade für Neapel, wegen der Nähe von Capua, wohl gewählt. Das Schluschor spielt (wie jetzt fast alle Operndichtung im neuen Weltreich) auf dieses, und auf seine Verhältnisse mit England etc. an. Wie dürfte dergleichen fehlen?

Il destin del Campidoglio

E che sia del Mondo il foglio.

Tutti s'armano a suo danno,

E lo fanno — affai maggior.

Quando l'uom di sdegno armato
 Crede già di opporsi al Fato
 N'eseguisce i cenni allor.

Dazwischen gab es ein tragisches Ballet : *La morte di Cleopatra*. Im gedruckten Textesbüchlein war dem Ital. Programme des Ballets ¹⁰⁾ auch die Französische Übersetzung hinzu gefügt; beym Text der Oper nicht. Wahrscheinlich deuteft Du diefs mit mir auf gröfsere Theilnahme der in Neapel anwesenden Franzosen am Ballet. Wird doch die grofse Opéra auch in Paris mehr der Ballets halber besucht, als um ihrer selbst willen. — Müde von der gestrigen schlaflosen Nacht, wartete ich das Ende des Schauspiels nicht ab. Ich hatte mich übrigens vom Parquet aus, wo ich fafs, mit meinem guten Taschenperspectiv fleissig in den Logen umgesehn, ob ich nicht ein Paar Gesichter entdeckte, worin ich Deine persönlich mir noch unbekannte berühmte Freundin und ihre IDA erkennen möchte; fand für letztere auch in einer Loge rechts vom Theater eins aus, das ungefähr so schien, wie ich Ida nach den Schilderungen der Mutter in ihren gedruckten Schriften mir allenfalls vorstellen konnte. Aber ich fand sie hernach doch anders; nicht weniger interessant : aber anders. So träumt man.

¹⁰⁾ Hr. v. KOTZEBUE (II Th. S. 92) erzählt, man nenne „drollig genug“ den Plan des Ballets die Argumente. Wo hier das Drollige liegt, mag Er selbst wissen; Andere werden sich erinnern, dafs im Lateinischen und Italienischen Argumentum, Argomento, unter andern „die Inhaltsanzeige“ heifst,

Am folgenden Tage plagte mich der Regen, der mich schon auf meiner Reise von Rom nach Neapel verfolgte. Ich liefs mich vom Lohnbedienten zur Revision meiner Pässe in das Haus der Polizey führen; ward aber von den dortigen Offizianten an die Kanzelley des Marchese di GALLO, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, dort wieder an den Russischen Gesandten, verwiesen. Da ich bey diesem meinen Besuch in Staatsuniform machen zu müssen glaubte, die der gern unbemerkt herumwandelnde Fremde ungern anzieht, bald darauf aber mich zur Reise nach dem Vesuv u. s. w. anschickte: so verzögerte sich jener Besuch zufällig um acht Tage. Als ich diesen endlich abstattete (Morgens, den 28sten) nahm der Gesandte, der Russ. K. Geh. Rath und Ritter BIRIKOFF, mich zwar sehr artig auf; eben so, als ich schon zwey Tage darauf ihm den Abschiedsbesuch machte, wo er mich auch auf die Platteform seines nah am Pallast Francavilla gelegenen Hauses führte, von wo die Aussicht herrlich ist. Doch gestand er mir, als ich beym Weggehn mich wegen meines späten Besuchs entschuldigte, nachdem er übrigens vom Marchese di Gallo mir die Erlaubniss zu beliebigem Aufenthalt in Neapel auf der Stelle ausgewirkt, auch (da mein Russischer Reichspafs auf dem weiten Wege nach Paris so voll geschrieben war, dafs zu Siegeln und Namen kein Platz übrig blieb) einen neuen Pafs zur Rückreise hatte ausfertigen lassen: dafs die Polizey wirklich schon aufmerksam auf mich gewesen, und dafs es ihm selbst aufgefallen, dafs der zur Russischen Nazion gerech-

nete Fremde sich nicht gleich bey Ihm gemeldet. — Wie dieß kam, habe ich schon gesagt. Ich merke dieß nur an als Wink für andere Reisende. In Paris, wie Du weißt, ist's Sitte, daß man gleich nach seiner Ankunft sich im Pallast der Polizey einfindet, wo man gegen einen Schein, den man an der Grenze statt seines dort zurückgelassenen Passes empfing, eine Sicherheitskarte bekommt, und nur, wenn man über einen Monat in der Hauptstadt bleiben will, nöthig hat, sich bey dem Gesandten seiner Nation zu melden. Darum ging ich in Neapel zuerst in den Pallast der Polizey u. s. w. Da man an einem und dem andern Orte die Sache nicht dringend machte, so hatte ich den Besuch bey dem Gesandten, nach Analogie des Geschäftsgangs in Paris, für wenig mehr als leere Formalität angesehen; zumal da ich irgendwo gelesen, Neapel sey die Stadt, die unter allen in Europa dem Fremden den ungezwungensten Aufenthalt gewähre. Wirklich schien es mir, bey dem Offenstehn von der Seeseite her, hier zum Charakteristischen zu gehören, daß man sich weniger ängstlich um die Fremden kümmere, als in jeder andern großen Stadt. Herr v. B. sagte mir aber, man sey in Neapel jetzt sehr argwöhnisch. Auch ist's kein Wunder, bey dem gegenwärtigen Verhältniß zu Sicilien, zu den Engländern u. s. w.

Ich besuchte am zweyten Tage Nachmittags den Kaufmann HALLER, einen Deutschen im Hause des Dänischen Consuls HEIGELIN ¹¹⁾, vieljährigen

¹⁰⁾ Seine sehr bekannte Handelsfirma ist CUTLER et HEIGELIN. Er wohnt *Vicolo S. Anna di Palazzo*.

Handelsgenossen deselben. An ihn hatte mir KARL GRASS in Rom, der Landschaftsmaler und Dichter aus Livland, einen Brief gegeben. Vor allen Dingen wollte ich mich bey ihm erkundigen, ob FRIEDERIKE BRUN in Neapel sey, oder noch in Castell-a-mare: denn Frau von HUMBOLDT in Rom hatte mir nichts Gewisses darüber sagen können. Von dem gefälligen Haller hörte ich zu meinem Vergnügen, sie sey in Neapel; doch krank bey dem schlechten Wetter, und hüte meist das Bett.

Am folgenden Morgen sandte ich ihr ein Paquet von unserm FÜESSLI in Zürich und ein anderes von Frau v. Humboldt in Rom nebst einigen Zeilen, die durch ein Paar andere auf einer Karte beantwortet wurden. Gegen Mittag fand ich Deine Freundin in ihrer Wohnung alla Chiaja, zwey Treppen hoch, wo sie ein schönes, geräumiges Quartier dicht neben dem Hotel de la Grande Bretagne bewohnte. Irre ich nicht, so gehört es auch dem Besitzer dieses prächtigen, aber wie ich vernehme, sehr theuern, jetzt (da die Engländer ganz, die reichen Reisenden überhaupt größtentheils fehlen) fast leer stehenden Gasthofs. Die Aussicht ist eine der schönsten, die man in einem Privathause zu Neapel haben kann: über die herrliche Promenade der Villa Reale hinweg auf den Golf u. s. w.; wegen des prächtigen Vorgrunds noch vorzuziehn der Aussicht auf S. Lucia, wo ich wohnte; bey welcher auch das gar zu nahe Meer, das in diesen Tagen viel stürmte, den Aufenthalt in meinem Zimmer dem

in einer Cajüte auf dem Meere ähnlich, und zumal Morgens, wenn der Tag so trüb über den dunkeln, brandenden Wogen herandämmerte, fast melancholisch machte. — Ich fand Deine Freundin bey viel besserem Befinden, als ich erwartete. Ihr Äußeres ist noch immer sehr angenehm; ihr Gesicht, zumal im Profil, so, wie man die Dichterin erwarten mag, der Du einst zusehst:

„Du rührst in Grazienschleier
Die Lesbische Leier.“

Ihr schweres Gehör ist leider! noch daselbe. Doch ging die Conversation, da die geübte Frau viele, auch ungehörte Worte von den Lippen nimmt, ziemlich wohl von Statten. Ich mußte viel von Dir, dessen freundlich beschriebene Karte ich gleich zuerst abgab; von BONSTETTEN, der ihr schon von mir geschrieben, auch ihr meine Schrift über JOH. MÜLLER geschickt hatte; von Frau von HUMBOLDT u. s. w. erzählen. Für IDA brachte ich eine kleine Schachtel mit, die ihre Freundin AMALIE PICTET zu Lancy bey Genf, die Zeichnerin, die Du aus den Episoden unserer Freundin kennst ¹²⁾, mir für sie mitgegeben hatte. Auffallend war mir, diese IDA ganz anders zu finden, als ich sie nach den gedruckten Schilderungen der Mutter erwarten mußte. Diese schildert sie als ein ihr an Geist, Gemüth und Stimmung ganz nah verwandtes Wesen. Aus den Nachrichten AUG. WILHELM SCHLEGEL's von den

¹²⁾ Episoden aus Reisen etc. von FRIEDERIKA BRUN.
I. B., S. 236 f.

„unvergleichlichen Anlagen“, die sie schon vor etwa vier Jahren (damals noch nicht vierzehn Jahr alt) befaß, „im idealischen Tanz etwas in der That Vollendetes zu leisten,“ und von ihren mimischen Darstellungen eigner Art, die derselbe hochgebildete Kunstrichter und Dichter mit Begeisterung befang ¹³⁾, erwartete ich etwas Gespanntes, unter dem südlichen Himmel vielleicht früh Überspanntes eines zarten, im Treibhause mütterlicher Sorgfalt und reichlich eingeernteter Bewunderung zu früh gereiften Mädchens. Statt dessen fand ich in ihrem gewöhnlichen Betragen die Sprache kräftigen, gefunden Verstandes mit dem ungezwungensten Ausdruck einer offenen Seele. Der Ton ihrer Redestimme ist (wahrscheinlich auf Veranlassung der Taubheit der Mutter) ziemlich stark; gerade das Gegentheil vom Ton der letztern. Ihre Gestalt ist, seitdem Du sie nicht sahst, schön und schlank empor gewachsen. Die Form ihres Kopfes kannte ich schon aus ihrer Marmorbüste, die der Dänische Phidias, THORWALDSEN, zur neulichen Ausstellung auf dem Capitol gegeben hatte. Ich habe weiterhin sie singen hören. Sie hat eine reine, vortreffliche Stimme, und sich ganz die Italienische Gefangweise angeeignet. Von ihren Attitüden, oder vielmehr ihrem „idealischen Tanze“, wie SCHLEGEL es nennt, in welchem sie ehemals Dianen und Minerven, Auroren und die Kanephore, die Vestale und Bacchante, Atalante und die den „verhängnißvollen Brand“ schleu-

¹³⁾ f. den Berlinischen Damenkalender auf 1807. S. 156 ff.

dernde Althea darstellte, habe ich nichts gesehen: nur einige Zeichnungen davon, die ein junger Künstler ehemals gemacht hatte. Sie war jetzt nicht in der Laune, dergleichen zu wiederholen. Auch tanzte sie auf einem Ball bey der Marchesa von TRENTOLA - CARAFFA, wohin ich ihre Mutter und sie begleitete, nur wenig oder gar nicht. „Ich will“, sagt sie jetzt laut und unverholen, „nicht mehr zur Schau aufgeführt seyn.“ Mich dünkt, manche unsrer jungen Damen könnten daran sich wohl ein Beyspiel nehmen. Solche Kunstdarstellung ist schön, gerechte Bewunderung dafür süß. Aber ein herangereiftes edles Mädchen kennt ja doch etwas Schöneres, und ein echt weibliches Herz einen bessern Lohn.

Ich als hernach in dem großen Speisehause unweit dem Schlosse nah' am Eingang der Strasse Toledo, wo zwar das Lokal nur in kleinen Zimmern besteht, Speisen und Aufwartung indess nach Art der Pariser Restaurateurs zweyter Classe sind. Diefs Haus wird, zumal wegen seiner Lage im lebhaftesten Theile der Stadt, noch häufiger besucht als Jeanniot. Hier holte mich Herr Haller ab, mit welchem ich darauf einen Besuch bey dem in Neapel sehr geschätzten jungen Deutschen Arzte, Dr. MAYER, machte, der auch Arzt der Mme. Brun und des Ruffischen Gesandten ist ¹⁴⁾. Er lebte sonst in Wien, hier mit GALL genau bekannt, u. s. w. Hernach waren wir zusammen beym Landschaftszeichner CHRI-

¹⁴⁾ Er wohnt Grottone di Palazzo, No. 65.

STOPH KNIEP aus Hildesheim, welcher auf Chiaja wohnt ¹⁵⁾. Ich brachte ihm einen Brief vom Maler **LUIGI HUMMEL** in Paris, der selbst in Neapel geboren ist. Bey Hrn. Kniep sah ich mehrere seiner Zeichnungen in Sepia, auch einige mit Bistert und der Feder. Er ist in seinen meist idealischen, sehr reinlich ausgeführten Landschaften ein treuer, glücklicher Darsteller Hesperischer Natur. Auch weifs er jene mit wohlgewählten, zum Theil mythologischen Figuren zu beleben. Doch kam es mir vor, als wäre in seinen Arbeiten, so wie in seinem Wesen (er ist ein Mann in den Vierzig), bey sehr guter Naturanlage, mehr Fleifs als höhere künstlerische Begeisterung sichtbar. Dafs es ihm an literarischer Bildung fehlt, bemerkt man bald im Gespräch: doch darin darf man es mit den Deutschen Künstlern überhaupt so genau nicht nehmen ¹⁶⁾. Interessant war mir, was er mir von seiner Reise durch Sicilien mit **GÖTHE** erzählte. Beyde reisten allein, ohne Begleitung eines Bedienten. Ich bat ihn um mündliche Anweisung zum zweckmäfsigsten Besuch der Gegenden um Neapel, an deren Ausführung mich hernach nur das traurigste Regenwetter verhinderte. In Hinsicht auf **Pozzuoli** sagte er mir, dort sey als herumführender Cicerone ein gewisser

¹⁵⁾ In casa Lettieri, incontro alla 3^a Fontana.

¹⁶⁾ Mehr zum Lobe dieses achtungswerthen Künstlers bey **GERNING** (Reise durch Östreich und Italien, II Th. S. 123—128) und bey **FR. BRUN** (Tagebuch über Rom, II Th. S. 163, 164).

Tobies der beste, der 6 Carlinen (18 g. Groschen) für den Tag bekomme : für eine Barke auf einen Tag würde ich 16 Carlinen zahlen; von Pozzuoli fahre man durch die sogenannte Brücke Caligula's nach dem Cap Miseno, und komme so in den Hafen. Gegenüber sey das ehemalige Standquartier der Römischen Flotte, wo die beyden Plinius sich aufgehalten u. s. w. In die **Cento Camerelle** brauche ich nicht hinein zu gehn, aber darauf, wegen der Aussicht. Von da solle ich mit der Barke nach **Bajä** fahren; u. s. w. — Eine andere angenehme Fahrt werde seyn aus dem Golf von Neapel, zu landen unter **Vico**; dann **Meta** vorbey nach **Sorrento**; von da zurück mit der Barke nach **Castell-a-Mare**. — Die Fahrt von Neapel nach **Salerno** und zurück könne ich in Einem Tag machen, wenn ich früh um fünf ausfahre. Eben so nach **Caserta**. — Bey **Kniep** fand ich ein trefflich gearbeitetes Korkmodell des Tempels des Poseidon zu **Pästum**. Es ist zu haben für 40 Neapolitanische Ducaten; das macht etwa 9 Louisd'or. Der Künstler gab es an **Kniep** in Commission. Ich würde eins nach Livland kommen lassen, scheute ich nicht die Transportkosten.

Abends machte ich einen Besuch bey der Wittwe des unvergeßlichen Ritters **FILANGIERI**, an die mir **Dein Bonstetten** Grüße aufgetragen hatte, der ich auch nach seinem Willen **Deine** und **Salis** Gedichte mitbringen sollte : ich aber (verzeih mir, wenn Du kannst) konnte mich von dem einzigen, mir selbst gehörigen Exemplar,

das mich auf der Reise mit begleitete, nicht trennen. Fr. Brun und Ida waren schon dort; auch einige andere Damen. Sie ist, wie Du weißt, eine geborne Deutsche aus Ungarn; ihr Familienname KAROLINE v. TRENDL. Sie scheint eine sehr gute, auch durch Leiden geprüfte Frau. Ihre Vermögensumstände sind jetzt beschränkt. Ihre vornehmste Hoffnung ist ihr talentvoller Sohn, KARL FILANGIERI ¹⁷⁾, ein junger Mann von guter Gestalt, Charakteranlage, Geist und Witz. Doch ist er seit lange krank, und man zweifelt fast an seiner völligen Herstellung. Er trat früh in den Militärdienst, und brachte es (wenn ich nicht irre) damals schon zum Obristen. Ungeachtet seiner Krankheit schien er doch ziemlich heiter, seiner Leiden und der Zukunft vergessend. Fr. Brun las ihm oft vor. Natürlich plauderte er auch gern mit der geistreichen Ida.

So gingen mir die beyden ersten Tage meines Aufenthalts zu Neapel hin. Eines Mittags speiste ich bei Mme. Brun mit Kniep. Eines Abends (den 23sten) begleitete ich nebst Kniep sie und Ida in ein Privattheater, das mir doppelt interessant war, weil die Spielenden und die Zuschauer aus der Neapolitanischen Bürgerclasse bestanden. Man gab ein Schauspiel von FEDERICI. Es hieß, meine ich, Boëmonte. Die Rollen des Polichinella und die eines Banditen wurden mit ergreifender Wahrheit und aller Lebhaftigkeit des Neapolitanischen Volks gegeben; erstere von

¹⁷⁾ Auf seiner Visitenkarte fand ich: CHARLES FILANGIERI, Ecuyer de Sa Majesté.

Ida's Lehrer im Zeichnen. — Den 24. und 25ten verbandte ich auf die Fahrt nach Portici, Herculaneum, die Reise auf den Vesuv und nach Pompeji. Auf beyliegenden Blättern ¹⁸⁾ habe ich unserm FALK darüber ausführlichere Nachricht gegeben. — Sonntag Mittag, den 26ten, speiste ich wieder bey der Brun. Als ich kam, war sie noch auf der Promenade in Villa Reale, wo ich sie auffuchte, und u. a. in Gesellschaft eines jungen Ex-Grafen BRUNATTI, des *Chargé d'affaires* von Florenz, fand. Er ist ein schöner junger Mann, dessen Kopf mit einem fast Griechischen, edeln Profil etwas vom Antinous hat. — Eines Abends (vielleicht an demselben Tage) waren wir in Einer Loge im Theater S. Carlo; dort eingeführt vom Grafen GALLENBERG aus Wien, der bey der Direction des Theaters ist, und Talent für musikalische Composition besitzen soll. Man war so artig, mir einen Platz in dieser dem Theater nahen Loge anzubieten, so lange mein Aufenthalt zu Neapel dauern werde. Ich ging aber nicht wieder hin. — Eines Abends begleitete ich unsere Freundin und ihre Tochter auf einen Ball zur Marchesa di TRENTOLA-CARAFFA. Der Ball war wenig belebt. Hier sah ich mich im Kreise mancher Neapolitanischen Altadelichen, Prälaten u. s. w. Interessanter war mir, daß in dieser Gesellschaft GASPARD MOLLO, ein jüngerer Sohn aus der herzoglichen Familie LUSCIANO, als Improvvisatore auftrat. Er bat um

¹⁸⁾ s. Zweyte Beylage.

ein Thema; man gab ihm *Hypermetra*. Unmittelbar zuvor sang Signora **LUISA BATTAGLINI** mit schöner, ausdrucksvoller Stimme, wobey ein großes, feelenvolles Auge sprach, eine Bravourarie aus **JOMELLI's Hypermetra**. Wir hatten die Sängerin zuvor an demselben Abend in ihrer Wohnung besucht. Sie ist eine feine Kennerin der Musik überhaupt. Wir fanden bey ihr eine schätzbare Sammlung von Musikalien, auch Werke Deutscher, überhaupt classischer Componisten, zumal der ältern. Sie hatte die Gefälligkeit, vorher auch schon auf ihrem Zimmer zu singen; eben so dort auch *Ida*.

Am 28. Nov. war ich mit Deiner Freundin und ihrer Tochter zum Dejeuner eingeladen bey dem Dir vielleicht persönlich, auf jeden Fall aber aus **STOLBERG's** Reise sehr rühmlich bekannten Monsignore de' **CAPECE-LATRO**, Erzbischof von *Tarent*. Er kannte den Bischof von Seeland, **FRIEDRICH MÜNTER**, persönlich; die Schwester war noch nicht bey ihm gewesen. Ich hatte ein Schriftchen vom Sénateur **GRÉGOIRE** in Paris an ihn abzugeben, so wie eins von demselben an den abwesenden Mfgr. **CATTANEO** in *Matera*, Bischof daselbst und von *Acerenza*, den Grégoire persönlich kennt. Ich schrieb dem Erzbischof deshalb ein Billet; er mir ein sehr verbindliches zurück, worin er mich zugleich zu jenem gemeinschaftlichen Dejeuner einlud, bey welchem außer uns drey nur noch eine Pflgetochter des Erzbischofs, eine junge Deutsche war: ein lebenswürdiges Geschöpf von feinem, bescheidenen

weiblichen Wesen, welches uns durch sein treffliches Harfenspiel erfreute. Sie mochte kaum 17 Jahr alt seyn. Doch war sie eben in diesen Tagen schon an einen Mann im Dienst des Erzbischofs verheirathet. Lezterer begegnete ihr wie einer Tochter. Ida und sie machten ein reizendes Paar Gespielinnen. — In den Zimmern des Erzbischofs, der bis ganz vor kurzem auch Minister des Innern gewesen war, wovon er sich zurückzog, sich mit der Ehrenstelle eines Groß-Almoseniers der Königin und eines Ajo der Prinzen begnügend, herrschte die feinste moderne Eleganz. Eben so bey dem Dejeuner, das man an einer wohlbesetzten Tafel sitzend einnahm. Kurz vorher kam auch der Russische Gesandte; doch nur zufällig, und nur auf einige Augenblicke. Meine beyden Damen unterhielt der Erzbischof u. a. durch Vorzeigung von kostbaren Diamanten und andern Edelsteinen an Archiepiskopalkreuzen und dergl.; auch eines mir interessanteren Miniaturportraits der verewigten Herzogin ANNA AMALIA von Weimar, gemalt von Deiner Freundin ANGELICA KAUFFMANN. Länger aber beschäftigte er uns lehrreich und angenehm mit seiner auserlesenen Sammlung geschnittener Steine und mit seiner Münzsammlung. Die erstere bestand aus etwa 150 Stück. Darunter sind vortreffliche Sachen: fast alle antik; auch einige neuere von REGA und Andern. Rega übrigens lebt noch, und seine Frau ist eine treffliche Tonkünstlerin. Bey längerem Aufenthalt würde ich durch Fr. Brun beyde kennen gelernt haben.

Die Sammlung Altgriechischer und Römischer Münzen schien von grossem Werth, besonders für die Geschichte. Einzig ist wohl die Sammlung alter Tarentinischer Silbermünzen: an zweytausend Stück; darunter natürlich dieselbe Münze oft in mehrern Exemplaren. Eine darunter gäbe eine passende Vignette zu einer Ausgabe des Pindaros. Darauf ist ein Olympisches Ross, auf welchem ein nackter Knabe sitzt, der es krönt mit einem Kranze. Eine weibliche Figur unter dem Pferde ist bemüht, vom Hufe des Siegerrosses den heiligen Staub der Rennbahn abzukratzen. Hier also wären HORAZENS Worte:

Sunt quos pulverem Olympicum
Collegisse iuvat ¹⁹⁾

auf eine ganz eigne Weise veranschaulicht, an die wohl noch kein Ausleger gedacht hat. Der Erzbischof hielt diese Münze für unedirt. — Unter den goldenen Griechischen Münzen hatte er eine, die (sagte er) von jenen 30000 Dareiken seyn solle, die Darius zur Bestechung nach Griechenland geschickt habe. Das hiesige Exemplar hat wenigstens den Persischen Charakter ²⁰⁾. Unter den Römischen waren auch einige

¹⁹⁾ Carm. I. 1, v. 3. 4.

²⁰⁾ Beym Nachschlagen finde ich das Factum von keinem Darius erwähnt; wohl aber, daß unter Artaxerxes der Perfer Tithraustes, um den siegreichen Lakedämonischen König Agésilaios aus Kleinasien wegzuschaffen, Gold nach Griechenland an ver-

ganz alte Stücke Bronze, mit Thierfiguren gezeichnet, groß und schwer (*aes signatum*).

Unter den Bildwerken in den Zimmern des Erzbischofs ist ein herrlicher junger Bacchus, oder vielmehr ein Knabe, Weintrauben in der Hand, aber mit verstümmelten Beinen. Es ist eins der wenigen recht kindlichen Kinder des Alterthums, die ich kenne. Wenn ich mich recht erinnere, ward diese Statue bey Tarent gefunden. Eine Zeichnung dieser Figur von drey Seiten, fast in der Größe des Originals, auf Einem Blatte, gemacht von einer Dame, hing in einem der Gesellschaftszimmer.

Beym Abschiede schenkte der Erzbischof an Mme. Brun und Ida meergrüne Handschuhe, die aus den Fasern einer bey Tarent häufigen See- muschel (*pinna marina* ²¹) gearbeitet werden. Wir spazierten vorher noch auf der Plattformen seines Hauses unter Orangenbäumen und Springbrunnen.

Ich habe verschiedene Individuen geschickt habe, damit die Griechischen Staaten Krieg gegen Lakedämon anfangen. *Xenoph. Hist. Gr. III. 5. §. 1. Pausan. III. 9. Plutarch. Artaxerx. c. 20. ed. Hutten.* Daher habe, erzählt Plutarchos a. a. O., Agesilaos bey dem Abzuge gesagt, er sey von dreißigtausend Schützen des Königs aus Asien getrieben: denn auf der Persischen Münze war ein Bogenschütze (*ὡς τρισμυρίοις τοξόταις ἐξελαύνοντο τῆς Ἀσίας ὑπὸ βασιλέως. τὸ γὰρ Περσικὸν νόμισμα τοξότην ἐπίσημον εἶχεν*).

²¹) Vgl. VOLKMANN'S hist.-krit. Nachrichten von Italien. III B. Zweyte Aufl. S. 216. STOLBERG'S Reise, III Th. S. 192.

Die Ähnlichkeit mit Heinrich IV., die Graf Stolberg ²²⁾ bey diesem eben so liebenswürdigen, als achtungswerth scheinenden Manne fand, war mir nicht recht einleuchtend. Das Gesicht des Erzbischofs hat meines Bedünkens etwas noch Anmuthigeres, wie denn allerdings sein ganzes Wesen voll Anmuth ist.

Er hatte Einiges über den edeln ARCHYTAS gesammelt. Er wolle es mir abschreiben lassen, sagte er. So viel weiß ich: sollte ich je etwas über Archytas zu schreiben versuchen, so dürfte ich ihn wohl um seinen Beytrag bitten. Gern möchte ich dagegen ihm einmal die herrlichen Kapitel von dem Tarentinischen Weisen aus der neuen Ausgabe von unsers ehrwürdigen WIELAND's Agathon in einer treuen Italienischen oder Französischen Übersetzung mittheilen können. Er zeigte uns auch eine Büste des Archytas von Bisquit, die in der Königl. Porzellanfabrik zu Neapel zu haben ist.

Als wir den Erzbischof ²³⁾ verlassen hatten, begleitete ich Mme. Brun und Ida zum Mittagessen in ihre Wohnung. Aber Deine arme Freundin hatte sich auf den Marmorfußböden bey jenem erkältet. Sie bekam Nervenzufälle, und mußte zu Bett gebracht werden. So wollte das Schickfal, dafs ich mit Ida allein speiste. Doch,

²²⁾ A. a. O. S. 179.

²³⁾ Mehr von ihm s. bey dem Grafen Stolberg, (III. S. 179 ff.) der ihn in Tarent besuchte. Vgl. auch Kotzebue II Th. S. 108 f.

nicht allein. Ausser ihrer kleinen Gefellschafterin und Schülerin, Zoëga's Tochter, belebte ja ihre redselige Kammerfrau, eine Neu-Römerin, die stille, halbleere Tafelrunde.

Ein Paar Tage nach dem Besuch beym Erzbischof kam einer von seiner Dienerschaft, mir glückliche Reise zu wünschen; eben so ein Bedienter aus dem Hause des Russischen Gefandten: versteht sich, beyde des Trinkgelds halber. So ist also die bekannte Römische, den Fremden oft lästige Sitte auch in Neapel nicht ungewöhnlich, obwohl bey VOLKMANN ²⁴⁾ das Gegentheil steht.

Eines Vormittags (wahrscheinlich den 22sten oder 23sten) wallfahrtete ich zum vermeinten Grabe VIRGIL's auf dem Hügel von Paufilippo, und dann zu SANNAZAR's Denkmal in der nicht fern von jenem nah am Meer gelegenen kleinen Kirche. Von diesem Besuch spricht Beylage III. An einem andern Vormittag blickte ich von der Karthause S. Martino auf Neapel herab. s. Beylage IV. Früher noch fuhr ich eines Morgens bey heiterm Wetter durch gewimmelvolle Strassen mit Fr. Brun, Ida und Kniep in den Pallaß des gerade abwesenden kunstliebenden Marchese BERIO. In der Strasse Toledo, wo er liegt, ergötzte mich im Vorbeyfahren an den Buden der Fruchtverkäufer die malerische Art, wie die Apfelsinen (nirgends als ich so große als in Neapel), Cedrate, Granatäpfel u. s. w. in Festons geordnet hingen: zum Mit-

²⁴⁾ II Th. S. 146.

beweise, daß die Einbildungskraft des Volkes selbst poetisch und malerisch wird unter einem so schönen Himmel. — Das Innere des Hauses des Marchese Berio ist mit feinem Geschmack eingerichtet. Wir fanden eine Sammlung von Ölgemälden, meist älteren Italienischen, wovon ich leider nichts schriftlich angemerkt habe; Hauptstücke waren jedoch nicht dort. Auch sahn wir in einem Zimmer ein sehr gutes Ölgemälde von WILHELM TISCHBEIN, die Kraft des Mannes darstellend. Ein ganzer Mann und ein nervigter Jüngling kehren auf gebändigten, feurigen Rossen von der Jagd zurück, einen getödteten Löwen hinter sich her schleppend und einen erlegten Adler über den Schultern tragend ²⁵). Ferner fanden wir mehrere schätzbare Sepialandschaften von KNIER, u. s. w. Vorzüglich aber verweilten wir bey einer berühmten Gruppe CANOVA's: Venus und Adonis, die in einem Pavillon einer Platteforme des zweyten Stockwerks steht. Der Gegenstand ist aus der Classe jener, für welche Canova's Talent ganz entschieden ist. Diese Gruppe gehört daher, meines Bedünkens, zu seinen gelungenern Arbeiten. — Der Marchese Berio wird als ein gefälliger, Kunst und Literatur

²⁵) Aus dem Morgenblatt, 1810, Nr. 147 sehe ich, daß TISCHBEIN, außer einem Entwurf dieses Bildes in Wasserfarbe, auch den zu einem Gegenstück gemacht hat: die Zartheit des Weibes, dargestellt durch zwey blühende Mädchen, die ein Reh mit Rosen füttern. Ob er diese Idee auch ausgeführt hat, weiß ich nicht.

liebender Mann gerühmt. Schade, daß er nicht selbst da war!

Von da fuhren wir zu dem Darmstädtischen Hofmaler SCHMID, den Mme. Brun schon kannte, bey welchem wir einige gute historische Ölgemälde, auch Porträts von seiner Hand sahn: u. a. Simson und Delila u. s. w. Auch stand dort eine antike (wenn ich nicht irre) verstümmelte Statue, die er für seinen Hof gekauft hatte. Er ist schon lange in Neapel; wollte aber nun endlich bald nach Deutschland zurück gehn. Ich folgte Deiner Freundin zu diesem Künstler, der einen gewissen Ruf hat: hier, wo der bedeutenden Künstler nicht viele sind, und seit Tischbein's Entfernung kein bedeutender Historienmaler lebt. Wäre ich allein gewesen, so wäre ich nicht hingegangen, da mir in und um Neapel so vieles der Stadt und Gegend Eigenthümliche, sonst nirgends zu Findende übrig blieb; der Besuch von Künstlern aber, zumal von nicht eingebornen, bey der kurzen Zeit meines Aufenthalts in Neapel und in Italien überhaupt, nicht zweckmäfsig schien, weil dergleichen Besuche meist mit Zeitaufwand und Weitläufigkeiten verbunden sind, und billig nur dann angestellt werden sollten, wenn man zuvor Muse genug gehabt hat, die ungleich wichtigern ältern Kunstwerke der Städte, und ihre Naturschönheiten nach der Reihe, in Ruhe zu betrachten.

Am Donnerstag (den 30sten) brachte ich Vor- und Nachmittags mehrere Stunden hinter einander im Gebäude der Studien (*degli Studj*) zu

mit einem Blick auf die Bibliothek, und mit Betrachtung der Gemäldegalerie und Antikensammlung. Meine Ausbeute von diesem Besuch gibt Beylage V.

Den Tag zuvor fuhr ich Vormittags zu Hrn. CARELLI, Mitglied der Herculanischen Akademie und Correspondenten des Pariser Nazionalinstituts; gegenwärtig *Segretario del Interno*. Er war so eben ausgefahren; doch begegnete ich noch seinem Wagen unweit seines Hauses, stieg rasch aus, und gab ihm im Flug einen Empfehlungsbrief und ein Paquet des gefälligen MILLIN. In letztem war für die Königin von Neapel, NAPOLEONS Schwester, die aber gerade in Paris war, ein Brief von DUBOIS-MAISONNEUVE nebst „II. Prospectus de Vases antiques, vulgairement appellés Étrusques, tirés de différentes collections, et gravés par A. CLENER, accompagnés d'explications par A. L. MILLIN, publiés par M. DUBOIS-MAISONNEUVE, Ouvrage dédié à S. M. l'Impératrice Reine“ : 24 livraisons, jede à 15 Fr., colorirt aber jede à 45 Fr. Es waren neun Lieferungen heraus. Man hoffte im Februar 1810 das Werk zu vollenden. Die fertigen Hefte sah ich bey MILLIN, welcher den Commentar dazu schreibt. Aus seinem offenen Briefe an Carelli erfuhr ich, daß letzterer an einem Werke über die Münzen von Tarent arbeitet ²⁶⁾. — Ich hatte ihn schon ein andermal im Pallast des Ministeriums des Innern vergeblich gesucht. So ging

²⁶⁾ Er wohnt *sopra il ponte di Chiaja*, No. 27.

ich bey der Beschränktheit meiner Zeit nicht wieder hin. Am Freytag gegen Mittag, als ich mich eben zur Abreise anschickte, machte er mir in meinem Gasthof den Gegenbesuch. Hier hörte ich u. a. von ihm, daß er eine auserlesene, bedeutende Sammlung Griechischer Münzen besitze. Er that halb eiferfüchtig darüber, daß der Fremde beym Erzbischof von Tarent dessen Münzsammlung gesehn, und nicht die feinige früher. Auf jeden Fall bedauerte ich, auch in Bezug auf Carelli's Sammlung, die keinen Aufschub leidende Abreise. Unstreitig würde er mir auch über den gegenwärtigen Zustand des antiquarischen Wesens in Neapel u. s. w. manche Auskunft haben geben können.

Von Gelehrten lernte ich noch kennen Monsignore FORGES - DAVANZATI, Prälat von Canosa, Mitglied der Königl. Akademie zu Neapel. Ich brachte ihm einen Brief vom Sénateur Grégoire in Paris, und drey andere von Mr. de Lasteyrie daselbst. Ich hatte Mühe gehabt seine Wohnung zu finden, die mir, als ich sie fand, wie die Priorwohnung eines geräumten Klosters ausah. Er empfing mich in einem ziemlich leer aussehenden Saale mit vieler Höflichkeit. Er ist ein Mann zwischen 50 und 60, der zur Zeit der Rückkehr der Königl. Familie nebst so vielen andern Gelehrten in den Verdacht kam, Antheil an der Revolution genommen zu haben; mit ihnen mehrere Jahre im Gefängniß saß; da ihm nichts zur Last gelegt werden konnte, endlich frey gelassen wurde, und sich dann sieben Jahre

lang in Paris aufhielt, wo er Grégoire's persönliche Bekanntschaft machte. Er erzählte mir seine Geschichte selbst. Die Spuren ehemals ausgestandener Leiden waren auf seinem (übrigens eben nicht bedeutenden) Gesichte. Beym Weggehn schenkte er mir einen Band enthaltend „*Saggi sulle Scienze naturali ed economiche della Regal Società d'Incoraggiamento di Napoli per l'anno 1807. No. 1. 2. Napoli 1807, nella Stamperia Orfiniana*“, m. Kupf. 72 und 165 S. 8. Auf dem Titel beyder Nummern ist das Motto: *Privatas quaerimus opes*. Dieser Band mag auch wohl kaum nach Deutschland gekommen seyn. Beym Durchblättern fand ich verschiedene Namen jetzt lebender Neapolitanischer Gelehrten, die sich mit Naturgeschichte und Ökonomie beschäftigen, z. B. TEODORO MONTICELLI, *Rettore del Collegio del Gesù Vecchio* u. s. w., von welchem hier ein Paar Abhandlungen *del Formaggio* stehn: wie denn überhaupt die Geistlichen hier sich wenigstens nicht seltner als unsre Sickler, Christ, Gershausen in Deutschland, mit ökonomischen Gegenständen zu beschäftigen scheinen. Ich hatte an diesen Mann ein Empfehlungsschreiben von ANDREA MUSTOXIDI, *Patricio Corcirese*, einem lebenswürdigen, kenntnißreichen, jungen Griechen, der früh zum Historiographen seines Vaterlands Corfu, kurz nach dem Anfange der Republik der Sieben Inseln ernannt war. Aber ich hatte nicht Zeit jenen aufzufuchen; so wenig als einen andern, für den ich einen ähnlichen Brief hatte: ONOFRIO GARGIULLI, *Professore di Lettere Greche e uno dei*

Bibliotecarj nel Real Studio di Napoli. Denn auf der Bibliothek, wo ich nach ihm fragte, fand ich ihn nicht.

Wäre ich länger in Neapel geblieben, so hätte ich von Künstlern noch den berühmten Landschaftsmaler DENIS besucht (mit welchem mich Haller bekannt machen wollte), von dessen Arbeiten ich einiges (z. B. bey Gherardo de' Rossi zu Rom eine groſſe Landschaft) ſah; von deſſen Bildern indeſs Ida ſagte, in ſeinem Hintergrunde ſey Scirocco, im Vorgrunde Tramontana. Eben ſo den jungen deutſchen Bildhauer SCHWEICKLE, der als Lehrer bey der Kunſtakademie in den Studien angeſtellt iſt, deſſen bogenſpannender Amor vor einigen Jahren viel Hoffnung erregte.

Auch hätte ich noch Familienbekanntſchaften in Neapel machen können, hätte ich meine Adreſſen abgegeben an die Handlungshäuſer FALCONET et Comp., REYMOND l'ainé de SIEBENTHAL et Co. etc. Überhaupt würden bey längerem Aufenthalt alle etwa intereſſante Bekanntſchaften Deiner Freundin Brun die meinigen geworden ſeyn. Denn Du kennſt ihren ſchönen Eifer, ihre Freunde aus dem Auslande bey ihren Bekannten in den Orten, wo ſie, die Fremde, leicht einheimiſch geworden, geſällig einzuführen. So war ſchon abgeredet, eines Mittags beym Dänifchen Conſul HEIGELIN auf deſſen reizend gelegener Villa unweit dem Punto di Pauſilippo zu ſpeiſen, wozu ich (ohne Heigelin geſehn zu haben) durch beyde auch ſchon eingeladen war. Es wurde nur ein ſchöner Tag abgewartet. Dieſer kam nicht; vielmehr war faſt

immer Regenwetter. So entging mir der Genuß einer herrlichen Aussicht, der Anblick einiger schätzbaren Kunstwerke, besonders Landschaften, und die Bekanntschaft eines sehr wackern Mannes. Übrigens war ich ja nach Neapel weniger der Menschen halber gekommen, als wegen der unvergleichlichen, durch die Erinnerungen an das höhere Alterthum verschönten Naturumgebungen, und um einigermaßen zu erfahren, was noch von Kunstwerken dort ist. So gab ich jene vier Adressen gar nicht ab; ging auch nicht einmal zu Mr. de CLARAC, einem der *Instituteurs* des jungen Kronprinzen von Neapel, obwohl ich mit ihm die Reise von Florenz nach Rom gemacht, auch beym Abschied ihm einen Besuch zu Neapel halb versprochen hatte. Von meiner flüchtigen, aber interessanten Bekanntschaft mit dem Abbate ANDRES, Director der Bibliothek *degli Studj*, und mit dem gelehrten Bischof von Pozzuoli, CARLO ROSINI, werde ich noch in den Beylagen von den Studien, da wo ich an die Herculianischen Papyrusrollen komme, ein Wort sagen. Denn die letzten Paar Vormittagsstunden des letzten Morgens in Neapel (d. 1. Dec.) brachte ich noch in den Studien zu, von denen ich ungern so bald schied, da dort jetzt so viel Merkwürdiges versammelt, und endlich nun gut aufgestellt ist.

Überhaupt konnte ich dies Mal in so wenigen Tagen und bey dem meist so ungünstigen Wetter nur einen Vorschmack erhalten von dem, was Neapel dem Fremden gewähren kann. Ich habe gelegentlich in diesen Blättern schon Man-

ches berührt, was ich auf bessere Zeit mir aufsparen mußte. Vor allem gehört dahin die Wanderung zur Grotte von Paufilippo hinaus (*Fuori della Grotta* sagt man schlechtweg) nach Pozzuoli zu den großen Trümmern seines Amphitheatres; zu den schönen Resten des sogenannten Serapistempels, dem nur höchster Unverstand die Säulenmenge nach Caserta zum Bau des neuen Pallasts entführen konnte; zur Stelle von CICERO's *Puteolanum* mit seinen *Academicis* in der Hand u. s. w.; ferner zum noch übrigen Theil des einst durch seine Auster und durch die auf seinem Spiegel gefeierten Wasserfeste berühmten Lucrinersees; zum fast runden, trichterförmigen, blauen lacus Avernus und der von seinen plätschernden Wellen bespülten innern Tempelrunde; hinein in die sogenannte Sibylengrotte; herab zur dampfreichen Solfatara; hin zum stillen See Agnano; in den tiefen, waldigen Thalkeßel von Astruni; hinauf auf das weitschauende alte Vorgebirge Misenum; ans Meer zu den einsamen Resten der Bäder und Villen des einst so wollüstigen Bajä ²⁷⁾

²⁷⁾ HORAZENS Apostrophe an die baulustigen Reichen (*Carm. II. 15*):

Marisque Baiis obstrepentis urges

Summovere litora,

Parum locuples continente ripa —

wird freylich durch den Augenschein (wie ich höre), als nichts übertreibend, bestätigt. Aber bey Erwähnung der Gründe, warum die Reichen ins Meer hinaus baueten, hätten die Erklärer des Horaz zu dieser Stelle aufser der von ihnen (wie z. B. von MITSCHER-

und der ehemaligen Landsitze des nahen Bauli; hin zu den einsamen Gründen des Mare Mortuo und des Lago Fufaro; auch hinauf auf den vulkanischen Kegel des Monte Nuovo, um die ausgeglühte Werkstatt der seit Jahrtausenden mit ewig reger Zeugungs- und Zerstörungskraft auf diesen wundervollen Gefilden arbeitenden Natur zu schauen. Auch würde ich dann bey Torre di Patria des edeln Römers gedenken, dessen Lebensbeschreibung unser JOH. MÜLLER ²⁸⁾ bey Plutarchos mit vollem Recht vermifste, und der gewifs weit entfernt war, selbst

LICH) erwähnten Begierde nach schöner Aussicht und nach Kühlung, doch auch das Motiv der gesunderen Lage mit anführen sollen. Schon WINCKELMANN in den Nachrichten von den neuesten Herculan. Entdeckungen an H. Füefli (Werke, FERNOW's Ausg. II. B., S. 182) sagt von gewissen Gebäuden, die weit ins Meer hinaus lagen: „Die Absicht der Anlage dieser Lufthäuser ist ohne Zweifel die gesunde Luft, die durch das beständige Schlagen der Wellen bewegt und dadurch gereinigt wird, und die Wirkungen des Mittagswindes weniger empfindlich machet; wie denn diejenigen, welche auf dem Damme des Hafens von Porto d'Anzo wohnen, keine Ungemächlichkeit in der grossen Hitze empfinden; da hingegen die auf dem Ufer selbst leben, selten im Sommer von Fiebern frey bleiben. Die Villa des Cicero bey Astura lag im Meere, wie er selbst sagt, und Lucullus bauete bey Bajä Wohnungen von seiner Villa bis in das Meer hinein, wie noch itzo die Trümmer im Wasser bezeugen.“

²⁸⁾ Über die Geschichte Friedrichs des Zweyten, S. 5.

jene Worte für sein Grabmal zu hinterlassen: *Ingrata patria, ne quidem ossa mea habes*, da eine Seele, wie die seinige, ohne Zweifel auch in der Abgeschiedenheit von Liternum von diesen Worten nur das eine sich stets wiederholte, das der Zufall am alten Thurme stehn liefs: PATRIA ²⁹⁾; würde unweit des Lago Averno bey dem zur Stätte des uralten Kumä führenden hohen Felfenthor, das sie jetzt Arco Felice nennen ³⁰⁾,

²⁹⁾ LIVIUS (XXXVIII. 53) sagt zwar: „*Silentium deinde de Africano fuit. Vitam Literni egit, sine desiderio urbis. Morientem rure eo ipso loco sepeliri se iussisse ferunt, monumentumque ibi aedificari, ne funus sibi in ingrata patria fieret.*“ Aber er sagt es doch nur mit einem *ferunt*. Und wie hat die Sage der gemeinen Menschen die wenigen Ungemeinen nicht oft zu sich herabgezogen!

³⁰⁾ Von der Lage und Entfernung aller dieser Orte kann man sich ohne eine Spezialcharte unmöglich einen klaren Begriff machen. In keiner Reisebeschreibung dieses Bezirks sollte daher wenigstens eine solche kleine Charte fehlen, wie vor dem dritten Bändchen der N. Briefe über Italien von J. H. EICHHOLZ (1806) zweckmäfsig geliefert ist. Zur genauern Kenntniss auch dieses Strichs dient die Karte *des Environs de la Ville et du Golfe de Naples, réduite d'après celle de Don CARLO WEBER par CLERMONT, 1778.* im *Voyage pittoresq.* von ST. NON. Vol. I. P. I. Die detaillirteste und interessanteste Charte aber, die ich bis jetzt selbst gesehen habe, ist das. Vol. I. P. II. p. 159. *Carte du Golfe de Pouzzoles avec une partie des Champs Phlègréens dans la Terre de Labour.* Levée sur les lieux et dessinée par Mrs. de la VEGA à Portici 1778, gravée par PERRIER, écrite par DROUET. 1780.

der weiten Aussicht, vielleicht auch angeweht vom Hauch des höhern Griechischen Alterthums, genießen; würde auf dem Wege dahin jenes unvergleichliche Gedicht, das Du einst Deiner Freundin ANGELIKA vorlasest, und sie dadurch zur Idee eines höchst glücklich gewählten Gegenstandes begeistertest, wie Du mir in Zürich mündlich erzähltest ³¹⁾, GÖTHER'S Wanderer, über den einer meiner, auch von Dir hochgeschätzten Jugendfreunde, FERDINAND DELBRÜCK ³²⁾ so wahr und gemüthlich commentirt hat, inniger empfunden —; würde dort mit dem Dichter aus vollerm Herzen, als vielleicht sonst irgendwo, gebetet haben:

O leite meinen Gang, Natur!
Den Fremdlings-Reisetritt,
Den über Gräber
Heiliger Vergangenheit
Ich wandle — u. s. w.

Schon jetzt, da ich nur in der Nähe jenes bis in die Nebel der Fabelwelt sich verlierenden altclassischen Bodens war, nicht selbst darauf stand, schien mir in jenem Dialog alles so natürlich, als

³¹⁾ Ich habe nachher auch Deinen lieben kleinen Aufsatz im Morgenblatt (1810. Nr. 52): Zug aus ANGELIKA'S Künstlerleben, nicht übersehn. In dem Verzeichniß der vorzüglichsten Werke ihres Nachlasses im Almanach aus Rom, I. Jahrg. S. 150 f. wird nichts dieser Art erwähnt.

³²⁾ Lyrische Gedichte mit erklär. Anmerkungen etc. S. 62. ff.

könnt' es gar nicht anders seyn — *ut sibi quisvis Speret idem* : was aber freylich eben das Schwere ist, und ein Meisterwerk bezeichnet, das aus der äußern gebenden und der innern empfangenden, nur verschönt wiedergebenden, Natur so rein hervorging, wie wenige Dichtergebilde.

Dann hätt' ich auch die romantisch sich erhebenden Inseln Ischia und Procida besucht, und auf jener den gewaltig herrschenden Epomeo bestiegen; auf dem kleinen Eiland Nisita die Spuren des tiefen, edeln MARCUS BRUTUS verfolgt, und Capri's Felsenrücken nicht bloß täglich aus meinem Fenster gesehn. — Neue Sehnsucht ergreift mich, indem ich dies schreibe, zumal nach den wunderreichen Phlegräischen Gefilden, und ich verwünsche von neuem die Umstände, die mich nöthigten, so spät nach Neapel zu kommen, und so früh hinweg zu eilen. Dafs ich alle jene Herrlichkeiten lieber gar nicht sehen wollte, als im Fluge, und in der schlimmsten Regenzeit, gereut mich nicht. Du hättest, glaub' ich, an meiner Stelle nicht anders gehandelt. Freylich habe ich eigentlich Neapels Golf mit allen feinen Reizen so gut als gar nicht gesehn, da ich ihn nicht von diesem heiligen Meere selbst her erblickte, dessen Gastfreundlichkeit schon FLORUS ³³⁾ mit so vielem Rechte preist. Leb' ich, so treibt (ich weifs es wohl) derselbe Stachel der Sehnsucht, der mich, trotz vielen Hin-

³³⁾ In seinem Lobe Campaniens (*Hist. Lib. I. c. XVI.*): „Nihil hospitalius mari.“

dernissen, endlich doch nach Hesperien trieb, den Strebenden auch einst wieder, und auf längere Zeit zurück. *Fata viam invenient.* — Nicht einmal von der Anhöhe der Camaldolenser schaute ich herab, von wo der Überblick der Hauptstadt freylich nicht so prachtvoll seyn kann, als von der Karthause, wo ich stand : aber wo das Herabschauen auf Meer und Inseln und auf das ganze stille, gelobte Land auch eigne Reize haben muß. Nicht einmal nach Caserta kam ich, um, mehr noch als das wahrhaft königliche, an Gröfse und Pracht unter den Königschlöffern Europens vielleicht nur mit Versailles vergleichbare, doch in weit edlerm Stil erbaute Schloß, wovon ich aus *Vanvitelli's* Kupferwerk ³⁴⁾ mir schon einen Begriff machen konnte, die der alten Römer würdige Wasserleitung zu schauen; welche Du wahrscheinlich noch nicht gesehen hattest, als Du eine Wasserleitung zu Montpellier unter den Wasserleitungen der neuern Zeit den ersten Rang behaupten liefsest ³⁵⁾. Ich schweige davon, daß ich in Neapel bey so kurzem Aufenthalt Verzicht thun mußte auf den Besuch wenigstens der vornehmsten Kirchen, um, außer wenigen Bildwerken, die besten ihrer zahlreichen Gemälde zu betrachten; von denen man, so viel ich weiß, in

³⁴⁾ Dieß sehr selten gewordene Werk ist auch in der schon zahlreichen, meist durch mich angeschafften Sammlung kostbarer archäologischer und architektonischer Werke der Universitätsbibliothek zu Dorpat.

³⁵⁾ Briefe, Verb. Ausg. S. 161.

keiner deutschen Reisebeschreibung nur einigermaßen genügende Nachrichten findet ³⁶⁾. Wohl aber lohnte es die Mühe, wenigstens den *Lalande* oder *Volkmann* in der Hand, die dort unter dem Namen großer Meister genannten Werke aufzufuchen, und zu sehn, was noch vorhanden seyn, und was der großen Namen würdig erfunden werden mag. Sollte auch hier bey genauerer Prüfung nicht wenig hinweg fallen: so würde doch gewiß manches sehr Bedeutende zurückbleiben: wie *TIZIAN's* Verkündigung und *FRA BARTOLOMEO's* heil. Familie in *S. Domenico Maggiore*; im Dom des heil. *Januaris* *LANFRANCO's* mit Recht vielgepriesene Kuppel, und die vier von der Hand des edleren *DOMINICHINO* verzierten Winkel. Für die Geschichte der Malerey wären manche in den Kirchen befindliche Werke von *GIOTTO* und andern ältern Meistern aus der Periode der Wiederherstellung

³⁶⁾ So eben sehe ich beym Durchblättern des *Voyage pittoresque* von *St. Non*, daß im vierten Kap. des ersten Bandes Nachricht und Kupfer von ausgezeichneten Gemälden Neapels gegeben werden. Die Auswahl und Beurtheilung hätte aber wohl strenger ausfallen sollen, wiewohl auch das Gegebene in seiner Art interessant, nur in den Abbildungen durchgehends französisirt ist. Wie wenig richtig das ist, was der Vf. gleich im Eingang von der geringen Anzahl bedeutender Neapolitanischer Maler sagt, lehrt schon ein Blick in die Geschichte der Neapolit. Schule bey *Lanzi* oder *Fiorillo*. Das Lob ist bey *St. Non* häufig mit zu voller Hand ausgestreut, anstatt zugewogen zu werden beym Gedanken an das viele, anderwärts vorhandene weit höhere Schöne der Malerey überhaupt.

der Malerey dem Kunstfreund interessant ³⁷⁾, so wie, zur Charakteristik der spätern Zeit der eigentlichen Neapolitanischen Schule, die zahlreichen Werke von SPAGNOLETTA, LUCA GIORDANO, SOLIMENA u. s. w. Mit Hülfe der Bücher von Lanzi und Fiorillo, die ich freylich dieß Mal nicht mitgenommen hatte, müßte bey gehöriger Muße sich manche Nachlese von Bemerkungen über das was noch da ist, und in welchem Zustand es ist, ergeben; ungerechnet, daß der Maßstab der Würdigung bey verschiedenen Betrachtern so verschieden ist; auch selbst jene verdienstvollen Geschichtschreiber der Malerey einen großen, vielleicht den größern, Theil der Bilder nicht mit eignen Augen sahn, und daher vielleicht häufiger, als sie selbst glauben möchten, in zu unbestimmte, den Italienischen Schriftstellern so gewöhnliche, Lobsprüche verfallen. Auch die Katakomben bey S. Gennaro al Cimiterio würden einen Besuch verdient haben; eben so Vivenzio's Vasensammlung im nur zwey Deutsche Meilen von Neapel entfernten Nola. Am meisten endlich hatte ich mich auf die Reise zu den unvergänglichen Altdorischen Tempeln von Pästum gefreut. Aber bey dem abscheulichen

³⁷⁾ Don JUAN ANDRES in f. Reise durch versch. Städte Italiens, a. d. Span. überf. von E. A. SCHMID, I. B. S. 249 erwähnt auch einer Anbetung der Weisen aus dem Morgenland in der Schloßkirche, von JOHANN [VAN EYCK] von Brügge, welches das erste Ölgemälde seyn soll, das dieser dem König Alfonso von Arragonien überlandt habe.

Regen, und bey der Unsicherheit der Gegend durch die zur Zeit meiner Anwesenheit in Neapel bis Pästum streifenden Calabrischen Insurgenten, von denen ich selbst einmal einen Haufen Gefangener sah, war dieß Mal für mich nicht daran zu denken. — Doch beynah schwatze ich Dir mehr vor von dem, was ich zu sehn gewünscht, als von dem, was ich gesehn. Also nur zum Schluss des endlosen Briefs!

Schon am Abend vor dem Tage der Abreise nahm ich von Fr. Brun und ihrer Ida Abschied. Ich hatte zu Mittag kommen sollen, konnte aber in den Studien nicht fertig werden, kam also spät zu einer auch zuvor verabredeten Stunde. Ich fand die Damen noch nicht; nur ZOËGA's Tochter: ein Kind von etwa zehn Jahren mit schönen, schwarzen Augen, übrigens noch wenig gebildet: eine Waife, die Deine Freundin, wie Du weißt, aus treuer Anhänglichkeit an den würdigen Vater erziehn will. Dafs die Kleine verhältnißmäfsig noch wenig Bildung hat, rührt von ihrer Mutter her: einer ausgezeichnet schönen Römerin, wie man sagt, mit welcher der gute Zoëga durchaus nicht glücklich lebte. — Bald indess erschienen die beyden Damen. Fr. Brun hatte mir ein Paar Tage zuvor ihre neuern Gedichte in der Handschrift mitgetheilt. Sie sind meist in und um Rom entstanden. Du wirst gewifs schon wissen, dafs sie ein zweytes Bändchen ihrer poetischen Schriften ausmachen werden. Besonders blieb mir das Gedicht zum Andenken Zoëga's im Gedächtnifs.

Sie beschreibt darin eine Wanderung durch die Grabmäler längs Via Appia. Beym Circus des Caracalla sieht die Dichterin im Geist ihren verstorbenen Freund und oftmaligen Begleiter durch das Triumphthor als Sieger einziehn. — Einige unbedeutende Erinnerungen, die ich mir bey diesem und andern Gedichten erlaubte, wurden mit gütiger Nachsicht aufgenommen; eine Stelle aber, wo sie sich im erwähnten schönen Stück eine mich störende historische Fiction, wenigstens bloße Hypothese, mitten unter der Erwähnung der ganz historischen Denkmäler erlaubte, will die Dichterin nicht fahren lassen. — Ich darf kaum noch hinzu setzen, daß ich ihr auch ein Paar meiner gedruckten Deutschen Kleinigkeiten, und noch am letzten Tage meine, zum Durchlesen für Dich in Zürich gesammelten, meist ungedruckten poetischen Tändeleien mitgetheilt hatte. Sie meinte, ich hätte sie ihr früher zeigen sollen, da sie nun nur zum flüchtigen Lesen Zeit gehabt: im Ganzen aber hatten ihr auch die am ersten zugesagt, die Du als Dich ansprechend mit Sternchen bezeichnet hast. Beym, mir allerdings zu frühen, Abschied gab ich ihr auch einen mir geliehenen interessanten Brief JOH. MÜLLER'S an BONSTETTEN zurück: den letzten, den der Freund dem Freunde schrieb. Fr. Brun wird ihn hoffentlich drucken lassen, so wie Du Müller's letzten Brief an mich drucken liesest: woran Niemand Ärgerniß genommen haben wird, als etwa wer seiner Natur nach unfähig ist, die schöne Fülle jener, des Alterthums würdigen, so

gern so ganz sich hingebenden, oft auch von nicht Unedeln verkannten, überreichen Seele zu fassen. — So lebte ich im kleinen Kreise der Freundschaft, auch mit dem Theuern, von dem die unermessliche Entfernung von Diesseits und Jenseits uns nun trennt, selbst am Busen der schönen *Parthenope*. Komme ich einst wieder, so habe ich gewiss mehr Musse zum ungestörten Genuß. Dann wird hoffentlich *Zeus Hyetos* verföhnt seyn, der dieß Mal mir so unhold war, als *Zeus Xenios* gnädig. Einstweilen rief ich scheidend mit Neapels männlichem Sänger ³⁸⁾ :

Parthenope mihi culta vale, blandissima Siren!
Atque horti valeant Hesperidesque tuae!

³⁸⁾ SANNAZAR in dem kleinen Gedicht *Ad Patriam, antequam iret in exilium*. Opp. latina, ed. Amstelæd. 1689, p. 158.

F Ü N F B E Y L A G E N .

I.

REISE VON ROM NACH NEAPEL.

So kurz auch der mir übrige Aufenthalt in Rom durch den vierzehn Tage nach meiner Ankunft daselbst mit der Post erhaltenen Befehl war, zum Anfang der neuen Vorlesungen im Februar schleunig nach Dorpat zurück zu kehren, oder meine Stellen daselbst aufzugeben : so konnte ich mir doch nicht versagen, obwohl es gerade nicht die günstige Jahreszeit war, sondern im tiefern Süden die Regenmonate bevorstanden, von Rom aus noch in aller Eile einen Ausflug nach Neapel zu wagen, um von dem, was ich hier für mich fände, wenigstens einen durch eigne Anschauung sichern Schluß machen zu können auf das, was ich bey längerem Aufenthalt und unter glücklichern Zeitumständen hier einst noch für mich finden würde. Ich bestellte daher ein Paar Tage vor Abgang der wöchentlich von Rom nach Neapel fahrenden Diligence einen Platz. Es war d. 17. Nov. Freytag Abends, etwa um 9 Uhr, daß ich

mich im Bureau derselben einfand. Die *Diligence bien suspendue* ist vierfüßig; dazu kommt von aufsen der halbverdeckte Sitz des Conducteurs, neben welchem noch eine Person sitzen kann. Der Preis eines Platzes im innern Wagen ist nach Verhältniß nicht wohlfeil: man zahlt sechszehn Scudi; außerdem mußte ich noch anderthalb Scudi Überfracht entrichten, obwohl ich keinen Koffer, sondern nur ein Felleisen und meine Reisefchatulle mitnahm. Doch mußte dieß Mal bey der mir zugestandenen kurzen Zeit Schnelligkeit der Reise mein Hauptaugenmerk seyn; und in diesem Betracht ist die *Diligence* allerdings zu empfehlen, da sie nirgends, außer einmal nur eine halbe Stunde lang zum Mittagessen, anhält, und den ganzen Weg von Rom bis Neapel, oder zurück, in etwa zwey und dreyßig Stunden macht; bey gutem Wetter auch in kürzerer Zeit. Allein wir mußten dieß Mal wider die gewöhnliche Ordnung ein Paar Stunden im Bureau auf ihren Abgang warten, der erst gegen Mitternacht stattfand: wahrscheinlich, weil es wegen der so eben erfolgten Rückreise des Königs JOACHIM an Pferden fehlte. Die Reisegesellschaft bestand, so viel ich mich noch erinnere, aus einem Französischen Offizier und ein Paar Italienern; auf jeden Fall war sie uninteressant. Es ging im Finstern auf *Via Appia* durch Albano und Genzano ¹⁾.

¹⁾ Eine brauchbare kleine Charte der Reiseroute von Rom bis Neapel, ist im *Itinerario Italiano*, Milano 1808, zu S. 208.

Morgens kamen wir nach der nicht ganz unbedeutenden Stadt *Velletri*, die einst unter dem Namen *Velitrae* ein Hauptort der Volsker war. Wäre ich mit Extrapost gereist, so hätte ich das noch hier befindliche bekannte *Museum Borgianum* besucht. Jenes that ich nicht, obwohl eine Postchaise mit zwey Pferden nicht mehr kosten wird, als ein Platz in dieser Diligence, weil ich ganz allein war, Sachen von Werth bey mir hatte, und der Sicherheit des Weges, zumal ehe man an die Pontinischen Sümpfe gelangt, nicht traute: denn während meines Aufenthalts in Rom war, wenige Wochen vor Ankunft des Königs Joachim, wirklich einmal sogar die Diligence rein ausgeplündert. Den Pallast Ginetti, dessen Haupttreppe prächtig seyn soll, sah ich nur von weitem. Als ich, während die Pferde gewechselt wurden, nebst einem der Reisegefellschaft eine Tasse Kaffee in einem schlechten Kaffeehause trank, rollte schon die Diligence vorüber, ohne sich um ihre Passagiers im geringsten zu kümmern, so dafs wir Mühe hatten, sie gleich einzuholen. — Wenn man die Hügel hinab ist, fängt bey *Torre dei tre Ponte* die herrliche schnurgerade Chauffée an, die Pius VI. über die Reste der alten *Via Appia* etwa 25 Miglien weit durch die Pontinischen Sümpfe geführt hat. In dieser Jahrszeit wenigstens hatte der Weg durch diese berüchtigten Sümpfe nichts Beschwerliches in Absicht auf *mal'aria*. Die treffliche Chauffée bleibt (man sage was man wolle) ein ruhmvolles Denkmal Pius VI. Über den gegenwärtigen Zustand

des Austrocknungsgeschäfts würde ich vielleicht genauere Auskunft geben können, hätte ich Zeit gehabt, einen Empfehlungsbrief vom gefälligen Senateur G. in Paris an den Prälaten NICOLAI, letzten *Commissario generale della Camera apostolica*, der über die Pontinischen Sümpfe meines Wissens das neueste Werk geschrieben hat, besser zu nutzen. Der längs dem Wege rechts schnurgerade fortlaufende, mit Pappeln besetzte Kanal, *Linea Pia* genannt, erinnert an Holland und an Marsch- und Moorgegenden überhaupt; und würde wenigstens durch Einförmigkeit bald ermüden, ging' es nicht so schnell, und wäre nicht auch die Aussicht auf die Orte, die an den links sich hinziehenden Bergen liegen, unterhaltend, so wie rechts auf den schon bey Velletri sichtbaren *Monte Circello*, das Vorgebirge der Kirke, also Homerisches Land (seine *Αἶαλιν νῆσος*), das erste, das ich in meinem Leben sah. Dazu ist für jeden, der HORAZENS *Iter Brundisium* im Kopfe hat (ich konnte es seit meinem vierzehnten Jahre fast auswendig) die stete Erinnerung an ihn und seine Reise angenehm beschäftigend. Ich verliere hierüber weiter kein Wort, da seit ADDISON fast sämtliche Reisende um die Wette alle hieher gehörigen Horazischen Stellen erläuternd wiederholen, und es fast keine Strasse in Europa von gleicher Länge gibt, über welche so viel geschrieben, und das Geschriebene so oft wiederholt wäre ²⁾.

²⁾ s. ADDISON'S *Remarks on several Parts of Italy*, Lond. 1745, p. 115—120. LALANDE *Voy. en Italie* (ed.

Genug, wir waren gegen Mittag bey Terracina; auch ich, doch leider! von meiner Reisegefellschaft ich allein, im Stillen eingedenk der Horazischen Worte:

Impositum faxis late candentibus Anxur.

Hier wurde in einem rechts am Wege gelegenen Wirthshaufe in der Eile zu Mittag gegessen. Links an der Anhöhe hin vor uns lag Terracina mit seinen Ruinen von THEODORICH'S

d'Yverdon, 1769) T. V. p. 381 — 455. Addison citirt auch andere Dichter; Lalande kann als fortlaufender Commentar jener Horazischen Satire in Absicht des Lokals dienen. Über die Pontinischen Sümpfe und die Geschichte ihrer Austrocknung finden sich lehrreiche Nachrichten bey ihm, und in MEYER'S Darstellungen, S. 313—348. Vergl. auch HIRT in der Zeitschrift Italien und Deutschland, III. Stück S. 27 f. Bey VOLKMANN (III. B., S. 1—34), der sonst Lalande fast ganz zu überletzen pflegt, ist in diesem Abschnitt meist nur ein Auszug aus demselben. Bey MORITZ (Reisen eines Deutschen in Italien, II Th., S. 2—18), der die Reise mit einem Vetturin in fünf Tagen machte, sind gemüthliche rhapsodische Andeutungen; desgleichen bey FR. BRUN (Taggeb. über Rom, II. B., S. 91—107). Bey SEUME (Spaziergang nach Syrakus, S. 164—186) findet man kleine Abentheuer des Fußwanderers. Genauer aber und im Grunde viel lehrreicher sind ADLER (Reisebemerkungen auf einer Reise nach Rom) S. 216—230, und KÜTTNER (Wanderungen, II. Th. S. 102—135). Noch reichhaltiger ist Graf STOLBERG (Reise, II. B. S. 253—290). Gefällige Landschaftsgemälde und reiner Ausdruck des Gefühls ergötzen bey Stolberg's Reisegefährtem, G. A. JACOBI (Briefe aus der Schweiz und Italien, I. B., S. 213—279). Sie brachten genussvolle fünf

Burg und seinen Spuren eines antiken Tempels ³⁾, umgrünt von edelm Gebüsch heißerer Klimate, die an dieser Bergwand wie im Treibhause gedeihen, als Indianische Feigen, hie und da Palmen u. f. w. Ich würde an dieser Stelle die Eile der Reise schmerzlicher empfunden haben, hätten wir nicht von Rom aus fast ununterbrochen trauriges Regenwetter gehabt, wodurch die nun anfangenden, romantischen Gegenden unendlich verloren. Deshalb, und wegen der bald eintretenden Dämmerung und Finsterniß haben auch die Wäldchen von Myrthen, Lorbeer, Mastixbäumen, Citronen und Orangen, die in der Gegend von

Tage auf diesem Wege zu, den man mit bestellter Extrapost allerdings in fünf und zwanzig Stunden machen kann. Horazens *Iter Brundisium* übersetzte schon GERNING (Reise durch Östreich und Italien, I. Th., S. 140 f.) hexametrisch; am besten bekanntlich Voss. Bey Gerning's Bemerkungen zur Topographie und Geschichte der durchreisten Orte (S. 145—169) wäre schärfere Kritik oft nicht überflüssig gewesen. In EICHHOLZ neuen Briefen über Italien, III. Bändchen, S. 3—56, findet sich über die Reise-Route nichts, was man nicht sonst schon gelesen hätte: nur dafs der Vf. die Fahrt durch die Pontinischen Sümpfe Nachts im Mondschein machte, wo ihm die ganze Wasserwelt umher artig genug ein *Speculum Dianae* wurde. Die S. 27, wie es scheint, nur zur Staffirung der Sumpflandschaft einem vorbeifahrenden Engländer in den Mund gelegten schönen Spanischen Strophen, die man im Ardinghello mit so vielem Vergnügen las (*Quando contemplo el cielo* u. f. w.), kann man hier doch nicht ohne Lächeln wieder finden.

³⁾ Vgl. *Voyage pittoresque*, Vol. I. P. II. p. 258, 259.

Fondi anfangen, wozu bey Itri, auſſer Ölbäumen, Wein und Feigen, noch der Johannisbrotbaum kommt, nebst der Fülle von Gartenblumen, die hier im freyen Felde wachsen, keinen Eindruck bey mir zurücklaſſen können. Gelingt es mir alſo, die Reiſe nach Neapel künftig einmal wieder bey ſchönerm Wetter und bey beſſerer Muſe zu machen, ſo werden mir die meiſten Schönheiten dieſer Gegenden ſo gut als ganz neu ſeyn. Von der Lage von Terracina, beſonders von den ſteilen Fellen am Meer, in welchen ſich die von den Hügeln bey Albano bis nach Terracina ſich ziehende Bergkette endigt, geben die beyden vor kurzem erſchienenen maleriſch radirten, bey Rittner in Dresden herausgekommenen Blätter, nach der Natur gezeichnet und geſtochen von P. VEITH : *Vue d'une partie de la ville de Terracina, priſe du côté de l'Eſt*, und *Vue d'une partie de la Méditerranée*, querſol., eine weit vollſtändigere und der Natur getreuerere Vorſtellung als das Blatt in St. Non's *Voyage pittoresque*, Vol. I. P. II. p. 255. Jene Römische Zahlen im Fellen werden von STOLBERG ⁴⁾ genauer als von andern Reiſenden erwähnt.

Nach dem Eintritt ins Neapolitanische wurden die Pässe im Flecken Castellona, dicht an Mola dieſſeits, vorgezeigt. Viſitirt wurden wir nirgends auf dem Wege von Rom bis Neapel. Als wir bey einigem Sternenschimner zu Mola, das im Meerbuſen von Gaëta ſo reizend liegt, einige Augenblicke hielten, erkannte ich wenigſtens

⁴⁾ a. a. O. S. 273.

die Lage von Gaëta auf seiner Landzunge ⁵⁾, und gedachte des tapfern Prinzen von Hessen-Philippsthal, der vor einigen Jahren auf diese, auch 1707 von den Spaniern wohl vertheidigte, unter seinem Commando sich lang haltende Neapolitanische Festung die allgemeine Aufmerksamkeit der Zeitungsleser concentrirte. Gegenwärtig war der König JOACHIM von Rom aus dahin gegangen. Die Engländer hatten damals (wenn ich mich recht erinnere) die Insel Procida besetzt. Der König war noch in Gaëta. Lebhafter aber als an die Gegenwart dachte ich an CICERO, dessen Formianum ⁶⁾ nahe bey Mola (dem alten Formiae) lag; in dessen Nähe er auch sein rastlos thätiges, einfluss- und folgenreiches Leben mit nicht unmännlicher Resignazion hingab. Mir war's, als schwebe längs diesen Küsten der ehrwürdige Schatten des trotz menschlichen Schwächen sehr edeln, unsterblichen Andenkens werthen Römers. Komme ich je wieder in diese Gegenden, so wallfahrte ich zu den unter Orangenbäumen versteckten Ruinen seiner Villa; auch vielleicht zu Wasser zu jener kleinen, über dem Meere hängenden Kapelle an dem Felsen, der durch das Erdbeben beym Tode Jesu geborsten

⁵⁾ Vgl. das Blatt bey St. Non, Voy. pitt. Vol. I. P. II. p. 255. *Vue de Gaëte prise du bord de la mer à Môle de Gaëte.*

⁶⁾ Vgl. REINHART's radirtes Blatt von der Halle aus Cicero's Formianum; zum Almanach aus Rom, I. Jahrg. S. 34.

feyn foll, bey der Kirche S. Trinità unweit Gaëta; zu der antiken Badewanne des Taufsteins in der Kathedrale der Festung, und zum Grabmal des MUNATIUS PLANCUS, das sie heut zu Tage den Rolandsthurm nennen, und freue mich dann des reizenden Golfs von Gaëta, wie vor mir MORITZ, KÜTTNER, MEYER, JACOBI u. f. w.; betrachte dann auch bey der nächsten Stazion die Reste der Wasserleitung und des Amphitheaters des alten Minturnae ⁷⁾ in den Gefilden,

— — — quae Liris quieta

Mordet aqua, taciturnus amnis ⁸⁾.

Von dem allen sah ich nun jetzt im Dunkeln und in der fast ganz verschlossnen Diligence gar nichts.

Nach den Pässen wurde in Capua noch einmal gefragt. Bekanntlich ist es eine wenig bedeutende, übrigens befestigte Stadt am Volturno (*Vulturnus*) von etwa 5000 Einwohnern, die gar wenig Sehenswerthes hat. In ihrer Nähe aber

⁷⁾ Hr. v. KOZEBUE (*Erinnerungen*, I. Th., S. 228) irrt, wenn er meint, die Reisebeschreiber schwiegen von diesen Trümmern; s. z. B. KÜTTNER (I. Th. S. 130), JACOBI (I. Th. S. 270), FR. BRUN (*Tageb. üb. Rom*. II. Bd. S. 104). Selbst im *Itinerario Ital.* p. 218 sind sie erwähnt. Er nimmt also zur Erklärung dieses Stillschweigens ohne Noth „zur Erbärmlichkeit des Menschen überhaupt“ seine Zuflucht. S. 229 verwechselt Hr. v. K. die Scene von JEAN PAUL's Campanerthal (*les Vallées de Campan*) in den Pyrenäen) mit der Ebne Campaniens bey Capua.

⁸⁾ HORAT. *Carm.* I. 31, v. 7, 8.

liegen (nur eine gute Miglie weit) die Ruinen jenes alten Capua : der Hauptstadt von *Campania felix*, welche durch ihr Wohlleben einst, wie Livius erzählt ⁹⁾, als Hannibal nach der Schlacht bey Cannä hier den Winter über mit seiner Armee verweilte, Rom vor Karthago rettete, und welche fünf Jahre hernach von der stolzen, die ihr die Hoffnung unmöglich verzeihen konnte, durch Karthago nach Roms Unterjochung sich als Hauptstadt Italiens zu erheben, hartnäckig belagert, eingenommen und mit Römischer Siegergrausamkeit hart genug bestraft, im vierten Jahrhundert von GENSERICH zum Theil, im neunten aber von den Sarazenen völlig zerstört wurde. Höchst merkwürdig müssen besonders die Reste des ovalen Amphitheatere seyn, nächst dem Coliseum und dem Amphitheater zu Verona des grössten unter den bekannten, das im Innern nach LALANDE 250 Fufs Länge und 150 Fufs Breite hat, und dessen genaue Vergleichung mit dem Coliseum wohl die Mühe lohnen müßte, obwohl es nicht aus den ältern Zeiten Capua's, sondern, als die Stadt unter der Herrschaft der Römer wieder blühend war, erst durch die von JULIUS CAESAR dahin geschickte Colonia Julia erbaut, durch HADRIANUS wieder herge-

9) Wiewohl das beachtenswerth scheint, was STOLBERG a. a. O. S. 287 gegen die gewöhnliche Vorstellung von Verweichlichung der Karthager sagt. Man wird seine Reinigung derselben von diesem Vorwurf um so williger aufnehmen, je ungerner man in HANNIBAL den einsichtsvollen Feldherrn und überhaupt den grossen Mann irgendwo vermiffen mag.

stellt und ausgeschmückt, und von ANTONINUS PIUS eingeweiht wurde ¹⁰⁾).

Wir kamen Morgens durch das lebhafte Städtchen Aversa. Es liegt beynah an der Stelle des alten Atella, das besonders durch seine in Oscischer Sprache gespielten *Fabulas Atellanas* bekannt ist: jene Art dramatischer Farcen, die von hier nach Rom kam, und worin sich Q. NOVIUS und L. POMPONIUS BONONIENSIS im siebenten Jahrhundert der Stadt, zur Zeit der Kaiser aber ein MEMMIUS auszeichnete. Diefs ist die letzte Stazion vor der Hauptstadt, zu welcher eine breite, mit hohen Bäumen, besonders Ulmen, an welchen Weinlaubgehänge ranken, besetzte Landstrasse führt, deren Lebhaftigkeit die Nähe Neapels lange im voraus ankündigt, in dessen Straßengewühl man geräth, ehe man sich's versieht; zumal da man weder durch Stadtmauern noch durch eigentliche Thore kommt.

¹⁰⁾ Nach einer, freylich halb ergänzten antiken, im Portico des Rathhauses des neuen Capua in der Mauer incrustirten, unter den Ruinen des Amphitheaters gefundenen Inschrift, die auch steht bey St. Non Voy. pitt. Vol. I. P. II. p. 246. Vgl. die vier Kupfertafeln, welche zwey Ansichten von Ruinen des Amphitheaters, einen Plan desselben und die Ansicht von Trümmern, die man ohne Grund für Reste eines Stadtthors ansieht, darstellen, daselbst S. 244 f. Auch REINHART würde hier wohl noch Stoff genug für seine geistreiche Radirnadel übrig finden.

II.

PORTICI. HERCULANUM. DER VESUV. POMPEJI.

AN DEN HERRN LEGATIONSRATH J. D. FALK
IN WEIMAR.

Neapel, d. 26. Nov. 1809.

Der Vesuv dämmert nur wie eine Wolke am Horizont, links im Nebel, und mit Müh erkenne ich die weiß schimmernden Gebäude von Portici, Resina u. s. w. Die Insel Capri, sonst meinem Tische gerade gegenüber, ist ganz verschwunden. Rechts bricht sich am Felsen des Castel d'uovo die Welle mit Macht. Der Sturm heulte Nachts über und in dem Meere, das dicht vor meinem Fenster im Gasthof *aux quatres Nations* im Quartier S. Lucia wogt und schäumt. Der Regen, der mich gestern schon im Freyen ein Paar Mal überraschte und den ganzen Abend

und die Nacht hindurch dauerte (wir Nordländer haben von der Gewalt des *Jupiter Pluvius* des Südens eine viel zu schwache Vorstellung) stürmt ein auf mein übrigens nicht schlechtes Fenster, und sprützt bis auf dieses Blatt; ein großes Crucifix dicht am Ufer, mir gerade gegenüber, erscheint durch die von Regengüssen triefenden Fensterscheiben wie hinter einem Thränenflor. Es will heute gar nicht recht Tag werden. Dennoch will ich einen Brief anfangen. An wen? An Dich, mein alter Freund, der so lange keinen von mir erhielt. Schon beym Einsiedler auf S. Salvatore, der, wie Du weißt, am Vesuv auf halbem Weg zu seinem Krater haust, wollte ich vor Schlafengehn an Dich schreiben; aber ich war zu müde. Wie ich aber dazu komme, gerade jetzt an Dich zu schreiben, will ich Dir sagen. FRIEDRIKE BRUN, die mit ihrer Tochter IDA in Neapel ist, hatte mir den Tag vorher den letzten Brief JOH. MÜLLER'S an BONSTETTEN mitgetheilt, den er im April, 59 Tage vor seinem Tode, geschrieben. In diesem Briefe bricht er ein langes Stillschweigen gegen seinen alten Jugendfreund, nicht ohne sich selbst über eben dieses lange Schweigen Vorwürfe zu machen. Da schlug auch mir (spotte nur über die zufällige Veranlassung der Beichte) das Gewissen. — Freylich habe ich Dich, mein alter Freund, erst im vergangenen Jahr in Weimar besucht, und dadurch die Schuld, die ich etwa durch Jahre langes Nichtschreiben gegen den — Nichtschreibenden könnte auf mich geladen haben, gut gemacht. Doch ich will ein

Übriges thun, will großmüthig seyn. Aber von mir schreibe ich Dir nicht : sondern von dem, was ich, wenigstens im Fluge, sah.

Ehegestern früh gegen neun (es wird hier jetzt erst um halb acht Tag) ging ich mit meinem Lohnbedienten, einem flinken Neapolitaner, auf Largo di Castello, und nahm ein leichtes Cabriolet mit zwey Rädern und Einem Pferde. Damit fuhr ich nach Portici und Refina, und zwar für den mäßigen Preis von fünf Carlinen (etwa funfzehn Groschen). Ich hatte den Abend vorher mit Madame BRUN, ihrer Tochter und dem Landschaftszeichner KNIEP, einer Privatkomödie beygewohnt. Sie machte mir durch echtkomisches Talent zweyer Brüder CAMERATI, deren älterer den Pulcinello, oder, wie der Neapolitaner sagt, Polecenella, der jüngere aber einen Banditen meisterhaft spielte, viel Spafs : aber auch viel Hitze, da im engen Raum über dreyhundert Zuschauer zusammen geprefst waren, und wir, in einer meinen beyden Damen zu Ehren dicht am Theater erhöhten Loge (der einzigen im Saal), gerade am wärmsten saßen. So that mir das stärkende Luftbad des heitersten Novembermorgens ungemein wohl, in welchem ich wie neugeboren schwamm, als ich im leichtesten Fuhrwerk pfeilschnell hinflog über das herrliche Lavapflaster an der gewühlvollen Hafenstrasse von Neapel, herüber über den Marktplatz, wo einst das Haupt des letzten Hohenstaufen, des edeln jungen KONRADIN's, fiel : im Angesicht des einzig schönen Golfs hin; dann weiter über die

stattliche Brücke S. Maddalena, die mein Lohnbediente auch S. Gennaro nannte; vorbey dem ungeheuren Gebäude, worin Galeerenklaven sitzen, einst nach der Revolution manche unglückliche Opfer des Freyheitschwindels fassen; weiter durch den Flecken S. Giovanni, den Krautgärtner bewohnen, und bald durch Portici und Refina, wo unter den Bürgerwohnungen aufser dem modernen, grossen, äusserlich einfachen Königl. Pallast auch manche stattliche Palläste und Villen Neapolitanischer Grossen dicht am Meer mit Gärten, in deren Alleen „im dunkeln Laub die Goldorangen glühn“ vom reichen Lebensgenuss wenigstens der vorigen Besitzer zeugen: denn die Meisten jener, deren Väter oder die selbst diese Palläste bauten, sind jetzt in Palermo. Der ganze Weg bis Refina, im Grunde auch noch weiter bis Torre dell' Annunziata, ist wie Eine endlose Strasse von Häusern und Pallästen, Villen und Gärten, Kirchen und Klöstern ¹⁾. Natürlich umkränzten auch diesen Bogen des herrlichen Golfs Menschen gern mit ihren Wohnungen, um von hier aus von unten her dem Festschaulspiele der Natur ganz bequem zuzusehen, wozu die zahllosen Bewohner von Neapel selbst, um alle daran Theil nehmen zu können, sich ihre Stadt, wie auch CORINNE bemerkt, als Amphitheater bauen mußten.

¹⁾ Vgl. den malerischen Kupferstich: *Vue du Vésuve et d'une partie du Golfe de Naples prise de l'endroit appelé Dogana di Terra près le Pont de la Madeleine* zu p. 209 des *Voy. pittoresque*, T. I.

Am Schloß von Portici hielt ich still. Man rief den Custode des Museums, das in einem Nebengebäude des Schlosses rechts an der Straßse war. Ich hatte gehört, daß wenigstens noch etwas von jenen antiquarischen Schätzen hier sey, die es einst weltberühmt machten. So fand sich's: es war wenigstens noch der größte Theil der antiken Gemälde da; nur einige der schönsten sind nach Palermo mitgenommen ²⁾.

Der Custode, der mich herumführte, heißt PADERNI. Er ist ein Sohn des Mannes, der als Custos der Antikensammlung von Portici viele Jahre bekannt war: jenes CAMILLO PADERNI, den WINCKELMANN in seinen beyden Herculanischen Sendschreiben mehrmals anführt: Schriften, die über einige Punkte dieser Entdeckungen noch immer die besten Nachrichten und Forschungen enthalten, obwohl Winckelmann im Einzelnen zuweilen zu rasch schloß, und, wie er auch selbst im unvergänglichen Denkmal seines Geistes, in der Geschichte der Kunst selbst oft thut, die Grade der Wahrscheinlichkeit und der Evidenz häufig nicht genug unterschied; auch seit 1758—1764, in welchem Zeitraum seine sämtlichen Aufsätze über die Hercul. Entdeckungen fallen, doch nicht wenig hinzugefunden ist. Lezteres kann man, was die zu Pom-

²⁾ Jetzt 1811 ist, wie mir Baron W* erzählte, der erst kürzlich aus Italien zurückkam, auch die Sammlung der antiken Gemälde im Gebäude der Studj zu Neapel.

peji gefundenen Sachen anlangt, schon aus dem am Schluss von MARTINI's gleichsam auflebenden Pompeji befindlichen, bis zum Jahr 1776 fortgehenden chronologischen Verzeichniß ersehn.

Im ersten Zimmer sind jene unbedeutenden, mit Farbe gemachten Mauerinschriften, die man durchaus hätte an Ort und Stelle lassen sollen. In den folgenden Zimmern (es sind ihrer überhaupt sechszehn) sind die Mauergemälde alle unter Rahmen und Glas. Die Zeichen P., E., St. geben an, wo jedes gefunden worden, ob in Pompeji oder in Herculaneum oder in Stabiä; außerdem ist die Nummer des Generalverzeichnisses dabey. Die Gemälde sind fast alle in dem Dir bekannten großen Werk *Le Pitture d'Ercolano*, T. I — VI. Napoli 1757 ff., die den größern Theil der mit dem Katalog aus zehn Folioebänden bestehenden *Antichità d'Ercolano* ausmachen, gestochen, bis auf einige spät gefundene. Die Farben — verhältnißmäßig wenige, aber gute — scheinen im Ganzen wohl erhalten; z. B. lebhaftes Zinnoberroth; auch ein gutes Grün auf einigen Bildern. Jene sind durch den bald nach der Ausgrabung, weil sie in der freyen Luft und am Tageslicht sehr eingeschlagen waren, aufgetragenen Firnis meist lebhaft genug. Im Colorit finde ich, wie sie jetzt sind, mehr Übereinstimmung mit der ältern Florentinischen Schule, als mit jeder andern neuern. Welche *a tempera* (auf trockenem Grunde) und welche *al fresco*, oder ob alle *a tempera* gemalt sind, läßt

sich bey den überfirnisteten nicht beurtheilen ³⁾. DUPATY ⁴⁾ spricht gar von Ölgemälden!

Hier noch, was vom Einzelnen aus der Menge mir im Gedächtnis blieb.

In einem Zimmer ansehnliche Fragmente eines Frieses, der (hieße es) an einem Tempel in Pompeji herumliefe. Also wohl am Ilistempel? Denn dieses ist ja der einzige noch stehende. — Ein Gemälde, enthaltend die innere Ansicht eines Theaters. — In einem andern Zimmer u. a. eine Scene aus einer Komödie (ein ganz ähnliches Stück in Mosaik, auch antik, soll nach Palermo gebracht seyn) aus Stabiä, Nr. 951. — Tod der Sophonisbe. P. 1468. — Zwey tanzende Figuren. Aber nichts von jenen allbekannten reizenden Tänzerinnen ⁵⁾, die übrigens, wie Du wohl schon wissen wirst, nicht größer als die Kupferstiche sind: sie wurden nach Palermo mitgenommen. Eben so sind die schönen männlichen und weiblichen Centauren ⁶⁾ und jene beyden üppigen, aber geistvoll ausgeführten Bilder: der Faun, der eine junge Bacchante küssen will, und der alte Satyr mit dem Hermaphroditen ⁷⁾, nicht mehr in Portici. Auch

³⁾ Vgl. WINCKELMANN in den Briefen an Bianconi. Werke, Ausg. v. FERNOW, II B. S. 259 f.

⁴⁾ *Lettre* XCIX.

⁵⁾ s. Pitt. d'Ercolano. T. I. Tav. XVII—XXI. und T. III. Tav. XXIX—XXXI.

⁶⁾ Pitt. d'Ercol. T. I. Tav. XXV—XXVIII.

⁷⁾ das. Tav. XV, XVI.

die bekannten vier Monochromata auf Marmor, mit denen der erste Band der *Pitture d'Ercol.* eröffnet wird, sind nach Palermo; von allbekannten Gemälden auch jener Amorverkauf ⁸⁾, den VIEN, David's Lehrer, in einem kleinen Ölgemälde, das ich unter den Gemälden der Französischen Schule zu Versailles sah, wovon Du vielleicht den Kupferstich von BEAUVARLET kennst, geistreich nachgeahmt hat: wiewohl er in seinem sehr artigen Bilde eigentlich nichts Wesentliches hinzu gethan, nur die Figuren mehr modernisirt und etwas sentimental gemacht, übrigens auch noch einige Nebensachen, z. B. die Blumenvase, angebracht hat. — Die verlassne Dido (E. 216), eine große Figur, sehr wohl drappirt mit röthlichem Gewand. Sie hat in gefalteten Händen den Dolch, und blickt schmerzvoll seitwärts. Sie verdiente bekannter zu seyn. — Sappho, P. 1006. — Die drey Grazien. P. 1024. — Polyphem, dem ein Amorin auf einem Delphin einen Brief der Galathea bringt. E. 259 ⁹⁾. — Endymion und Diana (das bekannte Bild) ¹⁰⁾. E. 565. Er schläft süß. Leicht schreitet Diana her-

⁸⁾ T. III. Tav. VII. und in St. Non's Voyage pittoresque, T. II. ad p. 11. Dort ist auch die richtige einfache Inhaltsanzeige des Bildes statt der wunderlichen, gesuchten Erklärung der Verfasser der *Antichità d'Ercolano*, die überhaupt in ihren Erklärungen oft den Wald vor lauter Bäumen nicht sehn.

⁹⁾ *Pitt. d'Ercol.*, T. I. Tav. X.

¹⁰⁾ *Pitt. d'Ercol.*, T. III. Tav. III.

an. Es ist schöner als im Kupferstich, obwohl mit flüchtiger Hand gemalt. — Herkules der Schlangenhürter, Jupiter, Alkmene (ihr Kopf hat gelitten) und Dein Amphitruon ¹¹⁾. E. 119. — Die sieben Wochentage als Brustbilder von Gottheiten en médaillon. — Die verlassene Ariadne und Bacchus, das bekannte Bild ¹²⁾. 406. — Die Bilder ohne Firnis sind fast unkenntlich. — Einige (wenige) Stücke enthalten Figuren in Lebensgrösse. So der kleine Telephus von der Hirschkuh gefäugt, Herkules etc. auf Einem Bilde: ein schätzbares Stück mit röthlichen Farben, doch so dass einiges, z. B. Blumen, mit andern Farben jetzt wie leicht angedeutet erscheint ¹³⁾. — Das vorzüglichste der grossen Bilder unter den hier noch vorhandenen ist meines Bedünkens: Theseus vor dem erlegten Minotaurus; Dankende um ihn. Sein Kopf besonders ist sehr geistreich ¹⁴⁾. Die Farben sollen lebhaft gewesen seyn bey der Auffindung ¹⁵⁾; jetzt sind sie ziemlich verschossen,

¹¹⁾ *Pitt. d'Ercol.*, T. I. Tav. VII.

¹²⁾ *Pitt. d'Ercol.*, T. II. Tav. XV. Vgl. BÖTTIGER'S Archäologisches Museum, I. Heft.

¹³⁾ *Pitt. d'Ercol.*, T. I. Tav. VI. WINCKELMANN in den Briefen an Bianconi a. a. O. S. 257 findet diesen Herkules keineswegs im Griechischen Stil. Diefes ist schon aus dem Kupfer ersichtlich.

¹⁴⁾ *Pitt. d'Ercol.*, T. I. Tav. V.

¹⁵⁾ Zufolge den Verfassern der Erklärung der Hercul. Gemälde a. a. O. p. 21.

wie beym vorhergehenden. Dieß Bild war in einem runden Zimmer ¹⁶⁾ als Wandgemälde, wie man noch am geründeten Mauerstück auf den ersten Blick sieht. Eben so das schon erwähnte mit Telephus, Herkules etc. — Der Centaur Chiron mit Achilles, auch aus demselben antiken Zimmer; recht schön ¹⁷⁾. — Orestes und Pylades. Iphigenia hat ihn erkannt. Daneben K. Thoas und zwey andere Figuren; hinten Diana. E. 369. Sehr ausdrucksvoll, von mittlerer Gröfse ¹⁸⁾. — Der kleine Genius nahe beym Altar mit der Schlange, 537, der auch in HEYNE's Virgil als Vignette angebracht ist ¹⁹⁾. — Einige kleine Stücke, wie Miniatur ausgeführt, schon als aus der Wand geschnitten im verschütteten Herculaneum gefunden. E. 1061. — Eine Carità Romana, gefunden in Pompeji, wenige Monate vor der letzten Abreise des Hofes nach Palermo; also noch nicht gestochen. — In einem der hintern Zimmer zwey Nymphen mit einem Blumenkorb und Reh (hübsch), noch nicht gesto-

¹⁶⁾ Aus WINCKELMANN a. a. O. S. 38 sehe ich, daß man dieß runde Zimmer für einen Tempel des Herkules hielt. Es befand sich unweit des Theaters. Das S. 39 von Winckelmann, als ein auch in jenem Tempel befindlich gewesenes, erwähnte Bild: Pan und Olympus (*Pitt. d'Ercol.*, T. I. Tav. IX.) erinnere ich mich nicht gesehn zu haben. Doch vielleicht habe ich es nur übersehn.

¹⁷⁾ *Pitt. d'Ercol.*, T. I. Tav. VIII.

¹⁸⁾ das. T. I. Tav. XI.

¹⁹⁾ das. T. I. Tav. XXXVIII.

chen. — Eine Landschaft, P. 1577., ziemlich perspectivisch; von allen hier aufgestellten Bildern das zuletzt gefundene Stück, so dafs also die Anzahl aller bis zu Ende des J. 1809 gefundenen Gemälde 1577 ist. In dem, einen Theil des grossen Werks der *Antich. d'Ercolano* ausmachenden, *Catalogo degli antichi Monumenti d'Ercolano*. (In Napoli, 1755. fol.) verfaßt vom Prälaten BAYARDI, dem höchst unkritischen, planlosen Compiler, finde ich nur 738 Gemälde registrirt, deren Gegenstände übrigens Bayardi häufig ganz verkannte. — Noch sah ich eine kleine antike Wandkapelle, ausgemalt; z. B. mit Schlangen, die Kuchen verzehren. Darin wurden Tripoden gefunden.

So viel von der Stunde, die ich unter dem Überrest des Museums von Portici zubringen konnte. So unvollständig und so wenig bedeutend das Mitgetheilte seyn mag, so wird es doch Dir und vielleicht einigen Andern nicht unwillkommen seyn, da man meines Wissens noch in keinem gedruckten Buche einige Nachricht erhalten hat von dem, was von den antiken Gemälden des Museums von Portici zurückgeblieben ist. Der bey weitem grösste Theil ist noch da: nur die vorzüglichsten, zumal der kleinern Stücke, wurden mit nach Palermo genommen. Indem ich gerade die leztern, wovon ich wenigstens die meisten schon oben berührte, in Gedanken durchlaufe, kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, dafs es möglich wäre, einmal eine Auswahl der schönsten und interessantesten zu veranstalten, die mit möglichster Treue gezeichnet und gesto-

chen, aber durchaus auch nach den Originalen colorirt seyn müßten. Man würde sich vielleicht am füglichsten auf vier und zwanzig bis dreyßig Tafeln beschränken. Davon könnten einige am Schluss auch Elemente der geschmackvollsten Zimmerverzierung enthalten. Auch hier wären colorirte Blätter nöthig, wiewohl in den Erklärungen des großen Italienischen Werks die Farben schon wenigstens mit Worten angegeben sind ²⁰).

- ²⁰) Zur Würdigung der antiken Gemälde des Museums von Portici habe ich im Allgemeinen zu dem Ausgemachten und Bekannten nichts hinzu zu fügen. Zum Verständigsten, was darüber überhaupt gesagt ist, gehören die Bemerkungen von VIVANT DENON, welche eingerückt sind in dem vom Abbé St. Non herausgegebenen *Voyage pittoresque*, T. II. p. 56—58. Da dieß kostbare Kupferwerk in den Händen äußerst Weniger ist, so findet mancher Leser jene mit DENON's eignen Worten hier vielleicht nicht ungern. Nachdem der Verf. von den schlechten Ergänzungen der Werke der Bildnerey im Museum zu Portici gesprochen, fährt er fort p. 56, 57 : „Je crois aussi qu'il faudroit avoir une égale précaution pour porter un jugement sur la Collection de Tableaux et de Peinture que l'on a également tirés de Pompeii et d'Herculanum, et qui ne peut donner qu'une idée très-imparfaite du style des Ecoles de ce temps. Avant de prononcer sur ces Peintures, il faut se dire d'avance que toutes ont été faites sur des murailles, la plupart à l'air; et depuis deux mille ans qu'elles ont été couvertes de la lave, ou tout au moins d'une cendre brûlante, soufrée, nitreuse et saline, qui devoit les détruire presque en entier; que Pompeii et Herculanum n'étoient que des villes du troisième ordre, et que les grandes maisons que l'on y a trouvées n'étoient que des maisons de campagne : alors

Von hier aus, liefs ich mich nach Refina fahren. Es ist ein kurzer Weg, woran man höch-

on pourra apprécier tout ce qu'offre cette nombreuse et unique Collection où l'on a tout rassemblé, parce que tout en est intéressant“.

„En classant ces Tableaux, on en pourroit mettre quelques-uns avec les fragmens d'Inscriptions que l'on a trouvés sur des murs, Inscriptions qui reviennent aux Sentences que l'on voit souvent contre les murs de nos Cabarets, et qui peuvent être de la même main : ensuite viendroient ceux d'Histoire qui, quoique pleins d'incorrections, décèlent l'étude du grand, ainsi que les Figures isolées qui, sans être d'un beau fini, sont de la plus grande élégance et d'un gout exquis.“

„Nous aurons après cela les Tableaux d'Arabesques, qui sont parfaits pour le style, la couleur, la touche et le trait. Il ne faut pas inférer de-là que ce fût uniquement dans ce dernier genre que les Anciens excelloient; mais penser qu'il ne nous reste point, ou infiniment peu de leurs Tableaux de chevalet; qu'il ne nous reste d'eux que des Fragmens de murailles, et que le genre de l'Arabesque ne se peignant que sur les murs pour leur servir de décorations, c'est le seul genre que nous ayons pu trouver porté à la perfection“.

„Si dans deux mille ans il étoit possible que l'on déterrât une de nos villes de Provinces, qui auroit été enfouie comme Herculanium et Pompeii, et que l'on voulût juger de l'Ecole Françoisse sur ce que l'on trouveroit de peint contre les murailles, il seroit difficile de soupçonner d'après cela nos Le Sueur, nos Le Brun et nos Poussin. D'après les Tableaux les plus médiocres de la Collection de Portici, on peut assurer que les mauvais Peintres de ce temps-là avoient de grands modèles, et que les mauvaises Figures en marbre et en bronze que l'on a trouvées à côté des plus parfaites, peuvent servir d'échelle pour asseoir ce jugement“.

stens zehn Minuten fährt. Portici und Refina hängen so zusammen, dass man nicht sieht, wo jedes aufhört. Die Strasse führt über den Schlosshof von Portici, in dessen Gärten am Meer es

„Il seroit aussi très-injuste de prononcer qu'ils n'avoient pas l'idée de la perspective : leurs Tableaux de Paysage sont, à la vérité, au-dessous du médiocre, et pèchent à tout moment contre les règles de l'Optique; mais s'il est naturel de pécher contre ce que l'on fait mal, il est impossible de peindre même mal ce dont on n'a pas d'idée. Nous voyons d'ailleurs que tout ce que l'on a trouvé d'architecture peinte dans ces Tableaux d'Herculanum, est d'une architecture gigantesque et folle. Nous ne pouvons pas cependant douter, d'après un grand nombre de Monumens qu'on y a trouvé encore sur pied, qu'ils n'en eussent une autre et de meilleur style. L'on ne peut nier aussi que leurs Arabesques ne soient devenus nos Modèles en ce genre, qui n'est connu chez nous d'une manière supportable que depuis la découverte de ces deux villes“.

„Dans ces mêmes Tableaux, on trouve encore des Vases d'un goût exquis, et des Rinceaux qui auroient pu servir de Modèle à Raphaël, s'il les eût connus, lorsqu'il a peint la superbe Galerie du Vatican. Il y a aussi de mauvaises petites Marines, mais qui, malgré leur médiocrité, deviennent infiniment curieuses, parceque non-seulement elles nous donnent une idée certaine de la forme des Galères ou Tri-rèmes des Anciens, mais encore parce qu'elles peuvent nous laisser imaginer qu'elle en étoit la distribution intérieure, relativement sur-tout à la place que devoient y occuper les Rameurs“.

— Das neueste lehrreiche allgemeine Urtheil über die antiken Gemälde von Herculanum und Pompeji ist das vom kunstgelehrten HEINRICH MEYER in GÖTTE'S Farbenlehre, II B, S. 94—96.

lieblich seyn muß. Vom Schloß an gerechnet nennt man den Flecken Refina. Hier hielt ich vor dem Ort, wo man nach dem Theater von *Herculaneum* herabsteigt, das bekanntlich unter Refina liegt. Es geht zuerst eine in neuern Zeiten ausgehauene Kellertreppe hinab. Der Führer hat eine Fackel und ein Licht, auch der Geführte ein Licht. Nun wandert man eine antike Lavatreppe hinunter in den Corridor des Theaters, der, wie der Führer sagte, 284 Palmen ²¹⁾ lang ist, von wo sieben Ausgänge (*Vomitoria*) nach der Orchestra hinabgingen. Da sind noch die alten Sitze, wo das Volk von *Herculaneum* saß: man rechnet, daß etwa vierthalbtausend Menschen darauf Platz gehabt ²²⁾: alles war einst mit Marmor bekleidet, wovon ich noch kleine Überreste sah. Auf der unterirdischen Wanderung wird man dann an eine Stelle geführt, wo der blaue Himmel hereinschaut durch die Rundung bey einem Brunnen voll Wasser. Sie rührt von jener ersten Scavazion her, die zur ganzen Entdeckung von *Herculaneum* Anlaß gab:

²¹⁾ Der Neapelsche Palm ist zwey Zoll größer als der Römische.

²²⁾ WINCKELMANN a. a. O. S. 35. Hiernach scheint BARTELS a. a. O. S. 92 die Zahl Menschen, welche darin Raum gehabt, zu groß anzunehmen. Er nimmt nemlich zehntausend an. Daß Winckelmann im Sendschreiben an den Grafen Brühl dreysigtausend angenommen habe, wie es im *Voy. pittoresque*, T. II. p. 63 heißt, ist ganz falsch. Gerade Er spricht von nur dreytausend fünfhundert.

1711 gemacht vom Prinzen ELBOEUF, den mein Führer Principe di Buffalo nannte; worauf unter dem Könige KARL, dem Vater FERDINANDS IV., die eigentlichen Nachgrabungen 1738 folgten. — Man steigt dann tiefer dreyszig Stufen hinab, sieht wo die gewaltig dicke Lava schwer lastend auf dem Gebäude aufliegt. Zentnerschwer drückte die harte mir auf der Brust; mir ward dort fast bänglich. Die Decken der Gänge sind alle von Fackelrauch geschwärzt.

Tiefer war Marmor am Fußboden, wo die Orchestra ist. Die Übersicht stört manches zur Verhinderung des Einstürzens gemachte neuere Pfeilergemäuer, das die Scavazionen tragen muß. — Es hieß, dies Theater sey größer als das von San Carlo in Neapel, und zwar um 64 Palmen: eine Angabe, die ich nicht recht verstehe. — Man hört die Wagen auf der Strasse von Refina unmittelbar über sich. Das Theater ist übrigens von Backsteinen; darüber war Marmor und Stucco, letzterer roth angestrichen. Von Thürgewänden sah ich noch die Holzkohlen in der Mauer. — Dann trat ich in ein hochgewölbtes Zimmer, worin wahrscheinlich die Schauspieler sich ankleiden u. s. w. Hier noch Reste der Wandmalerey. Nahe der Abtheilung zwischen der Bühne, deren Länge ein am Ende aufgestecktes Licht mir zeigte, und dem Proscenium ist jetzt eine Base aus weißem Marmor, von der ich, so wie von der andern zweifle, ob sie ursprünglich an dieser Stelle gestanden. Die Inschrift in großen Buchstaben heisst:

M. NONIO. M. F. BALBO
PR. PROCOS.
HERCVLANENSES

Darüber hinaus gehn noch Stufen.

Man wandert zur Mittelpforte. Hier sieht man den Abdruck einer (bronzenen) Maske, die jetzt in den Studj zu Neapel seyn soll, noch in der Mauer. — Die Schichten von Lava, Tuffstein und andern Bestandtheilen, welche gleichsam das Grab des Gebäudes ausmachen, sind ungleich: bald sehr hart, so dafs kein Stück abzuschlagen ist; bald wie Asche; bald wie Kohle ²³).

Die Inschrift der an der andern Seite des innern Raums befindlichen Base lautet:

AP. CLAUDIO. C. F. PVLCHRO
COS. IMP.

HERCVLANENSES. POST. MORT. ²⁴)

Dabey gehn noch drey Stufen hinauf, wo die Zuschauer safsen.

Noch ein Fußgestell einer Säule von Giallo antico, die jetzt in Portici seyn soll. Dabey sieht man noch röthlichen Stuck von der Mauer. Schade, dafs man die Marmorbekleidung nicht unten liefs!

Eben so auf dieser Seite ein hohes Zimmer, zum Ankleiden der Schauspieler u. f. w., dessen

²³) Vgl. WINCKELMANN (Sendfchr. an den Grafen Brühl a. a. O. S. 19; auch BARTELS Briefe über Kalabrien, 2te Aufl. II Th. S. 88, 89, über diese Schichten, und die daraus gezogenen Folgerungen.

²⁴) DUPATY (Lettre XCIX) gibt sie unrichtig an.

Decke von einer starken Kehle unterstützt wird; auch hier noch Reste von zierlicher Wandmalerey.

Wir kamen nun zum Theater heraus, immer noch unter der Erde, links uns wendend auf die Gasse, die aber jetzt ganz schmal ist, da man die umwölbende harte Lava nur so breit weggeräumt hat, daß einer gehn kann. Man sieht nun die Pforte des Theaters, die nach der StraÙe führte. Ein Fries von Stuck lief herum. Hier, sagte der Führer, hat man drey Bronzestatuen gefunden, die jetzt in Palermo sind. — Dann ging ich zurück durch die Pforte des Corridors, die auch hoch und weit genug war. Man steigt (wie einst die Herculanenfer) die breite antike Treppe des Corridors hinauf. Die Stufen sind von alter Lava. Ich kam wieder an die Stelle des Brunnens, wo der Himmel durch die runde Öffnung, wie in einen unterirdischen Thurm, hereinblickt. Da sieht man die Dicke der Lava : schwarze, und weißliche darüber : 79 Palmen hoch, sagte der Führer. Nicht ungern stieg ich wieder hinauf — *dias in luminis oras*. — Freylich sieht man jetzt von allen Herculanischen Herrlichkeiten nur die eben angedeuteten Reste des Theaters, und es wird aus bekannten Gründen schwer, sich einen recht klaren Begriff von dem, was man sieht, zu machen. Aber es gereute mich doch keinesweges hinabgestiegen zu seyn, und Hr. v. KOTZEBUE muß doch in sehr übler Laune gewesen seyn, als er schrieb ²⁵⁾, fast in jedem Keller werde die

²⁵⁾ I. Th. S. 382.

Neugier daselbe finden. Mit ganz andern Augen sah z. B. der in der Regel weder im Lob noch im Tadel übertreibende BARTELS ²⁶⁾, und vorher WINCKELMANN ²⁷⁾, welcher übrigens die von Bartels bemerkte elliptische Form ²⁸⁾ überfah, und vielmehr einen Halbcirkel annahm. Wie man sich nach den Resten des Gebäudes, und zufolge den hier gefundenen, nun meist in den Studj zu Neapel befindlichen Kunstwerken das Theater zu Herculaneum, als es noch in seiner Pracht da stand, vorzustellen habe, zeigen die Kupfer bey ST. NON ²⁹⁾, woraus das bey DURAND ³⁰⁾ entlehnt scheint.

Da oben, wo der Aufseher, ein invalider Sergeant, dessen Knecht mich herabgeführt, mich erwartete, und wo auch mein Führer für den Vesuv mit seinem Esel sich eingefunden hatte, lagen Stücke einer Kornische von Marmor; ferner ein Paar antike colossale Masken. Darüber sagte eine neuere Inschrift, daß unter Pabst BENEDICT XIII., während er in Benevent war, und unter K. KARL VI. Peter Jacob Imperator im J. 1727 im May *hanc domum deformem* (den Eingang und

²⁶⁾ I. B. S. 90 — 97. Vgl. auch die Reise von Don JUAN ANDRES. Deutsche Übers. I. B. S. 295 — 301.

²⁷⁾ Sendschreiben an Füefli, a. a. O. S. 156 — 173.

²⁸⁾ a. a. O. S. 94. Vgl. auch STIEGLITZ Archäologie der Baukunst der Gr. und Römer, II. Th. I. Abth. S. 197.

²⁹⁾ *Voy. pittoresque*, T. II, ad p. 62.

³⁰⁾ *Recueil et Parallèle des Edifices de tout genre des Anciens et Modernes*. Paris an VIII, qu. Fol. Planche 37.

wahrscheinlich die Wohnung des Invaliden) in *meliozem formam redegit*.

Von hier aus zog ich nun auf einem Efel, begleitet von SALVATOR MADONNA, Sohn von RAIMONDO, welcher der Nachfolger ist von jenem BARTOLOMEO, den man auch im Scherz den Cyklopen des Vesuvus nannte. Man zeigte mir einen für letztern von Sir WM. HAMILTON ausgestellten Empfehlungsschein. Ein Knabe, Bruder des Salvator, trug den Sack mit meinen Sachen. Für Efel und Führer vom Mittag dieses Tages bis zum andern Mittag (weil ich Nachts auf dem Vesuv bleiben wollte), wurden anderthalb Piafter bedungen. Die in REICHARD'S *Guide* ³¹⁾ bestimmten Preise sind im Durchschnitt zu gering angegeben; wenn man ihnen folgen will, ist des Streitens kein Ende.

Der Weg ging durch Refina, gleich hinter diesem Ort sanft bergan zwischen Weinbergen. Bald sprachen Aloëstauden (*Agave*) am Weg als Pflanzen einer heißern Zone mich gleichsam in Afrikanischer Zunge an. Die Blume, da sie nur so spät zur Blüthe kommt und dann sogleich stirbt, ist auch hier selten; ich sah keine Spur davon. Bald hinter diesen Vignen, worin auf der vulkanischen, von ältern Ausbrüchen des Berges befruchteten Erde die *lacryma Christi* gedeiht, kommt man dicht an Lavaströmen früherer Jahre vorbey (ich habe die Jahre, die mir der Führer nannte, vergessen); die Bäume, von denen ich

³¹⁾ p. 309, f.

aufser Feigenbäumen nur noch Pappeln und wenige andere bemerkte, werden selten, hören am Ende ganz auf. Einen hohen Genuss gewährt, wenn man zu einiger Höhe geritten ist, der Rückblick auf das Meer. Da lag rechts Neapel an seinem Busen mit seinen Forts, z. B. Castell d'Uovo an schmalem Faden ins Meer hinein; weiterhin ein Theil des Busens von Gaëta: mein Führer machte mich aufmerksam auf den lacus Avernus u. s. w. Nah am Lande zeigte sich die kleine längliche Insel Nisita, weiter links mit ihren Felsen die größern Inseln Procida und Ischia; mehr nach der andern Seite zu, durchs Meer weit genug getrennt, Capri, und ganz zur linken das andere Ende des Golfs bis nach Sorrento zu, mit allen ihn umkränzenden weißglänzenden Orten zu meinen Füßen. Auf dem Golf schwammen Fischerböte, wie Nusschalen. Der Himmel war ziemlich heiter, nur leicht umflort. So spiegelte er sich im weit verbreiteten Meere. Der Anblick desselben mit seinen Golfen und Inseln hatte etwas Lustiges, Aërisches: die Erscheinung schien mehr einem leicht bewölkten Himmel, als der Erde, anzugehören.

Nach einem Ritt von höchstens anderthalb Stunden hatte ich die Einsiedelei S. Salvatore erreicht, die auf einer untern Fortsetzung des Somma liegt, der mit dem Vesuv bekanntlich zusammen hängt. Ein Halbkreis hoher, jetzt schon entblätterter Ulmen umgibt den Platz vor derselben. Die Dörfer, auf die man von hier

zunächst herabschaut, sind S. Giovanni di Tinduccio und la Barra ³²).

Da dem Wetter nicht zu trauen war, rieth mir der Einfiedler, mich jetzt gleich nach dem Vesuv aufzumachen. Ich that's, und ritt auf meinem Esel, bloß von meinem Führer aus Refina begleitet, bis zu der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle des Berges, wo man gewöhnlich auf diesem Wege zum Krater den Esel zurückläßt. Bis hieher ging es ganz erträglich. Aber nun begann die Schwierigkeit des Steigens. Bald hebt der schwarze Aschenkegel sich sehr steil. Vor sich und neben sich hat man nur noch den verkohlten Leichnam der Natur. Fürchterliche Öde rundum. Höher schimmern hie und da noch Stellen, wie Stücke eines grafigen Teppichs; kommt man näher, so sieht man, daß es nur hochgelbe Schwefelkrystalle sind, deren Farbe grell genug vom schwarzen Boden absticht. Immer beschwerlicher ward das Steigen: jeder Schritt vorwärts warf um einen halben in die tiefe Asche zurück. Dazu kommt die scharfeckige Schlacke der Lava. Der Führer erleichterte das Steigen dadurch, daß er sich ein Tuch umband, den ihm Nachklimmenden an das Tuch fassen ließ, und ihn so halb nach sich zog. — Wir gingen über Stellen, die so heiß waren, daß der Fuß nicht verweilen durfte, und daß ein an den Boden gehaltenes Stück Papier sogleich anbrannte. Ich nahm einen solchen an-

³²) Nur bis hieher schrieb ich in Neapel; den Rest über ein Jahr später zu Dorpat im Januar 1811.

gebrannten Fidibus zur Erinnerung mit, so wie ein Stück von Schwefelkrytallen, das dabey lag.

Endlich war ich bis zum Krater, und stand im Schwefeldampf, den der Wind gerade nach der Seite trieb, von wo wir kamen. Der ersticken- de Schwefeldampf benahm mir den Athem; ein Gedanke an den Märtyrer der Witsbegierde, PLI- NIUS, fuhr mir durch den Sinn, und ich trat schnell zurück; zumal da ich mit dem mir fast ganz unbekannten Führer allein war, und da es schon finster wurde. In den Krater selbst also konnte ich, obwohl ich schon in seiner Dampf- wolke und also nahe genug stand, unter diesen Umständen nicht hinabschauen. — Gleichsam als wollte der alte Berggeist mich wenigstens nicht in Zweifel lassen, ob er noch da sey, liefs er mich ein Paar Mal ein Stöhnen oder vielmehr dumpfes Krachen im Schlunde hören, und einige grofse sprühende Funken sehn : doch nur einige. Denn so tief, wie da ich mich in der Nähe befand, hatte der Vesuv seit lange nicht geschlummert ³³).

33) Im fünften Kapitel des ersten Bandes des Voyage pittoresque von St. Non findet man eine Ge- schichte der Ausbrüche des Vesuvs bis 1779 nach PLINIUS, HAMILTON, SERRAO, dem P. DELLA TORRE, u. s. w. Eben so bey LALANDE. Von neuern Deut- schen Reisenden war Graf STOLBERG 1792 bey einem Steinregen am Aschenkegel auf $\frac{2}{3}$ von der Höhe des- selben (s. Reise, III. B. S. 25 f.); auch sah er ei- nen Lavaergufs (das. S. 30 f. 36 f.). KOTZEBUE (I. Th. S. 307 ff.) beschreibt einen Ausbruch im November 1804. Diese Beschreibung gehört zu den interessante- ren Partien seines Buchs. Eine glühende Darstellung

Das Herabsteigen vom jähren Aschenkegel ging viel rascher, obwohl auch dies von Beschwerde nicht ganz frey war. Öfters rollten Schlacken dem Fußtritt nach. Die Reisenden sprechen häufig von Schuhen oder Stiefeln, die sie auf dem Wege zum Krater des Vesuvs dem Hefaiistos beym Nahen zu seinen Mysterien opfern müssen. Aber meine in Paris gemachte Stiefel, mit welchen ich den Mont Arveiron in Savoyen und am Vierwaldstätter-See den Rigi bestieg, hielten sich auch hier ganz gut. — Da ich nicht zu Mittag gegessen, so schmeckte das beym Einsiedler bestellte Abendessen, das in einem gekochten Huhn bestand, wozu eine gute Flasche Lacryma Christi das beste that, dem Ermüdeten wohl. — Ich wollte anfangs die frischen Eindrücke des heutigen Tags in einem Brief an Dich zu Papier bringen: aber ich war zu müde, und dann ging's mir auch dies Mal, wie GÖTHE sagt, daß ihm auf der Reise in den Thälern am Fuß des Montblanc zu Muthe gewesen, wenn er sich an die Beschreibung machen wollen: es ist einem, als ob man aus behaglicher Wärme ins kalte Wasser soll. So begnügte ich mich mit Lesen in einem mitgenommenen Buch, und mit Durchblättern eines der Fremdenbücher

des Ausbruchs im August und im October 1805, von dem Sänger der Urania, TIEDGE, in einem Briefe an die Herzogin von KURLAND, findet sich in den vom Herrn v. RECKE zu Mitau herausgegebenen Wöchentl. Unterhaltungen, III. Bd. (1806) S. 166 f. 209 f.

des Vesuvs, worin, wie im Buch auf der Heinrichshöhe des Brockens, meist fades Zeug und Poffen standen: Behaltenswerthes gar nichts. Die frühern Bücher, die nicht oben waren, mögen vielleicht Interessanteres enthalten haben. Ich schrieb vor meinem Namen: „*Amicorum si quis olim huc ascenderit et altius, his solis scripsi: Et ego in Hesperia, et in Vesuvio, quamquam autumnosero. d. XXV. Nov. 1809.*“ — *Autumno sero* — zu spät. Ich fühlt' es wohl. Im Herbst des Jahres, und vielleicht des Lebens. — Übrigens schwatzte ich beym Kaminfeuer ziemlich zutraulich mit dem Einsiedler, der hier oben nur mit seinem Hunde und mit einem Burschen, der Knechtsdienst bey ihm verrichtet, haust. Er selbst ist ein Mann in den Vierzig; wenn ich mich recht erinnere, aus dem Venezianischen: ein langer, handfester Patron, der am nächsten Morgen den Burschen, nach Italienischer Sitte mit Zetergeschrey, ich weifs nicht worüber, ausschalt. Man hatte mich im voraus etwas bange vor ihm gemacht: es gehe, hiefs es, die Sage, dafs er selbst mit Räubern, die sich zuweilen in dieser hohen Einöde nach dem Dorfe Somma zu gezeigt, gemeinschaftliche Sache gemacht. Es schien also in sofern doch etwas bedenklich, hier allein die Nacht zuzubringen. Diefs Gerücht indess scheint mir ohne Grund. Auch klagte er selbst, er sey einmal (doch schon vor langer Zeit) rein ausgeplündert. Er hatte übrigens in seinem Wesen und Reden gar nichts von einem der Welt abgestorbenen, in höhern Regionen wohnenden Eremiten.

ten; vielmehr die Art eines gewöhnlichen Gastwirths, gemischt mit einigem Air des Dorfpfaffen. — Trotz jenen nicht erbaulichen Vorstellungen schlief ich in der Stube, wo ich gegessen hatte, ziemlich gut; nur ein Paar Mal geweckt von den in dieser Region haufenden nächtlichen Herbstwinden. Zuweilen war mir's auch, als hörte ich fernes Gekrache des Bergschlunds. Überhaupt wird man, zum ersten Mal dem schlummernden Drachen so nahe, schwerlich so ganz ruhig schlafen, als zu Hause, oder als einer, der hier zu Hause ist.

Wäre ein schöner Sonnenaufgang und ein heiterer Morgen zu erwarten gewesen, so hätte ich mich ganz früh noch einmal aufgemacht zum Krater. Da es aber Nachts stürmte, auch etwas regnete, und der spätherbstliche Morgen trüb heraufdämmerte, so war daran nicht zu denken. Es mochte etwa neun Uhr seyn, als ich auf dem Esel, begleitet von meinem Führer Salvator Madonna, gen Refina hinabzog ³⁴).

Als ich dort wieder ankam, traten einige Leute heran, die mir Lava, ich glaube auch mit Abdrücken von Münzen in Bezug auf gewisse Jahre der Lavaverwüstung, verkaufen wollten. Ich war aber eigensinnig genug mich mit nichts weiter beladen zu wollen; ging in ein schlechtes Kaffeehaus, wo zufällig einige

34) Lesenswerther Détail, besonders der Landschaftsmalerey, ist in dem Aufsatz von FR. BRUN: „die Einfiedelei auf dem Vesuv“ in ihrem Tagebuch über Rom, II. B., S. 337—357.

neugierige Geistliche ihren Kaffee schlürften, und verproviantirte mich mit einigen Früchten für meine Reise nach Pompeji, wo nichts zu haben ist. Nun hatte sich auch mein Lohnbediente aus Neapel eingefunden. Es wurde eine von oben bedeckte, übrigens sehr leichte Kalesche genommen, und so ging es fort nach Pompeji zu, durch das 6 Miglien von Neapel, zwey von Portici, gelegene Torre del Greco, auch über die Lava von 1794; dann durch Torre dell' Annunziata. Beydes sind sehr bevölkerte Orte, zumal das letztere, wo ein Gewühl auf den Strassen ist, wie an andern Orten im Jahrmarkt ³⁵⁾. Schade, daß die heftigen Regenschauer mir das Vergnügen dieser Fahrt oft verleiden. Von Torre dell' Annunziata liegt kaum noch ein Paar Miglien landeinwärts Pompeji, das überhaupt etwa zwölf Miglien von Neapel, sieben von Portici, entfernt ist. Über den ganzen Weg ist die schöne Karte im ersten Band des *Voyage pittoresque* von St. Non zu vergleichen: *Carte des Environs de la Ville et du Golfe de Naples réduite d'après celle de Don CARLO WEBER par CLERMONT 1778*. Hier bekommt man von den *Campis Phlegraeis* und von der Gegend um den Vesuv eine anschauliche Vorstellung. — Ehe ich mich dessen versah, hielt ich vor dem sogenannten Soldatenquartier, (Andere geben dem Gebäude

³⁵⁾ Vgl. die beyden Kupferblätter: *Vues du Bourg de Torre dell' Annonziata*, und die *Vue du Bourg de Torre del Greco* ad p. 214 des *Voy. pittoresq.* Vol. I. P. I.

eine andere Bestimmung), das mit seinen Porticos von einfachen Dorischen Säulen malerisch da liegt, von aussen nach der Landstrasse mit Aloë umpflanzt. Hier wohnen noch jetzt zwey Soldaten als Wächter ³⁶⁾. Gleich dabey, östlich, ist das

- ³⁶⁾ Etwas genauere Nachrichten vom sogenannten Soldatenquartier als bey manchen andern Reisenden, finden sich in BARTEL's Briefen über Kalabrien, 2te Aufl. I. Th. S. 131, 132, der übrigens auch S. 133, 134 die Hauptpuncte der Erweiterung unserer Kenntnisse durch die Entdeckung jener verschütteten Städte richtig bestimmt. — Die anschaulichste Vorstellung des Soldatenquartiers, soweit es damals ausgegraben war, geben die Plane und Kupfer in ST. NON's *Voy. pittoresque* im zweyten Bande zu S. 136 f. Das siebente zu S. 145, wo es dargestellt ist, wie es in seinem vollkommenen Zustande gewesen seyn möge, läßt durch das absichtlich wider die Wahrheit zu klein angenommene Verhältniß der angebrachten Personen im Vergleich zur Höhe der Säulen, mehr erwarten, als der Gegenstand leisten kann. Dieselbe poetische Freyheit hat sich der Zeichner dort bey den Kupfern des „Rétablissement“ des kleinen Ilistempels verstatet. — In Ermangelung des Prachtwerks von ST. NON oder der Deutschen Übersetzung desselben mit Nachrichten in sehr verjüngtem Mafsstab, die ich nicht zur Hand habe, kann man von den Resten von Pompeji auch einige kleine Kupfer in BERTUCH's *Bilderbuch* finden. HIRT in dem weiterhin in Not. 51 angeführten Aufsatz S. 68, 69 vermuthet (wenigstens war dieß im J. 1789 seine Meinung) aus einem dort angeführten Grunde, es sey ein Quartier für Fechter gewesen; nicht, wie EICHHOLZ (N. Briefe über Italien, III. B., S. 192) es ausdrückt „ein Platz für gymnastische Übungen“. Was der zuletzt genannte Schriftsteller vermuthet, dafs hier die Gladiatoren gehalten worden, die auf einem der nahgelegenen Theater selbst mit-

Theater, etwa für zweytausend Personen, vorzüglich erhalten. Der herrliche Fußboden ist von Marmor mit einer leserlichen Inschrift, die ich nicht copirte, weil ich sie als ganz bekannt voraussetzte. Irre ich nicht (denn ich habe nichts darüber an Ort und Stelle aufgeschrieben) so ist es die wenigstens von EICHHOLZ erwähnte ³⁷⁾, der übrigens von beyden Theatern nur oberflächlich und ohne Genauigkeit spricht. Ganz nahe dabey ist das andere kleinere Theater, welches der Inschrift zufolge, die an einer Mauer zwischen beyden von aussen steht, ein Dach gehabt haben muß (*Theatrum tectum*). Mir fiel dabey ein Vers ein aus STATIUS schöner Epistel an seine Gemahlin Claudia ³⁸⁾, die er überreden will, aus Rom ihm nach Neapel und in die umliegende Gegend zu folgen :

Et geminam molem nudi tectique Theatri.

Die auch von ST. NON, DON JUAN ANDRES und von STOLBERG ³⁹⁾ angeführte Inschrift lautet :

kämpfen müssen, ist ganz unstatthaft. Gladiatoren kämpften in der Arena eines Amphitheaters (außerdem wohl *ad rogum* und auf dem *Foro Romano*): nicht auf Theatern.

³⁷⁾ N. Briefe über Italien, III. Bdch., S. 194. Sie lautet so : M. OCCVLATIVS, M. F. VERVS. II VIR. PRO. LVDIS.

³⁸⁾ *Silv.* III. 5, v. 93.

³⁹⁾ *Voy. pittoresq.* T. II. p. 140. ANDRES Reise, I. B. S. 308. STOLBERG, III. Bd., S. 61. Statt VALG. bey Stolberg ist bey St. NON VAL., bey Andres aber

C. QVINCTIVS C. F. VALG.

M. PORCIVS. M. F.

DVO. VIR. DEC. DECR.

THEATRVM. TECTVM

FAC. LOC. EIDEMQ. PROB.

Das grofse Theater ist dicht am sogenannten Soldatenquartier. Der Porticus des letztern bildet ein *Quarré*, das jetzt mit Trauerweiden bepflanzt ist. Vor dem gröfsern Theater lief ein Porticus mit cannelirten Säulen, wovon nur ein Paar noch ganz stehn. Ich bedauere jetzt, von beyden Theatern mir nichts Genaueres aufgeschrieben zu haben, da in St. Non's *Voyage pittoresque*, wie ich erst jetzt sehe, wenig mehr als gar nichts davon steht, weil beyde damals noch lange nicht gehörig aufgeräumt waren, welches nun wenigstens bey dem offnen ganz geschehen ist; Graf STOLBERG und andere neuere Reisende aber viel zu wenig davon sagen.

Ich betrachtete dann den dem Soldatenquartier nicht weit nördlich gelegenen, etwas kleinlichen *Ifistempel* mit allem Zubehör, der interessant genug ist, und wo ich auch die schon von DUPATY erwähnte Anstalt zur Priestergaukeley ⁴⁰⁾ nicht überfah. Eine artige kleine Abbil-

VALER. Ich bemerkte die kleine Abweichung zu spät, und erwähne ihrer nur, damit ein künftiger Zeuge von scharfem Aug entscheide.

⁴⁰⁾ Vgl. St. Non, *Voy. pittoresq.* T. II. p. 120, und auf dem geometrischen Plan des *Ifistempels* daselbst Lit. E.

dung nach LÜTKE's Zeichnung ist bey MORITZ ⁴¹⁾, der auch schon davon gesagt hat, was jeden der erste Anblick lehrt, so wie früher SWINBURNE ⁴²⁾ und Andere : daher ich davon schweige. Schon aus jener kleinen Abbildung wird man auch inne, wie malerisch die bebüschten Hügel hier und sonst in Pompeji zwischen den aufgegrabenen Häusern sich sanft erheben. Die besten und vollständigsten Abbildungen und die genaueste Beschreibung des Ilistempels findet man bis jetzt noch immer in ST. NON's *Voyage pittoresque* ⁴³⁾; abgerechnet, bey den die muthmaßliche Wiederherstellung des Tempels in seinem ehemaligen Zustande enthaltenden zwey Blättern, die schon oben berührte poetische Lizenz scheinbarer Vergrößerung durch die in willkührlich verkleinertem Mafsstab angebrachten Personen.

Von den wenigen Resten des auf einer Platteforme erhöht gelegenen viel ältern Dorischen Tempels, von dessen Peristyl sich Säulenfragmente erhalten haben ⁴⁴⁾, kann ich

⁴¹⁾ II. Th., S. 66.

⁴²⁾ Reise durch beyde Sicilien, überf. von J. R. FORSTER, II. B. S. 123, 124. Vgl. auch HIRT in dem Note 51 angef. Aufsatz, S. 65.

⁴³⁾ T. II. p. 115—125 und die fünf Kupfertafeln das.

⁴⁴⁾ f. SWINBURNE a. a. O. S. 122; STOLBERG, III. S. 61, 62; EICHHOLZ III. S. 200, 201; vorzüglich aber ST. NON's *Voyage pitt.* T. II. p. 134, und Kupfertafel u. Vignette das.; auch HIRT in dem Note 51 angef. Aufsatz, S. 65.

nichts sagen, da ich leider! nicht dahin geführt wurde, und von selbst darnach zu fragen vergaß.

Nun ging's rechts vom Theater auf der Stra-
ße weiter, zwischen malerischen Weingehängen
durch, an den Häusern hin, welche klein und
ziemlich auf gleiche Art gebauet sind. Inwendig
ein viereckter Hof, in dessen Mitte ein Spring-
brunnen war. Aus diesem Hof tritt man in kleine
Zimmerchen. Nach der Stra-ße zu sind keine
Fenster. Auch hier hat man die Aussicht über
die See nach Castell-a-mare u. s. w. an den
Bergen jenseits; so wie vorher beym Soldaten-
quartier. Ich bin der Meinung derjenigen, wel-
che wie SWINBURNE ⁴⁵⁾ und STOLBERG ⁴⁶⁾ vermu-
then, daß Pompeji einst an einem Arme der See
gelegen, die seit der Zeit durch Aschenmassen des
Vesuv ausgefüllt worden. LIVIUS wenigstens läßt
eine Römische Flotte bey Pompeji einlaufen ⁴⁷⁾.

Die größern Häuser hatten mehrere Cor-
tili. So eins, wohin sich eben einige Leute vor
dem Regen geflüchtet hatten: Menschen voll
Lebensfülle mit ganz Süditalischen Gesichtern,
deren Kleidung und Kopfbedeckung auch male-
risch genug war; einige von schöner Gestalt.

Zurück. Zwischen den an den Pappeln her-
aufrankenden Weinguirlanden, und in den Krüm-

⁴⁵⁾ a. a. O. S. 130.

⁴⁶⁾ III. S. 58. Vgl. auch MARTINI (das g. w. aufle-
bende Pompeji) S. 10 ff.

⁴⁷⁾ IX. 38. *Classis Romana quum appulsa Pom-
peios esset etc.*

mungen durch den Wein hin, weideten Schaafe mit Glocken. In Verbindung mit den eben gesehenen Resten der alten Welt, machte das bey nahe den Eindruck einer Griechischen Idylle.

Dann stiegen wir etwas hinab, wo die Aussicht beschränkt ist, und waren in einer Straſse. Auf einem kleinen Platz steht ein viereckter öffentlicher Springbrunnen, woran ich ein Basrelief mit einem Adler bemerkte, der einen Hafen trägt. Hier sind auf beyden Seiten Boutiquen und Schenken; in einigen eingemauerte Thongefässe zu Öl und andern flüssigen Dingen, u. s. w. Hier ist das bekannte ausgefahrne Straßengeleise, wor nach man auch die Breite der hier gebrauchten Wagen messen kann.

Rechts an dieser Straſse steht ein größeres Haus, das aber in der Hauptsache auf dieselbe Weise gebaut ist wie die kleinern. Dort prangen noch hübsche Verzierungen der Zimmer, theils in Stucco, theils gemalt. Auch hier möchte man mit SCHILLER sagen :

„Frisch noch erglänzt die Wand mit heiter brennenden Farben.“

Wo ist der Künstler? Er warf eben den Pinsel hinweg.

In diesem Hause, erzählte mein Führer, wurde ein Herkules von Bronze gefunden. — Bey einem andern *Cortile*, in einem der Zimmer, bemerkte ich an Malerey einen Aktäon und Diana : seine Hunde fallen ihn, den Hirsch, so eben an. Ferner kleine Wandgemälde : Europe. — Eine Bacchantin. Der Grund des Zimmers ist roth. —

Ferner fand ich schwarze Arabesken auf gelbem Grund. — Das freundliche *Salve* in Mosaik an der Thürschwelle erinnere ich mich nicht mehr in Pompeji gesehen zu haben; eins sah ich in einem antiken Fußboden der Studj zu Neapel. Meines Wissens entdeckte man nur zwey dieser Art. Denn mit den Worten in der *Corinne*: „Il y a beaucoup de ces pavés sur lesquels on trouve écrit: salut (*salve*)“, muß man es so genau nicht nehmen. Dafs GöTHE in seinem äußerlich einfachen, innerlich überhaupt so sinnvoll geschmückten Wohnhause zu Weimar jenes *Salve* der Nachahmung werth gefunden, hat Dich, mein Freund, vielleicht fast so unzählig oft gefreut, als Du, den Heros zu besuchen, hinüber schrittest.

Am eben erwähnten Hause zu Pompeji ist ein offner Speisesaal; an der Wand ein Garten gemalt mit Vögeln etc. Es ziehn sich hier Kanäle, wohl zum Abfluß des Regenwassers, zwischen der bedeckten Gallerie und der andern hin. Hier mag es wohl gewesen seyn, wo einst einige Engländer, wie MORITZ ⁴⁸⁾ erzählt, eine treffliche Mahlzeit hielten. Der Einfall war so übel nicht. Es muß ein eigner Genuß seyn, mit Freunden da, wo vor siebzehnhundert Jahren die Pompejaner an der Tafel lebensfroh und lustig waren, *Genio indulgere*.

Über die häusliche Einrichtung der Alten, so weit sie aus den Wohnungen von Pompeji ersichtlich ist, wiederhole ich nicht, was Jeder sieht

⁴⁸⁾ II. S. 65.

und fühlt; z. B. seit WINCKELMANN ⁴⁹⁾ und HAMILTON ⁵⁰⁾, HIRT und MORITZ ⁵¹⁾, Graf STOLBERG ⁵²⁾, GERNING ⁵³⁾, Frau von STAEL in der *Corinne* ⁵⁴⁾ u. f. w. Auch nicht den von Vielen ⁵⁵⁾ schon geäußerten Wunsch, daß man alles hier so hätte lassen mögen, wie man es beym Aufdecken fand. Überhaupt mag ich lieber nicht weiter ins Einzelne gehn, da Andere, was ich in etwa anderthalb Stunden unter Regenschauern sehn konnte, auch sahn, und schon oft genug beschrieben haben. So DUPATY ⁵⁶⁾, zu dessen Zeit indess manches nachher Weggebrachte in den Häusern gewesen seyn muß, wofern er es nicht etwa bloß zur Ausschmückung seines *tableau* angebracht hat; STOLBERG ⁵⁷⁾; neuerlich KOTZE-

49) Sendschr. an Füefli, a. a. O. S. 188—196, und an Bianconi das. S. 248—255.

50) In seinem *Account of the Discoveries at Pompeii*, wovon ich jedoch nur die Auszüge bey St. Non habe lesen können, Vgl. *Voy. pittoresq.* T. II. p. 127.

51) II. S. 62—64. Erst beym Abdruck dieser Blätter fiel mir ein in einigen Puncten besonders belehrender Aufsatz von HIRT im dritten Stück der von ihm und Moritz herausgegebenen Zeitschrift: *Italien und Deutschland* (1790) in die Hände, S. 47 ff. überschrieben: *Über Pompeja*.

52) III. B., S. 62 f.

53) II. B., S. 224 f.

54) T. II. Chap. IV.

55) Besonders von MEYER, *Darstellungen aus Italien*, S. 426, 427.

56) *Lettre* CXII.

57) III. B., S. 60 f.

BUE ⁵⁸⁾, der was er hier gesehn, interessant erzählt; noch später EICHHOLZ ⁵⁹⁾ u. s. w. — Eine im Einzelnen kritisch genaue Beschreibung des jetzigen Zustandes, mit berichtigender steter Rücksicht auf das bisher Geschriebene, fehlt freylich noch. Dabey müßten aber nothwendig Plane seyn, um alle Verwirrung zu verhüten, und alles anschaulich zu machen. Die Kupfer bey ST. NON ⁶⁰⁾, die außer denen in HAMILTON's Schrift, wohl die einzigen sind, die man bis jetzt von Pompeji hat, könnten dabey nur zum Theil ausreichen, da seitdem die Ausgrabung der Theater und mancher andern Theile doch viel weiter fortgerückt ist. Natürlich konnte der fleißige MARTINI, ohne an Ort und Stelle gewesen zu seyn, und ohne Plane nur gesehn zu haben, in seinem gleichsam wieder auflebenden Pompeji ⁶¹⁾ das nicht leisten.

⁵⁸⁾ II. B., S. 358 — 382.

⁵⁹⁾ III. B., S. 175 — 201.

⁶⁰⁾ *Voy. pittoresq.*, T. II. Chap. X.

⁶¹⁾ Leipz. 1779. 8. — So eben sehe ich aus HIRT's in Note 51 angef. Aufsatz, daß bey seiner Anwesenheit der auch von JUAN ANDRES gerühmte ehemalige sehr würdige Vorsteher des Museums zu Portici und der Nachgrabungen von Pompeji, LA VEGA nebst seinem Bruder sich mit genauen Rissen und Beschreibungen aller bis damals (1789) entdeckten Gebäude beschäftigte, die einen besondern Theil der *Antichità d'Ercolano* ausmachen sollten. Wo mag diese höchst interessante Arbeit geblieben seyn? Wurde sie vielleicht auch nach Palermo mitgenommen?

Wieder heraus auf die Straſſe. Eine andere kleinere, rechts ſich anſchlieſſend, macht mit jener einen Winkel. Wo beyde zuſammentreffen, iſt abermals ein kleiner Springbrunnen; immer fort auf dem Pflaſter, das aus Lavaplaten von unregelmäßiger Form beſteht, das Wagengeleiſe. Links jenes Haus, dem man die bekannte unedle Beſtimmung gibt, weil daran ein Phallus in halberhobener Arbeit, in einer Art von Schrein oder Niſche aus Travertin angebracht iſt; dicht dabey eine zu demſelben Gebäude gehörige Boutique, deren unterer Theil noch mit verſchiedenem Marmor geſchmückt iſt. Das erwähnte Zeichen beweist aber nicht entſcheidend für jene Beſtimmung; ſondern läßt allenfalls, wie von den Herulanifchen Akademikern in einer gelehrten Note ⁶²⁾ gezeigt wird, Deutung auf eine gewiſſe Art von Aberglauben zu: daſs es nemlich ein Verwahrungsmittel habe ſeyn ſollen gegen den nachtheiligen Einfluß neidiſcher Augen. Möglich wäre auch, wenn dieſe Erklärung etwas geſucht ſcheinen ſollte, daſs, wie im *Voyage pittoresque* ⁶⁴⁾ vermuſthet wird, der Laden ein Magazin von Priapen geweſen, vielleicht beſonders von ſolchen kleinen, wie die Frauen als Amulette am Halſe zu tragen pflegten; u. ſ. w.

⁶²⁾ ſ. die Abbildung dieſes Hauſes in der Vignette der *Bronzi d'Ercolano*, T. II. p. 393, und in St. Non's *Voy. pittoresq.*, T. II. p. 127.

⁶³⁾ a. a. O. p. 398.

⁶⁴⁾ T. II. p. 115.

Dicht daran nun steht, die doppelte Häuserreihe der Strasse schliessend, das Stadtthor ⁶⁵). Der obere Theil fehlt. Ausser dem Haupteingang öffnen sich kleinere Bogen, einer auf jeder Seite, für die Fußgänger. Von da laufen etwas erhöhte, sehr schmale Fußwege von Quadersteinen (*trottoirs*) die Strasse entlang, die auch nicht breiter ist, als daß ein Wagen fahren mag. Allerdings scheint diese, wo man an beyden Seiten Läden sieht, eine vorzügliche Kaufstrasse gewesen zu seyn, wie auch MORITZ ⁶⁶) meint: ob gerade die Hauptstrasse, darf man noch nicht behaupten ⁶⁷).

Nun hinaus zum Thore. Dicht vor demselben ein Monument von grossen Quadersteinen, woran wohl die Säule war, von welcher vier nicht kleine Stücke noch davor liegen. — Hier lagen auch manche schöne Fragmente von canelirten Säulen umher, die an verschiedenen Orten gefunden seyn sollen; von Architraven, Friesen u. s. w. Ferner sind vor dem Thore ein Paar artige halbrunde Sitze mit Einfassungen: Hemicyklien, *Exedrae*. Der zweyte ist nahe beym bekannten Grabmal der MAMMIA, das wahrscheinlich zugleich das ihrer Familie

⁶⁵) s. das Kupfer bey ST. NON, S. 111. Am ausführlichsten handelt vom Stadtthor WINCKELMANN im Sendschr. an Füefli, a. a. O. S. 173—176.

⁶⁶) II. Th., S. 61.

⁶⁷) Eine Ansicht dieser Strasse bey ST. NON, p. 112. Vgl. auch die Vignette p. 127.

war. Eine an diesem Sitz herumlaufende eingehauene Inschrift sagt :

MAMMIAE. P. F. SACERDOTI. PVBLICAE.
LOCVS. SEPVLTVRAE. DATVS. DECVRIO-
NVM. DECRETO.

Blickt man herab, so sieht man auf einem etwas tiefern Plan das *Sepulcrum* mit oberwärts abgebrochenen cannelirten Dorischen Säulen, um das rund herum eine mit parallelen, oben halbrunden, Einschnitten versehene Mauer geht ⁶⁸⁾ u. s. w. Von hier, *in hemicyclio, ut fit, sedentes*, um mit CICERO zu reden, schaueten wir (erlaube mir einmal, der angefangenen Periode halber, den lateinischen Plural von mir allein zu brauchen) auch auf's Meer und die Berge. — Da möchte man, dachte ich, allenfalls auch wohl einmal begraben seyn, in Gottes schöner Natur. Hier nahe beym Thor fassen, meinte auch ich, die Bürger von Pompeji oder ihre schöne Frauen, und hielten Musterung der Vorübergehenden, gerade so wie in bewohnten Städten Italiens heute, wo nur die bequemen *exedrae* von so gefälliger Form zu fehlen pflegen. — Weiterhin fand ich treffliche Fragmente aus weißem Marmor von Säulenkapitälern, besonders von einem Fries von weißem Marmor mit Arabesken, woran Wein läuft : hier gefunden, erst vor zwey Jahren, gehörig zu einem Grabmal. Auch viereckte Steinfragmente mit Rosetten verziert, fand ich; ferner

68) Vgl. *Voy. pittoresq.* T. II. p. 133, nebst zwey Kupfern. Auch ist ein Plan des Grabmals zu p. 120 gegeben.

Reste von Grabmälern mit Festsans und Pilastran;
u. s. w.

Man trat wieder in eine Vigne, von wo die
Ausficht nach dem Meere und Castell-a-mare
u. s. w. frey ist. Gegenüber schimmert Sorren-
to, Vico, Maffa. — Als ich Sorrento erblickte,
fah und hörte ich Göthe's Tasso ⁶⁹⁾:

„Denn ich muß nach Sorrent hinüber eilen,
Dort wohnet meine Schwester, die mit mir
Die Schmerzensfreude meiner Eltern war.
Im Schiffe bin ich still, und trete dann
Auch schweigend an das Land, ich gehe facht
Den Pfad hinauf, und an dem Thore frag' ich:
Wo wohnt Cornelia? Zeigt mir es an!
Cornelia Serfale? Freundlich deutet
Mir eine Spinnerin die Strasse, sie
Bezeichnet mir das Haus. So steig ich weiter.
Die Kinder laufen nebenher und schauen
Das wilde Haar, den düstern Fremdling an.
So komm' ich an die Schwelle. Offen steht
Die Thüre schon, so tret ich in das Haus —“

Ich stand ja gegenüber. So sah ich ihn. Zwi-
schen ihm und mir brach sich die Woge an dem
mir links auf einer kleinen Insel gelegenen Ca-
stell Revigliano, und vor mir lag nun wie-
der der Vesuv. Man wandelt hier so ernst
hin, und doch so froh! Auch ohne Wein und
Blumen *piabam Genium memorem brevis aevi.*
— Weiterhin fiel mir bey diesem Anblick auch
die Stelle aus Seneca über die Lage von Pom-
peji ein ⁷⁰⁾.

⁶⁹⁾ V. Aufz. IV. Auftr.

⁷⁰⁾ *Quaest. Nat.* VI. 1. „Pompeios, celebrem Campaniae

Immer fort durch die schönen Pappel-Vignen; dann wieder herab zu Grabmälern. Darunter das mit der Inschrift des Namens M. ARRIVS. DIO-MEDES u. f. w. ⁷¹⁾.

Dabey liegt nun das merkwürdige Landhaus ⁷²⁾, das durch seine Lage an der schiefen Fläche eines Hügels (eine Lage, die die Alten, zumal zu Landhäusern, vorzüglich liebten) zwey Etagen hat. In der untern laufen lange Gänge mit Pfeilern um ein längliches Viereck herum, das jetzt von Bauern als Garten genutzt wird, in dessen Mitte noch das gemauerte Bassin sichtbar ist. Man steigt in diesen Garten durch eine Treppe aus dem obern Theil hinab. Hier in diesem Landhause ging ich über nachahmenswerthe Fußböden mit einer einfachen Mosaik von weissen Steinchen zwischen Ziegelsteinen; über andere mit Rosetten von vier Blättern auf einem Grund von eben dergleichen; u. f. w.

In einem Keller dieses Landhauses fand man nah einer Thür 22, wie mir der Führer sagte, oder, wie es bey St. Non ⁷³⁾ wahrscheinlich ficherer heisst, 27 weibliche Gerippe. Hier

urbem, in quam ab altera parte Surrentinum Stabianumque littus, ab altera Herculanense conveniunt, mareque ex aperto reductum amoeno situ cingunt.“

⁷¹⁾ Die Inschrift steht vollständiger auf dem Kupfer bey St. Non, No. 79, in T. II. p. 128.

⁷²⁾ Vgl. St. Non p. 125—132, und die drey Kupfertafeln daselbst, worunter auch die Grundriffe.

⁷³⁾ p. 129.

war's, wo man den sonst im Museum zu Portici gezeigten Abdruck der Brust einer dieser Unglücklichen in einst feuchter, dann verhärteter Aschenmasse nebst dabey befindlichem Hals- und Armschmuck fand. Hier war's auch, wo man, am untern Eingang des Landhauses, zwey Skelette ausgrub, deren eines in den Knochen der einen Hand noch einen Schlüssel, in den der andern einen Beutel mit Münzen und Cameen hielt. Nahe bey beyden stiefs man auf Gefäße von Silber und Bronze; so dafs man vermuthet, der eine sey der Herr, der andere sein Sklav gewesen, die beyde, vergeblich den Ausgang suchend, unter der Aschenmasse erstickt hingefunken. — Hätte das alles hier so aufgestellt werden können, wie man es fand; ein sonderbar grauenvoller Anblick wär's gewesen!

So hatte ich denn ungefähr die gewöhnliche Promenade durch das aus seinem siebzehnhundertjährigen Grabe auferstandene, von der Mutter Erde in ihrem Schoofs so lange treu bewahrte Pompeji, auch gemacht. Von dem eignen Gefühl, das jeden Wanderer, zumal jeden in der schönen Vorzeit nicht ganz fremden, auf diesem in seiner Art einzigen Gange begleiten mufs, schweig ich. Wie gern wäre ich öfters wieder gekommen, zumal an einem heitern Tage! So flüchtig meine Wanderung war, so gehört der Haupteindruck des Ganzen vermöge seines durchaus Eigenthümlichen doch zu den unverilgbarsten meiner Reise, und ich gäbe ihn um Vieles nicht hin.

Allerdings scheint der grössere Theil der Stadt noch immer nicht ausgegraben: mein Führer (ANGELO hieß er, ein Mann von fünf und vierzig Jahren; einer der fünf Wächter, welche, wie er sagte, hier sind) meinte, da das Ausgegrabene auf einem Hügel von etwa drey Miglien liege ⁷⁴⁾, so sey's schon daraus klar genug. Ein besonders lebhaftes Interesse scheint Kunst und Alterthum für den jetzigen Neapolitanischen König JOACHIM nicht zu haben, wenn gleich das Gewöhnliche für beydes fortgesetzt wird. Möchte doch die dritte Classe des Pariser Nazional-Instituts sich für kräftigere, vielleicht auch noch zweckmäßigere, Fortsetzung des Aufgrabens verwenden! Möchten Männer, wie DENON, DUFOURNY, VISCONTI, MILLIN, das Ihrige thun; ersterer zumal dem Kaiser NAPOLEON einflußreiche Worte darüber zu sagen nicht ermangeln; möchte das völlige Wiederaufleben der so lange begrabenen Stadt etwa ein Lieblingsgedanke der königlichen Schwester Napoleons in Neapel werden! u. s. w. Wie viel könnte hier mit verhältnißmäßig Wenigem und Naheliegenderm für Kunst und Wissenschaft, für Alterthum und Nachwelt noch geschehn! Und, da ich einmal im Wünschen bin, möchte das Nachgraben auch in dem Wunderland jenseit der Grotte von Paufilippo, wo ungleich grössere Schätze begraben wurden, beginnen! Doch wer weiß, welchen fernen Zeiten

⁷⁴⁾ WINCKELMANN a. a. O. S. 153 sagt, der Umkreis betrage 3860 starke Schritte.

das noch aufbehalten ist! Der Mensch darf ja mit keiner Sache jemals fertig werden.

Es werden allerdings auch jetzt wieder in Pompeji an mehreren Stellen Scavazioni gemacht; es hieß, von siebzig Arbeitern: doch glaube ich kaum, daß ihrer so viele sind. Director ist der Ritter ARDITI, der in den Studien zu Neapel wohnt. Die Regenschauer und Windstöße kamen zu oft und zu heftig; auch war's schon ziemlich spät am Tage in dieser späten Jahreszeit; sonst hätte ich durchaus verlangt, noch zu den neuesten Scavationen ⁷⁵⁾ geführt zu werden: bey der mir so knapp zugemessenen Zeit konnte ich natürlich nur meinem Führer blindlings folgen. Als wir herum waren, empfing er sechs Carlinen, und schien (ein feltner Fall bey Leuten dieser Art) recht zufrieden.

An der Stelle, wo ich ganz allein blieb, während Angelo meinen Vetturin und meinen Lohnbedienten aus der etwas abgelegenen Osterie holte, da wo an einem Pfahl steht *Strada di Pompei*, kreuzen sich die Wege von Neapel (wo es dann weiter nach Salerno geht) und von Castellamare nach dem Meere zu, so wie von Pompeji landwärts.

Ich fuhr rasch zurück. Zwischen Torre dell' Annunziata und Torre del Greco nahm ich beym Zurückfahren die herrliche Lage

⁷⁵⁾ Mit Vergnügen lasen wir in den Zeitungsblättern des letzten Jahrs wiederholte Nachrichten von dem, was man neuerlichst gefunden.

des Camaldolenfer-Klosters di St. Angelo auf seiner Anhöhe wahr. Ich erreichte meinen Gasthof auf S. Lucia (freylich unter neuen lästigen Regenschauern), ehe es noch ganz finster war.

Hier hast Du meinen Bericht von dem, was ich zu Portici im November 1809 noch von antiken Gemälden fand; von meiner Wallfahrt in die Gräfte von Herculaneum, auf den Vesuv und nach Pompeji. Magst Du auch das Meiste von dem, was ich in so wenigen Stunden und bey so wenig günstigem Wetter sah, schon öfters bey Andern beschrieben gelesen haben: so wirst Du doch (ich weifs es) diese Blätter schon darum nicht ungelesen aus den Händen legen, weil sie von mir, einst in Halle Deinem alten Herzens- und Studienfreunde, kommen, den Du, trotz mancher angeborenen Grundverschiedenheit unsrer Wesen, um der Übereinstimmung willen, die sich in gewissen Puncten, von welchen Lebenskraft, Lebensruh und Lebensglück am Ende doch abhängt, bleibend offenbarte, nicht vergessen hast, und der auch Dich nicht vergiftet, auch wenn wir einander in der Regel nicht mehr schreiben, weil wir so weit von einander entfernt, und beyde ohnehin genug beschäftigt sind. Lebe wohl mit Deiner lieben, guten KAROLINE, und erinnere Deinen ältesten Sohn, mir von seiner Hand die längst versprochene Zeichnung nach einer Antike zu senden. Mit Vergnügen sah ich aus Deinen gehaltvollen Abhandlungen über Kunst und Poesie, das Deine sehr früh entschiedene

Liebe zur leztern in spätern Jahren an Deinem der vielseitigen Bildung Deines Geistes erspießlichen, nun vor dreyzehn Jahren muthig selbstgewählten Aufenthalt auch die, mir fast von Kindheit an schon aus dem väterlichen Hause ⁷⁶⁾ lieb und werth gewordenen, bildenden Künste umfaßt hat: zumal in sofern sie bestimmte Charakteristik geben. Dieser Ansicht gemäß lässest Du nun auch die Deinigen so früh als möglich Aug' und Hand zur scharfen Auffassung plastischer Formen üben. Daran thust Du wohl. Du wirst auch wohl thun, wenn Du unsern gemeinschaftlichen werthen Freund, der von der Kunst historisch, theoretisch und praktisch wohl zehn Mal mehr versteht, als ich und Du, den wackern Schweizer, Prof. HEINRICH MEYER in Deinem lieben Weimar von mir grüße.

⁷⁶⁾ Der Vater des Verf., den aber dieser schon in seinem zwölften Jahre verlor, beschäftigte sich in Nebenstunden gern, und nicht ohne Talent, mit Zeichnen, Malen und Boffiren; besaß auch ein artiges Gemäldekabinet, das zu den besten Privatsammlungen seines Wohnorts Magdeburg gehörte.

III.

VIRGIL'S GRAB. SANNAZAR'S DENKMAL.

Ich fuhr den prächtigen Quai Chiaja entlang; stieg, links bey der Grotte, die *Salita di Paulipppo* hinauf zwischen Häusern. Die Aussicht öffnete sich immer weiter. An der Thür einer Vigne wurde angeklopft; sie wurde von einem Gärtnerburschen geöffnet. Nun ging es einen Weg hinan, und einige Stufen hinab. Dicht bey einer Felschlucht steht das Gemäuer eines Columbariums, durch welches man hindurch gehn kann, und über welchem Erdreich von ziemlicher Dicke liegt. Von der alten Inschrift: *Mantua me genuit* etc. ist längst keine Spur mehr. Auf einer weissen Marmortafel aber, dem Eingang des Columbariums gegenüber, steht ein bekanntes, auch bey SAINT-NON und von LALANDE, wenigstens in spätern Ausgaben seines Werks, angeführtes, schlechtes Distichon. Mit Mühe kletterte ich,

vom unten bleibenden Gärtnerburschen etwas unterstützt, hinauf auf das Gemäuer. Oben wildert verschiedenes Gefträuch : aber kein Lorbeer mehr. Vom Grabmalshügel herab, der etwa die Höhe von zwey Menschen hat, sieht man durch Gefträuch nach Chiaja und dem Meere; links das Fort S. Elmo und die weisse Karthause darunter u. f. w. Neben mir donnerte es in der Grotte von Pauilippo von durchfahrenden Wagen. Vom Felsenrücken dicht zur Linken säufelten einige Pinien. Die Berge über dem Halbmond Neapels glänzten im Morgenschimmer; der Schnee, der auf ihrem Rücken lag, machte, dafs sie, für die Phantasie wenigstens, höher schienen, als sie sind, und mir zu Schweizerbergen wurden.

Also kein Lorbeer mehr keimt auf Virgil's Gruft. Nur von der Wurzel wollte der mich führende Gärtnerbursche mir noch ein Stückchen hervorscharren, was ich aber nicht dafür erkannte. Statt des Lorbeers hängt von der nahen Puzzolanwand jetzt Eichengefträuch heran. — Auch gut! Ein Dichter wie Virgil war ja auch als solcher ein trefflicher Bürger, und verdient ausser dem Lorbeerkranz die Bürgerkrone von Eichenlaub. Das sollte Niemand vergessen, obwohl es so Viele so häufig vergessen.

Die ganze Stelle, wo ich stand, war im Schatten; aber die Anhöhe und das Meer glänzten im Morgenlicht. Es ist doch ein romantisches Plätzchen : heimlich durch die nahen, fast senkrecht stehenden, gelblichen Felsen mit ihrer Grasdecke,

ihren Pinien und manchen andern Bäumen und Pflanzen. Unmittelbar unter der Stelle, wo ich stehe, öffnet sich der Weg durch das Felfengewölbe nach der Stadt. Von hier ist's eine beträchtliche, jähe Höhe. Wenn dieß Virgil's Grab ist, so ist's ganz recht gerade hier am Eingang der wunderbaren Grotte, die in die *Campos Phlegraeos*, zum *Lacus Avernus* u. f. w. führt. Wohl möchte man das sechste Buch der *Äneis* lesen an dieser Stelle. — Ein Vogel zwitscherte einsam, indem ich hier stand : einsam, da das Stadtgeräusch, nur fernher schwirrend, sich in das dumpfe Dröhnen der Wagen in der ungeheuern Felfengrotte verliert.

Engländer besonders haben den Lorbeer weggeschnitten, und die Zweiglein mit nach Hause genommen. Aber man sagt, es sey kein neuer kürzlich dem mitgenommenen auf ihrer Insel entsprossen.

Da vom gesuchten Lorbeer keine Spur mehr war, wollten Knaben, die mir gefolgt waren, mir aus demselben Boden — eine Kartoffel reichen. Natürlich verschmähte ich dieß Product desselben Bodens, und dachte bey mir, sie möchten sie aufsparen für einen jener deutschen Pädagogen, denen FRANZ DRAKE durch die nach Europa gebrachte Kartoffel um das Menschengeschlecht weit verdienter erschien, als die Dichter von Homer bis Virgil.

Ich flog im Weingarten noch weiter hinab, da wo ein Engländer im J. 1803 seinen Sohn begraben, wie eine kleine Inschrift sagt. Von da rechts, höher hinauf, ziehn sich Gärten des Hügel-

rückens von Paufilippo; vor mir das Meer; weiter die entfernte Küste von Sorrento u. f. w. Näher der Vesuv, weißlich rauchend in der reinen, hellen Luft; dahinter die andern Berge: im Halbmond die Königsstadt; davor, durch eine Brücke getrennt, Castel d'Uovo. Nachen schwammen unten auf ruhiger Fluth; warm schien die Novembersonne, als ich hinwandelte unter blassem Weinlaub, und noch einmal unter einem Feigenbaum still stand.

Nachdem ich mich so eine Weile dem Eindruck des Ortes hingegeben, erinnerte ich mich nun freylich des nach CLUVER auch von ADDISON und STOLBERG wiederholten Zweifels ¹⁾, ob Vir-

¹⁾ Wenn es in HEFNE's Note zu DONATI Vita Virgil. §. 55 heisst: „Silius Italicus illud monumentum Virgilii adire, ut templum, solebat. PLIN. *Epist.* III. 7.“: so ist hier wohl eine *petitio principii*. PLINIUS (a. a. O.) sagt von Silius Italicus bloß: „Multum ubique librorum, multum statuarum, multum imaginum, quas non habebat modo, verum etiam venerabatur: Virgilii ante omnes, cuius natalem religiosius quam suum celebrabat; Neapoli maxime, ubi monumentum eius adire, ut templum, solebat.“ Dafs Virgil begraben sey *viâ Puteolanâ intra lapidem secundum*,“ steht nur bey Donatus l. c. Bey HIERONYMUS (in der auch von HEFNE *Vita Virgil. per annos digesta, ad a. v. 735* angeführten Stelle) heisst es nur, dafs es gewesen: „*secundo ab urbe (Neapoli) miliario*“: ob nach Puteoli oder nach dem Vesuv zu, bleibt unbestimmt. Dafs Plinius die Stätte am Paufilippo gemeint habe, und nicht die andere, läßt sich nicht beweisen. Ich schlage nun CLUVER nach (*Italia antiq.* Lugd. Bat. 1624. fol.) p. 1153, 1154. Nachdem dieser die Stelle des Donatus angeführt,

gil wirklich an dieser Stelle, und nicht vielmehr an der andern Seite, näher am Vesuv begraben

fährt er fort : „Haec quidem sic iste adfirmat. at longe vetustior auctor STATIUS *Silvar.* lib. IV. carm. IV. [v. 51—55] ad Marcellum sic canit :

— — — En egomet somnum et geniale secutus
Litus, ubi Aufonio se condidit hospita portu
Parthenope, tenueis ignaro pollice chordas
Pulso; Maroneique sedens in margine templi,
Sumo animum, et magni tumulis ad canto magistri.

Et paullo post [v. 78, 79] :

Haec ego Chalcidicis ad te, Marcelle, sonabam
Litoribus, fractas ubi Vesbii egerit iras.

En, ut diserte testatur, sub Vesbio, five Vesuvio monte, qui ab orientali urbis parte est, Virgilii fuisse monumentum, cum templo adposito. Ex intervallo igitur duorum millium passuum, apud eum vicum fuisse deprehenditur, qui vulgo incolis vocatur S. Giovanni di Tiduccio; inter Neapolim et Vesuvium montem in litore positus. Notandum autem maxime, quod Statius ait, se litus sequutum, et in litore magni tumulis adcantasse magistri; sedentem in margine templi eius : non vero per iugera montium reptasse. Quin via Puteolana non per iugum montis, neque per litus tendebat; sed introrsus per cryptam Neapolitanam. Haud dubie igitur iam Donati tempore destructum fuit hoc poëtae monumentum.“ Hier sieht man also, aus welchen bedeutenden Wahrscheinlichkeitsgründen Cluver die Gegend unter dem Vesuv vorzieht. ADDISON (*Remarks*, p. 132) sagt bloß : „It is certain this Poet [Virgil] was bury'd at Naples; but I think it is almost as certain, that his Tomb stood on the other side of the Town, which looks towards Vesuvio.“ Graf STOLBERG (II. B., S. 309; III. B., S. 23.) deutet Cluver's Meinung, sie billigend, nur mit wenigen Worten an,

sey ²⁾. Sein jetzt so genanntes Grab scheint freylich ein gewöhnliches Columbarium für eine Familie. Das Resultat ist : mit Sicherheit läßt sich die wahre Stelle des Grabes nicht ausmachen. Wahrscheinlichkeit ist mehr für die Gegend des Dorfs *S. Giovanni di Tiduccio* unter dem Vesuv, als für den Hügel von *Paufilippo*. Aber auf jeden Fall weilte und sang er doch mit Liebe in diesen Fluren, wie der Epilog des Gedichts vom Landbau uns sagt ³⁾ :

*Ille Virgilium me tempore dulcis alevat
Parthenope —*

Und so scheint an dieser einsamen, lieblichen, auch durch die weite Aussicht des Dichters würdigen Stelle sein edler, milder Geist uns näher zu umschweben, mag seine Asche hier verstäubt seyn oder nicht. So sagt man am Ende sich mit **DE-LILLE** :

²⁾ Dafs der in der Regel streng prüfende Voss am Schluss seiner Erklärung des Landbaues (*Virgil's ländl. Gedichte*, IV. Bd. 1800. S. 924) ganz bestimmt sagt : „und am Wege nach Puteoli liess August seine Asche bestatten“, wundert mich doch. — Die besten Abbildungen vom sogenannten Grabmal Virgil's hat HERNE schon angeführt (*ad Donati Vitam Virgil.* §. 55). Bey der in SAINT-NON's *Voy. pittoresq.* T. I. p. 83 vermisste ich charakteristische Ähnlichkeit. — Deutlich, aber nichts weniger als male- risch, ist die in D'ORVILLE's Werk : *Sicula*, ad Praefat. p. XXV. Eine ziemlich hinlängliche Vorstell- ung gibt schon die Vignette in HERNE's *Virgil*, hinter der Lebensbeschreibung von Donatus.

³⁾ *Georg.* IV. 563, 564.

*J'irai non pas cueillir le sterile rameau
Dont l'ignorance avide ombrage son Tombeau,
Mais au bord de ces mers, sur ces rives chéries
Où souvent s'égaroient ses douces rêveries,
J'irai, plein de son nom, plein de ses vers sacrés,
Les lire aux mêmes lieux qui les ont inspirés.*

Ich besuchte noch in der nahegelegenen, von SANNAZAR gestifteten kleinen Kirche Santa Maria del Parto das Grabmal des neuern Dichters. Er bauete die Kirche auf der Stelle eines von König Friedrich II., dessen Geheimschreiber er war, ihm geschenkten, dann in Kriegszeiten zerstörten Landhauses, und benannte sie nach seinem bekannten epischen Gedichte *de partu Virginis*. Das Denkmal wurde nach seinem Tode ihm von den Serviten gesetzt, die seine Kirche erhielten. Es sind zwey Statuen, Apollo (leider auch hier wie auf Rafael's Parnass, mit einem Violon) und Minerva daran, auf deren Piedestals man die Namen David und Judith grub, um sie der Kirche, der sie einst ein Vicekönig als unchristliche Bilder nehmen wollte, zu erhalten. Auch ist ein artiges modernes Basrelief daran mit einer Muse, Bacchanten, einem Neptun und einem Pan ⁴⁾. In der Frescomalerey umher, die besser weggeblieben wäre, in welcher eine Fama den Dichter krönt u. s. w., waltet zu sehr der röthliche Ton vor. Natürlich kann man diese Malerey nicht als Theil des Denkmals ansehen. Dieses, obgleich reich, ist in nicht schlechtem Stil. Es erinnerte mich, obwohl es von Neapolitanischen

⁴⁾ Eine Abbildung ist im *Voy. pittoresq.* T. I. p. 84.

Künstlern seyn mag, an die Florentinische Schule ⁵⁾. Apoll und Minerva, beyde sitzend, sind gute Marmorstatuen. Über dem Basrelief steht D. O. M., und unter demselben das auch von SAINT-NON und LALANDE angeführte, offenbar doch zu viel sagende Distichon des Cardinals PIETRO BEMBO :

*Da sacro cineri flores. Hic ille Maroni
Sincerus Musâ proximus ut tumulo.*

Es ist nicht leicht, dieß Distichon durch ein deutsches so zu übersetzen, daß kein Begriff verloren geht. Treuer wenigstens, als ein anderer bekannter, möchte dieser Versuch seyn :

Blumen der heiligen Asche! Der Nächste Virgil's ist Sincerus
Hier durch's Grabdenkmal, wie durch die Mus' er es ist.

SANNAZAR's mit Lorbeern bekränzte Marmorbüste, unter welcher nur die Worte ACTIVS SINCERVS (der ihm von PONTANUS gegebene akademische Name) stehn, zeigt ein volles kräftiges Gesicht, das wohl einen alten Römer vorstellen könnte. Manche seiner kleinern Gedichte, besonders elegische und epigrammatische, würden auch, wenn sie aus dem Alterthum wären, zu

⁵⁾ So schrieb ich an Ort und Stelle. Ein Jahr später lese ich bey VOLKMANN, dessen Bearbeitung des Werks von Lalande mich nicht nach Italien begleitet hat, III. B. S. 239, daß GIOVANNI ANGELO POGGIBONSI, der die vom Neapolitaner SANTA CROCE angefangenen Statuen vollendet hat, von Montorsoli bey Florenz ist.

den bessern Resten desselben gerechnet werden müssen.

Die Lage der Kirche am Meere ist herrlich. Sobald man heraustritt, erblickt man den Golf und den Halbmond der Stadt. SANNAZAR, der geistreiche, gefühlvolle, oft bis zur antiken Derbheit freymüthige Dichter, konnte die Ruhestätte nicht besser wählen.

IV.

KARTHAUSE ÜBER NEAPEL.

Unter die gepriesensten Ausichten in und bey Neapel gehört bekanntlich die von der Karthause. Ich wartete, um ihrer zu genießen, auf einen heitern Tag : dieser kam nicht; so mußte ich, wollte ich nicht ganz auf jene Verzicht thun, auch bey unvortheilhaftem Wetter mich hinauf begeben. Von meinem Quartier in S. Lucia aus hatte ich einen weiten, bald allmählig bergan gehenden Weg zu fahren, bis ich unter dem am höchsten über der Stadt gelegenen Fort St. Elmo ankam. Dicht unter diesem liegt die prächtige Karthause. Sie dient jetzt, nachdem etwa vor vier Jahren ¹⁾ zur Zeit des Königs JOSEPH NAPOLEON die Mönche dieses Klosters nach einem andern bey Capo di Monte haben auswandern müssen, zu einem Militärhospital. Es

¹⁾ Geschrieben 1809 im Nov.

sollen jetzt etwa vierhundert Invaliden hier in dieser gefunden Luft wohnen.

Die Zeichnung des weitläufigen Gebäudes ist vom Ritter COSMO FONSAGO, von welchem auch einige der bessern Statuen, z. B. die des heil. Bruno, herrühren sollen. Ich bemerkte besonders eine Halbfigur des letztern über einer Thür, wo er, die Rechte erhebend, in der linken einen Totenkopf haltend, aus seiner Kapuze schaut. Der Kopf ist gut herausgearbeitet. Der stattliche Kreuzgang mit Bogen hat ein noch modernes Ansehn.

Vor allen Dingen liefs ich mich auf das sogenannte Belvedere des Klosters führen. Von hier ist die Aussicht über die Stadt sehr überraschend, und wohl in ihrer Art einzig. Die ganze ungeheure, von mehreren Hunderttausend Menschen wimmelnde Stadt liegt zu meinen Füßen da, unter dem ehemaligen, weit sich herum ziehenden Gartenhügel der frommen Väter. Rechts Capri; dann der Golf bis Sorrento; der Vesuv vor mir. Links schweift der Blick bis unter Capo di Monte.

Der Himmel war nicht heiter; es regnete sogar etwas: doch klärte es sich ein wenig auf. — Das Getöse von beynah einer halben Million Menschen, und das Glockengeläut unzähliger Kirchen, mischt sich mit dem Brausen des Meers. Von hier aus muß ein Ausbruch des Vesuvs ein unaussprechlich prachtvolles Schauspiel seyn. Stadt, Vesuv, Meer etc. und dieser ruhige Vorgrund — das alles mit Einem Blick vom Balkon dieses Belvedere her-

unter, macht einen unbeschreiblichen Eindruck. Neapel (gegen Osten) liegt wie im Korkmodell da: man schauet in alle Strassen, die aber doch meist eng, obwohl mehr gerade als krumm, erscheinen. Gegen Süden schauet man Castel nuovo, Pizzofalcone, Chiaja etc.; gen Paufilippo bis zur Spitze, zur so genannten Scuola di Virgilio. Über dem Hügelrücken von Paufilippo hin zeigen sich in dunstiger Atmosphäre einzelne Höhen der Inseln Procida und Ischia. — Capri lag in Silbernebel da: doch mit deutlich gezeichnetem Umriss, wie von Neapel aus gewöhnlich. Sonnenblicke durch Wolken gaben höchst malerische Beleuchtungstreifen in der See; der Wind trieb gegen das Ufer von Chiaja. So kräufelte sich dort schäumend das Meer. Die Luft war scharf. — Man sieht hier auch von weitem den angefangenen Bau einer Villa Salicetti²⁾.

Nördlich ging (auch von einem Balkon) die Aussicht nach dem Schlosse Capo di Monte. Hier lag rechts über der Anhöhe der Vesuv, links Villen, und ganz links ragte das Fort St. Elmo herüber. Von hier ist die Aussicht halb ländlich; die von Osten dagegen gibt, ausser dem Bilde der Hauptstadt, ein prächtiges Marinestück.

Man würde sich schwerer von hier trennen, erinnerte man sich nicht des vielfagenden Worts jenes Karthäufers, der einer deutschen Prinzessin,

²⁾ Der bekannte Minister der neuen Regierung, SALICETTI, der noch während meiner Anwesenheit in Rom einige Tage daselbst war, ist seitdem gestorben.

die ihn um den steten Genuß dieser Ausichten beneidete, und hier den Sitz der Glückseligkeit fand, mit einem Seufzer erwiederte: *Transeuntibus!* ³⁾

Bey meinem so kurzen Aufenthalt weniger Tage hatte ich mir vorgenommen, in keine Kirche zu gehn, da im Ganzen genommen die Kirchen Neapels mit den Römischen durchaus nicht verglichen werden können. Da ich indess einmal hier war, und des ungünstigen Wetters halber der Aussicht nicht ganz froh werden konnte, folgte ich der Auffoderung das Innere des Kirchengebäudes zu besehn, das durch seine Pracht ausgezeichnet, und ehemals besonders wegen des äußerst kostbaren Schatzes an silbernen Kirchengeräthen beneidet war. Der Domherr MEYER, in einer glücklichen Stunde mit Recht von der grossen Aussicht ganz begeistert, verschmähte einen Blick in den einengenden Tempel ⁴⁾. Doch würde zu einer andern Stunde dieser Blick, we-

³⁾ In *St. Non's Voyage pittoresque* ist kein Kupferblatt, das diese Ansicht darstellte. Bey ihm finden sich nur *T. I. Vue de Naples, prise du Faubourg de Chiaja* nach VERNET; *Vue prise du Bastion appellé il Torrione del Carmine* nach demselben. — *Vue prise du Palais de Capo di Monte.* — *Vue prise du Château St. Elmo.* Auf letztem Blatt aber ist so viel als nichts vom Anblick der ungeheuern vor dem Zuschauer ausgebreiteten Stadt, welcher von der Karthause bey solchem Hintergrunde gerade so einzig ist. Die grossen Hackertschen Blätter sind bekannt genug.

⁴⁾ Darstellungen aus Italien, S. 360.

gen einiger merkwürdigen Gemälde wenigstens, ihn nicht gereut haben.

Man führte mich zuerst in die Cappella del Collegio, die vom Neapolitanischen Maler BELISARIO CORENZIO, dem selbst giftmischenden, niederträchtigen Feinde Annib. Carracci's, Guido Reni's, Dominichino's und anderer ausländischen Maler in Neapel, al fresco gemalt ist. Es folgt il Capitolo; der Fußboden in beyden ist von schwarzem und weißem Marmor. — Hier ist Frescomalerey vom Ritter d'ARPINO; eine Geißelung, von einem guten Meister; mehrere Bilder vom Neapolitaner SANTA FEDE u. s. w. Nun trat ich in die davor liegende Kirche. Sie ist nicht groß, aber elegant. Im Chor ein schätzbares Gemälde von SPAGNOLETTO: *la Communione che fa Cristo agli Apostoli*. Dieser Maler ist hier viel edler als sonst; auch macht hier (wider seine Sitte) schön blaue Luft den Hintergrund. Noch ist im Chor das Abendmahl, aus der Schule des PAOLO VERONESE, und: der Eingang zur Cena (Christus geht eben zum Gastmahl, das zubereitet wird) von MASSIMO. Die Volta des Chors ist al fresco von BERNARDINO SICILIANO und vom Ritter d'ARPINO. Eine Geburt Christi (*Nascità*) von GUIDO RENI, die sonst hier hing, sah ich in der Gemäldesammlung der Studien. Ein anderes Bild: Christus, der den Aposteln die Füße wäscht (Petrus will's nicht, und läßt es doch geschehn) von CARACCILO (einem Neapolitanischen Maler; der Herumführende nannte dafür unrichtig den fast allen Italienern geläufigern Namen Annibale Car-

ra c c i). Das starke Helldunkel dieses Bildes trat durch die eben darauf scheinende Sonne stärker hervor. — Die ganze Volta der Kirche ist von LANFRANCO. Hier ist dieser Maler in seinem Elemente. Diese Decke darf für ein in seiner Art treffliches Werk gelten. In den Hauptfeldern derselben ist Christus im Himmel, und anbetende Engel herunterschauend. Das Ganze ist mit vielem Verstand angelegt, und kräftig ausgeführt mit heitern Farben. — Noch sind rund umher, auch al fresco, die zwölf Apostel, von LANFRANCO, und (über den Archivolten des Schiffs) die Propheten, in Öl, von SPAGNOLETTO. In letztern hat der Maler dem undankbaren Raume, auf den er beschränkt war, zum Trotz, hohe Kraft gezeigt. Seine Propheten haben eine seltne Energie⁵⁾; z. B. der eine, der in einem Buche liest. „Qual espressione!“ rief der Neapolitaner, der mich herumführte, mit Recht. „Dì vora le lettere.“ — In den sogenannten Propheten (worunter auch Noah ist) herrscht eine gewisse Gröftheit. Noch ist Moses und Elias neben dem Haupteingang der Kirche, in Öl, von SPAGNOLETTO. — Dazwischen eine Abnahme vom Kreutz, von MASSIMO.

Alles in dieser, dem heil. Martin gewidmeten, ungeachtet der Entfernung der Mönche noch sehr reinlich gehaltenen, Kirche ist in gutem Stande. Die Pracht des vielen Marmors und der vergoldeten Stuccaturarbeit ist auffallend: im

⁵⁾ Nur zwey davon sind abgebildet bey St. Non, Vol. I. P. I. p. 112.

Grunde überladen für das nicht groſſe Local; doch darf man ſie auch nicht geradehin geſchmacklos nennen.

In der Sakriftey iſt ein in ſeiner Art treffliches Bild von MICHELANGELO DA CARAVAGGIO: Petrus, der Chriſtus verleugnet. Ferner iſt hier: Chriſtus am Kreutz, dabey ſeine Mutter, Magdalena und Johannes, vom Ritter d'ARPINO, in Öl. Von demſelben iſt die Volta, reich und feſtlich gemalt, und, beſonders in Abſicht des Colorits, viel beſſer erhalten als die Arbeiten deſſelben Malers im Pallaſt der Conſervatoren auf dem Campidoglio. — Hier findet man auch zierliche Holzarbeit an den Sitzen der Sakriftey: bibliſche Histo-rien, gelb und braun eingelegt; von einem deutſchen Frate.

Im Teforo war ſonſt das äufſerſt reiche Silbergeräth der Kirche. Der Herumführende ſagte, König FERDINAND habe es nach Palermo mitgenommen. Nach ſicherern Nachrichten aber ward in bedrängten Zeiten der gröſte Theil davon ſchon früher unter Ferdinand's Regierung eingefchmolzen. Ehemals hatte dieſs Karthäuser-Kloſter (die Certofini von S. Martino) 150,000 Neap. Ducati jährliche Einkünfte. Jetzt hat jeder übrig gebliebene ehemalige Mönch deſſelben nur 8 Neapol. Ducati monatlich.

Dem Teforo aber iſt etwas Köſtliches verblieben: ein Meiſterſtück von SPAGNOLETTO: der todte Chriſtus. Johannes hält ihn; Magdalena küßt ihm die Füſſe; Maria kniet davor, Joſeph ſteht weiter zurück. Ein Paar kleine Engel ſchwe-

ben mit Dornenkrone und Nägeln trauernd herab. Es möchte vielleicht das edelste Bild von Spagnoletto seyn, das man sehn kann. Vortreffliches Helldunkel ⁶⁾; einfache Composition von großer Wirkung. Man muß agli Certosini gehn, um Spagnoletto recht schätzen zu lernen ⁷⁾.

Die Volta ist von LUC. GIORDANO al fresco gemalt: Judith zeigt den Israeliten das Haupt des Holofernes. Der ewige Vater schaut herab u. s. w. Freye leichte Hand; manche gefällige Figuren, fast nach Guido's Art. Aber das Ganze unruhig und überladen ⁸⁾.

⁶⁾ Ein Kupferstich dieses Bildes nach FRAGONARD's Zeichnung im *Voy. pittoresq.*, Vol. I. P. I. p. 111.

⁷⁾ Doch hatte, wie LALANDE sagt, dieß Bild durch die einige Jahre vor der Zeit, daß er es sah, vorgenommene übertriebene Reinigung die Tinten der vollendenden letzten Hand verloren („on en a relevé toutes les fraîcheurs“). Ich gestehe, daß ich bey meinem flüchtigen Besuch unerinnert dieß nicht wahrgenommen habe: so viel Treffliches ist noch in diesem Bilde.

⁸⁾ Man sah ehemals in den Zimmern des Priors außer guten Gemälden ein berühmtes Crucifix von MICHELANGELO. Da ich den Band des LALANDE, wo von der Stadt Neapel die Rede ist, auf dem Rückweg von Tivoli nach Rom verloren, VOLKMANN aber, der jenen auch hier meist nur wörtlich übersetzt, oder, wo von Kunstwerken die Rede ist, ohne eignes Urtheil öfter auch nur epitomirt, in Italien gar nicht hatte; so vergaß ich zu fragen, wo es hingekommen. Im Jahr 1804 war es noch da.

V.

DIE STUDIEN.

Die Studien (*gli Studj*) find ein sehr großes Königliches Gebäude in Neapel, worin ehemals die Universität war. Schon längst unter der vorigen Regierung entwarf man den Plan, in demselben die Bibliothek, die Antiken- und Gemäldefammlungen aus der Farnesischen Verlassenschaft, wovon die beyden leztern in Capo di Monte, in der Porzellanfabrik und in Portici zerstreut standen, nebst der Sammlung Campanischer, Sicilischer und Hetrurischer Vasen, und der Herculanischen Papyrusrollen zu vereinigen. Dieser Plan ist nunmehr beynahe gänzlich ausgeführt, da die neue Regierung denselben, wie es scheint, unverändert verfolgt. Die Studien, welche täglich in den Stunden von 8—12 und von 2—4 Uhr offen stehen, bilden doch eine Art von *Universitas literarum atque artium* in Hinsicht der Sammlungen, dergleichen den meisten Hauptstädten

noch fehlt. Ein solches allgemeines Museum in Einem Gebäude hatten einst im Kleinen in Deutschland (allerdings auch dieses mit Ausschluss der Gemädegallerie) Cassel und Braunschweig. Im Grossen steht hier das Musée Napoléon einzig da; so wie, zumal vor den Kunstplünderungen, die Sammlungen des Vatican's, und noch jetzt die Florentiner Gallerie. Ein solches allgemeineres wird in Berlin bereitet. In Neapel ist es schon. Wie ich eben von einem neuern Reisenden (im Januar 1811) höre, sind nun auch die in Portici zurückgebliebenen Herculianischen Gemälde, die ich im Nov. 1809 noch dort sah, in einen Saal der Studj zu Neapel gebracht. — Diese Studj bilden also durch Bibliothek, Antikensammlung, Vasen, Papyrusrollen und die Sammlung antiker Gemälde, nebst der grossen Gemädegallerie, verbunden mit praktischen Anstalten zum Zeichnen und zur Plastik, doch immer ein sehr interessantes, auf mannigfaltige Weise lehrreiches Ganzes. Bey der Kunstschule sind zwey Italienische Bildhauer angestellt, GALLI und SOLARI, die ich beyde öfters als Ergänzender der hier befindlichen Antiken anführen werde. Außerdem ist der deutsche Bildhauer SCHWEICKLE zum Unterricht da. Ich bedaure, dass ich nicht Zeit hatte, ihn und seinen, wie ich höre, mit Recht gepriesenen Amor, der noch in Neapel ist, zu sehn. Das Meiste kam hieher unter FERDINAND's Regierung. Doch merkt man, dass auch die neue Regierung nicht nachstehn will. Das freut einen doch, *generis humani causâ*.

I. BIBLIOTHEK.

Die Bibliothek ist in einem sehr grossen, hohen Saal, zu welchem eine stattliche Treppe hinanführt. Der Fussboden ist von bunten Fliesen; die Bücher stehn theils unten, theils auf einer oben herumlaufenden Gallerie. Auch ich wurde vom Herumführenden auf das Echo aufmerksam gemacht, das man wahrnimmt, wenn man aus der Mitte nach der Decke zu ruft. Derselbe sagte mir, die Bibliothek enthalte 130,000 Bände ¹⁾, darunter 4000 Mspte.: Zahlen, deren Richtigkeit oder das Gegentheil ich auf sich beruhen lasse. Man weiss schon, wie es mit solchen Angaben gemeinhin geht. — Da eine der bey der Bibliothek mit angestellten Personen, GARGIULLI, Professor der Griechischen Sprache, an den ich eine Adresse hatte, gerade nicht da war, der Herumführende aber gar kein Gelehrter, sondern nur einer der Unterbedienten schien: so hielt ich mich dies Mal nicht auf, in der Hoffnung wiederzukommen. Lezteres aber ist unterblieben.

II. ANTIKENSAMMLUNG.

Die Antikensammlung ist gegenwärtig in guter Ordnung aufgestellt, in mehrern angemessenen

¹⁾ Herrn v. KOTZEBUE (II. Th., S. 151) nannte man 80,000, und mir ist die geringere Zahl die wahrscheinlichere. Wegen der Notiz von einem Theil der ihm zu Gesicht gekommenen, sonst wohl ziemlich unbekannt gebliebenen, Handschriften (das. S. 259—294) ist man ihm Dank schuldig.

Gallerien und Sälen im Erdgeschoß. Hier ist nichts mehr von der Verwirrung, dem Staub und Schmutz, worüber FR. BRUN im J. 1796, und noch im J. 1804 Hr. v. KOTZEBUE klagte.

1. Erste Gallerie der Statuen.

Ein Athlet aus der Farnesischen Sammlung; Griechische Arbeit.

Eine Juno, trefflich drappirt, der Kopf wenig idealisch; von *terra cotta*, aus *Herculaneum*.

Statue eines alten Philosophen; er stützt die Linke auf einen Stab; an der Rechten ist ein Finger abgebrochen. Aus *Herculaneum*.

Eine schöne Büste eines Mannes mit reichem Haar, weich gearbeitet.

Ein kleiner sterbender Gladiator. *Gall. Farnes.*

Ein Römischer Redner, aus *Herculaneum*; von Marmor. Zierlich hält er die zierlich gefaltete Toga.

Eine Muse aus *Herculaneum*; mit schönem modernen Kopf, welcher nur erst in Gips ist, von SOLARI.

Ein sterbender Gladiator, unter Lebensgröße. *Gall. Farnes.*

Statue eines vornehmen, halb bekleideten Römers; aus *Herculaneum*.

Mehrere Büsten.

Eine männliche Statue, nackt, in der Linken eine Chlamys haltend, scheint einige Ähnlichkeit mit NAPOLEON zu haben, ist aber voller im Gesicht. Aus *Herculaneum*.

Ein Jupiter, gerade hinschauend, von *terra cotta*.

Ein Gladiator; der Kopf in Marmor restaurirt von GALLI. *Gall. Farnes.*

2. Links herumgehend tritt man in die zweyte Gallerie. Hier findet man:

Eine weibliche bekleidete Figur, einen Blumenkranz auf dem Haupte.

Büste eines jungen Fauns. *Farnes.*

Ein junger Bacchus: der Kopf und einiges Andere restaurirt von SOLARI.

Büste eines Jupiter Ammon. *Farnes.*

Venus, der untere Theil bekleidet; rechts stützt sie sich auf einen Delphin. *Farnes.*

Vier schöne Termini mit langen Zottellockchen. Zwey sind weiblich; zwey scheinen Indische Bacchi. Alle vier aus *Herculanum*.

Eine auf den Fersen sitzende Venus, die Rechte im schön geschmückten Haar. Hinter ihr steht ein sehr hübscher Amorin, der an der Rechten etwas beschädigt ist. *Farnes.*

Eine andere Venus in ähnlicher Attitüde, ohne Amorin. Auch sie hat die Rechte im Haar. Die Nase ist abgebrochen. *Farnes.*

Zwey Phrygische Sklaven (als Telamonen?), Kopf und Hände von schwarzem Marmor, das Übrige von *paonazzetto*; beyde trefflich gearbeitet.

Ein Apollo mit der Leier; unten bekleidet. *Farnes.*

3. Ein Saal. Darin :

Ein sitzender Apollo, colossal. Sein Gewand von Ägyptischem Porphyr. *Farnef.* Kopf, Hände, Füße und Leier von weißem Marmor, modern. Der Kopf scheint doch zu weiblich. Die neuern Theile sind in Rom gemacht.

Eine Ephesische Diana von orientalischem Alabafter; Kopf, Hände und Füße von Bronze. *Farnef.*

Eine Pallas : Etrurische Statue; oder Altgriechische? *Farnef.*

Fragment einer liegenden Venus, von weißem Marmor, bey Caserta gefunden. Sehr schön; reizendes Profil.

Man steht nun vor den beyden weltberühmten Colossalstatuen, die der herantretende Kunstfreund wenigstens in Copien und Gipsabgüssen lange kannte : Herkules und die herrlich drapirte sogenannte Flora, beyde aus Griechischem Marmor, beyde Hauptzierden der Farnesischen Sammlung. Am Herkules die bekannte Inschrift :

ΓΑΥΚΩΝ
ΑΘΗΝΑΙΟC
ΕΠΟΙΕΙ

Der Kopf der Flora ist bekanntlich modern, auch etwas matt. Der Bildhauer, sagte man mir, heiße TAGLIOLINI ²⁾. Der Herkules (dessen Kopf

²⁾ So hörte ich sagen in Neapel. Gewöhnlich werden sämtliche Ergänzungen dieser Colossalstatue, wovon bloß der Rumpf antik ist, als Werk des GUGLIELMO DELLA PORTA angegeben.

der antike ist, an welchem aber der Unterarm fehlt) soll in eine andere Stanza gebracht werden; nämlich in das Gewölbe in der Mitte der Gallerie, wo jetzt die Copie des Farnes. Herkules steht. In der Nische, wohin der Herkules kommt, ist eine Base, woran als Basrelief die stehende Figur einer Provinz.

Venus Kallipygos, die allgemein bekannte Statue. *Farnes.*

Der Farnesische Torso (eines jungen Bacchus, dessen Haar leicht gelockt herabfließt).

Verschiedene Basreliefs etc.

Ich ging durch die beyden Gallerien zurück, und betrachtete nun an der andern Seite die Reihen der Statuen etc.

In der zweyten Gallerie eine *Diana lucifera*, aus Caferta. Sie hält in der Rechten eine Fackel. Dieser Theil ist restaurirt. Über dem Haupt der Heranschreitenden wölbt sich ihr Schleier.

Eine Statue, die man Neptun nennt. Zu seiner Rechten ein Delphin. Aber ist's nicht vielmehr nur ein Seegott? *Farnes.*

Eine Venus, nach Art der Mediceischen; aber schlecht, zumal der Kopf. *Farnes.*

Vier colossale Köpfe mit offnem Munde, und hinten eine Höhlung. Wahrscheinlich wurden sie zu Orakeln gebraucht, so daß aus dem Munde die Priesterstimme kam. Zwey sind Apollsköpfe, der dritte ist wohl ein Jupiter; aber wer ist der vierte, der auf dem Haupt einen Blumenkranz hat?

Ein junger Bacchant mit einem Kind auf dem Arm. *Farnef.* Einiges daran ergänzt. Flöte, Wein- und Krummstab am Tronc.

Eine stehende Minerva. *Farnef.*

Eine Juno, edel. In der Rechten hat sie das Herrscherstäbchen. *Farnef.*

Unter den Büsten eine Cybele mit der Mauerkrone. *Farnef.*

Eine Venus Victrix; vor ihr ein Amorin: dieser noch in Gips. Sie hat ein Diadem auf, und ist recht schön; aber doch viel weniger, als das oben schon erwähnte Fragment einer liegenden Venus.

Ritterstatue des Nonius Balbus, des Vaters, etwa von doppelter Lebensgröfse. Das Pferd schreitet. Er reitet (versteht sich, ohne Steigbügel: aber der Zaum ist daran). Der Kopf des Pferdes kam mir nicht schön vor. Schöner ist, dünkt mich, der Kopf am Pferde des Sohns; im übrigen aber das Pferd des Sohns dem des Vaters, in Form und Bewegung gleich, so wie auch die Attitüde beyder Reitenden gleich ist. Immer aber sind beyde, die des Vaters und des Sohnes, Haupt-Ritterstatuen des Alterthums. Die des Sohnes ist wohl erhalten; da hingegen an der des Vaters Kopf und Arm neu, doch nicht unpassend sind. Beyde gleich grofse Statuen, von jener einfachen Eleganz, welche die Alten liebten, wurden im Porticus eines Gebäudes, nah dem Theater, aber nicht im Theater gefunden ³⁾).

³⁾ Voy. pitt. de St. Non, T. II. p. 36. und *Lettres sur la Découverte de l'ancienne Ville d'Herculane par*

Sokrates und Homer, zwey Büsten als Termini, mit weitläufiger Griechischer Inschrift an der Base. Aus Herculaneum.

Homer, eben so; aber ohne Inschrift. Er sieht hier etwas jünger aus, als sonst.

Es folgt ein Saal oder Zimmer mit der Familie Nonia. Hier sind die Statuen des Vaters, der Mutter (des Nonius Balbus), der Söhne, zweyer Töchter, nebst Statuen Verschiedener, die vielleicht Verwandte jener Familie waren. Alles aus Herculaneum. — Von den beyden Töchtern ist die Eine eine weiche Gestalt. Man erkennt die Porträtähnlichkeit; auch die Familienzüge. — Die Mutter Nonia ist ein charaktersvolles Weib: eine wahre Römische *matrona*. Unter den Verwandtinnen ist die dem Fenster nahe noch die angenehmste Gestalt; auch wohl drappirt mit reichem Gewande. — Eine bekleidete Römergestalt scheint mir etwas, wenn auch nicht viel, Ähnlichkeit zu haben mit jener Büste des Domitius Corbulo, die man vor Visconti's Bemerkung anders nannte. — Wie müßte das ergreifen, wie einzig feyn in seiner Art, hätte man die Statuen im Theater von Herculaneum etc. an

M. SEIGNEUX de CORVERON (à Yverdon. 1770. 8.) p. 142. Man vergleiche die sehr gute Abbildung beyder auf Einer Kupfertafel bey St. Non, T. II. p. 36, die nach einer dem Original von GUIARD, Bildhauer des Herzogs von Parma, in terra cotta treu nachgebildeten, verkleinerten Kopie gestochen ist. Die genaueste Beschreibung beyder Ritterstatuen s. das. S. 37, 38.

ihrem Orte gelassen! Aber freylich, Gefahr frühern Untergangs, im Fall einer neuen Verschüttung, war dabey. So mag denn die Phantasie wenigstens in die unterirdische Stadt zurück versetzen, was da unten war.

Noch find mehrere Büsten aus der Farnes. Sammlung in diesem Zimmer; z. B. Seneca, nach der gewöhnlichen Vorstellung.

In demselben Zimmer in der Mitte ist ein Atlas, tragend eine Himmelskugel. *Farnes.* — Ferner zwey Gefässe, gefunden in Pompeji. Mein Führer nannte sie *fonti lustrali*; es sind Schalen mit Fußgestell, von weißem Marmor.

Leztes Zimmer mit Bronzen: alle gefunden in Herculaneum. Ein Theil freylich, und zwar der vorzüglichste, ist gegenwärtig bey der Königl. Familie in Palermo. — Das Zimmer ist blafs violett angestrichen. Dieser Grund macht sich zu Bronzen sehr gut, und vielleicht besser, als jede andere Farbe gethan hätte.

Colossale Statue des Nero Drusus. Er ist bekleidet. Das eine Auge ist hohl, das andere nicht. — Colossale weibliche Gestalt; der Kopf scheint mir zu klein. — Noch eine dritte weibliche, ähnlich der eben erwähnten. — Diese drey standen, heist es, am Eingang des Herculaneischen Theaters. — Antonia, Statue; hat Ähnlichkeit mit den beyden namenlosen. Auch diese aus dem Theater zu Herculaneum. — Diese vier (mit Einschluss des Drusus) sind weniger ausgearbeitete Sachen.)

Colossalbüste eines jungen Bacchus; sehr schön, hat etwas vom Antinous. Herrliches Profil. *Farnef.* — Eine Nebris geht über die Brust. Im Haar ist Weinlaub.

Heraklit und Demokrit, zwey Büsten. *Farnef.*

Statue eines Ringers; jetzt hier nur von Gips, grün bronzirt. Das Original ist in Palermo. Etwas trocken. *Farnef.*

Berenice, Büste, niedersehend. *Farnef.*

Ptolemäus Lathyrus, Büste. *Farnef.*

Platon, niedersehend, wie die Büste im Kleinen, die ich bey dem Erzbischof von Tarent sah; aber groß. Eher ein Indischer Bacchus. Darauf deutet auch der künstliche Bart. *Farnef.* 4).

Mammius Maximus, die bekannte *Statua togata*. Der Kopf hat etwas Italienisch Heftiges. Aus Herculanium. — Es fällt einem dabey das Grabmal der Priesterin Mammia bey Pompeji ein, die wohl aus derselben Familie war.

Augustus, colossal. In der Linken hat er einen Donnerkeil. Er schreitet. Aus Herculanium.

Claudius, unbekleidete Statue. Aus Herculanium.

M. Calatorius: die bekannte *Statua togata*, aus Herculanium.

Annius Verus, Büste. *Farnef.*

4) So find' ich in meiner Schreibtafel. Doch ist es möglich, daß es wäre die aus Herculanium (*Bronzi*, T. I. Tav. XXVII, XXVIII).

Die bronzene Büste des Archytas (derselbe Kopf im Großen, den ich beym Erzbischof von Tarent im Kleinen sah) ist gegenwärtig in Palermo; hier ist nur der Gips. Dasselbe gilt von folgenden Büsten: Agrippina. Sulla? Scipio. Ptolemäus Apion.

Caracalla, Büste. *Farnes.*

Die interessantesten kleinen Büsten von Bronze, nemlich die berühmte kleine von Demosthenes, aus Herculanium ⁵⁾, des Zenon, Hermarchos, Epikuros u. s. w. habe ich nicht gesehen: sie sind unfehlbar mit nach Palermo genommen.

Von dem mit Recht gepriesenen, als die schönste antike Statue von Bronze angesehenen sitzenden Merkur, und vom trefflichen sitzenden jungen Faun ⁶⁾, sind nur Gipse hier; die Originale gegenwärtig in Sicilien. Derselbe Fall ist's wahrscheinlich auch mit dem trunknen Silen ⁷⁾, der wenigstens nicht mehr in Bronze hier ist.

Ein Pferd von Bronze, von natürlicher Gröfse, aus Herculanium: von jener Quadriga, die gefunden wurde vor dem Herculaniſchen Theater ⁸⁾.

⁵⁾ *Bronzi di Ercolano*, T. I. Tav. XI. XII.

⁶⁾ Vgl. WINCKELMANN a. a. O. S. 52. 198. 273. Jener Merkur ist abgebildet *Bronzi di Ercolano*, T. II. Tav. XXIX—XXXII. und bey St. Non, T. II. ad p. 39 und 41; der Faun *Bronzi di Ercol.* das. Tav. XL.

⁷⁾ Abgebildet *Bronzi di Ercol.* das. Tav. XLII, XLIII, und bey St. Non, T. II, ad p. 39 und 41.

⁸⁾ Vgl. WINCKELMANN a. a. O. S. 37.

Coloffaler Kopf eines Pferdes, Geschenk des Fürsten COLUMBRANI an König JOACHIM; im ersten Jahre seiner Regierung hieher gesetzt, laut einer Inschrift. Eine andere Inschrift sagt, FRANC. CARAFFA habe diesen Pferdekopf und Hals gerettet; der Körper sey in den Glocken der Stadt.

Fragment von zwey Pferden zusammen, aus Herculaneum; hat vom Feuer gelitten.

Im Bronzezimmer find noch viele Kleinigkeiten, besonders Geräthschaften, aus den verschütteten Städten: z. B. chirurgische Instrumente, Knöpfe, Schnellwagen, Küchengeschirr, Packnadeln, Hämmer, Thürangel, Spiegel, Dolche (zum Theil verrostet), Schlösser mit Schlüsseln (fast wie die unfrigen) *κρημίδες*; Brustharnisch; Helm mit Backenstücken, gefunden in Pästum; — eine Urne etc.; Pferdegeschirr; eine Art Tintenfass, ähnlich den unfrigen; kleine *phalli*, manche *icunculae* u. s. w.: alles von Bronze. Von diesen kleinen Sachen ist manches erst kürzlich gefunden; anderes vom vorigen Hofe zurückgelassen. Der größere Theil dieser kleinen antiquarischen Merkwürdigkeiten aus den verschütteten Städten aber ist vom Hofe mit nach Palermo genommen ⁹⁾: wohl sechzig Kisten, sagte der Aufseher. Derselbe sagte auf meine Frage, wie viele Arbeiter wohl

9) Eine artige Übersicht der für den Antiquar bedeutendsten Sehenswürdigkeiten des Museums von Portici, wie es ehemals war, gibt in der Kürze Don JUAN ANDRES, Reise. I. Bd. S. 312 — 320.

jetzt in Pompeji beschäftigt wären : vierzig. An Ort und Stelle gab man mir die Zahl gröfser an; mir aber ist die kleinere die wahrscheinliche.

Es ging nun zurück in die Gallerie, wo die beyden Ritterstatuen der Balbi stehn. Hier sah ich nun noch folgende Marmorwerke :

Ein junger Bacchus und ein Amor, schöne Gruppe. Linker Arm und Vase restaurirt. *Farnes.*

Ein alter Faun, einen Jüngling auf der Flöte unterrichtend. An der Flöte ist ein Basrelief. Griech. Arbeit. *Farnes.*

Ganymed mit Phrygischer Mütze und Hirtenstab, nebst Adler und Hund. *Farnes.*

Eine weibliche Halbfigur, als Herme. *Farnes.*

Eine Diana mit gut gearbeitetem Kopf. *Farnes.*

Ein coloffaler Kopf; eines jungen Herkules, meine ich. *Farnes.*

Zwey weibliche Gestalten aus Herculanum. Die eine hat eine Schale in der Linken; die andere stützt sich auf eine Säule.

Eine Minerva : der Kopf nicht schön. *Farnes.*

Ein coloffaler Apollokopf. *Farnes.*

Eine Herme: Herkules, mit dem Haupte des Nemeischen Löwen. Man hat ihm eine *Falx* in die Rechte gegeben. Die Rechte sammt der Sichel ist wohl neu.

In der zweyten Gallerie, die anfängt von Balbus dem Vater, noch :

Nero als Knabe. *Farnes.*

Mehrere Büsten von M. Aurelius aus seiner Jugendzeit, etwa von sieben, dann von zwölf Jahren.

Ein sitzender Augustus, colossal. Der Kopf modern. *Farnef.*

Caracalla, Büste.

Plotilla, seine Gemahlin. Büste. *Beyde Farnef.*

L. Verus, Statue mit Chlamys. *Farnef.*

Hadrianus, Büste. *Farnef.*

Julius Cäsar, vortreffliche Colossalbüste von beträchtlicher Gröfse. Die Nasenspitze restaurirt.

Deselben Statue *in chlamyde*; auch über Lebensgröfse.

In einer Nische eine ungeheure Porphyrschale oder Wanne, mit dem Kopf des Äskulap, mit Schlangen an der Handhabe. Inwendig ein *umbo*. Von gewaltiger Gröfse. — Das nenne ich wahre, solide, unvergängliche, antike Pracht. *Farnef.*

Tiberius, Colossalbüste.

Caligula, Statue *in chlamyde*.

L. Verus, nackt. Statue.

Trajanus, *in chlamyde*. Statue.

Claudius, sitzend, colossal. Der Kopf neu.

Nero, Büste. Ausser dem Sinnlichen etwas Laufchendes in diesem Kopfe.

Marcellus, Büste. Zartes Profil; das Haar zu gleichförmig gearbeitet.

Faustina, Büste. Das Gewand von buntem oriental. Alabaster, wenn ich nicht irre.

Die jüngere Faustina, Statue, Kopf und Extremitäten von weißem Marmor; das Gewand schwarz. In der Rechten hält sie Ähren: also wohl als Ceres dargestellt.

M. Aurelius, wieder mehrmals als Büste.

Carinus, Büste.

Eine Muse, Statue.

Antoninus Pius, große Colossalbüste. *Farnef.*, so wie alles Vorhergehende.

Annius Verus, Büste.

Vitellius, Statue, *in chlamyde*.

Marciana, Statue, als Mediceische Venus. *Farnef.* Trajans Schwester; der Kopf nicht schön. Die Schwester eines Kaisers oder Königs der neuern Zeit würde nicht so dastehn wollen.

Vespasianus, Colossalbüste; das Gewand von orientalischem Alabaster.

Maximinus, unbekleidet. Statue. Er sieht grinzend aus.

Kaiser Otho, Colossalbüste. — Die Colossalbüsten sind von verschiedener Grösse.

Titus, Büste: sehr colossal; von den hier befindlichen Colossalbüsten wohl die größte.

Galba mit einem Lorbeerkranz, Büste; wie auf den Münzen.

Antonia minor, Statue: schöne Draperie. *Farnef.*

Septimius Severus, Büste. *Farnef.*

Faustina, Statue. Das Gewand von Basalt; Kopf und Extremitäten weiß. Sie hat eine Vase in der Linken; auf dem Haupt eine Lotosblume. In dieser Darstellung eine schöne Gestalt.

Britannicus, Büste. Mit tiefem Einbug zwischen Nase und Stirn: ein offenes, ehrliches Gesicht.

Paris, Statue. Viel ergänzt.

Nerva, Büste.

Britannicus, Statue. Aber die Büste gefällt mir besser.

Diana als Jägerin. Die Arme und einiges andere daran ergänzt. Das Gewand gut. *Farnef.*

Ganymedes mit dem Adler, der ihn königlich, so wie er ihn mit Jünglingsblick ansieht. Gute Gruppe. *Farnef.*

Ein Genius oder Amor mit Flügeln. Der rechte Arm ergänzt. Er hat etwas Ähnliches mit der Halbfigur des herrlichen Genius oder Eros im *Musée Napoléon*; doch ist er bey weitem nicht so schön. Die Nase ist restaurirt.

Eine Juno, Statue.

Ein Bacchant.

Ein Apollo; dastehend mit über einander geschlagenen Beinen. Der Schwan und das von der Linken herabhängende Gewand antik, Kopf und Leier neu. Der Körper schön.

Junger Bacchant, lüstern blickend nach einer Traube.

Eine Venus, ähnlich der Capitolinischen. Sie kam aus dem Bade.

Eine Muse; mit modernem Kopf von SOLARI.

Ritterstatue Balbus, des Sohns. Er schaut gerade über des Pferdes Kopf. Von vorn

betrachtet sieht der junge Mann ernst aus. f. oben S. 134.

Es ging nun hinaus auf den (innern) Cor- tile. Hier stehn in Nischen zwölf colossale Statuen der Farnesischen Sammlung. Hier sah ich ferner zwey in Pompeji gefundene Säulen mit Griechischen Inschriften, die heruntergehn in mehrern Zeilen. — Sarkophage, Architrave, Kapitäl: unter letztern ein schönes, gefunden in den Trümmern des Pallasts des Kaisers Tiberius auf der Insel Capri, trefflich erhalten. — Unter den Sarkophagen einer mit vielen Figuren in Relief, aus Pozzuoli, worauf u. a. ein auf einem Löwen reitender, auf der Leier spielender Amor; auch ein Centaur u. s. w. An der schmalen Seite flach gearbeitete Greife. — Hier stand ferner eine antike künstliche Ölmühle von Stein ¹⁰⁾ mit Bronze; auch eine Kornmühle. Hier auch verschiedene irdene Gefäße. — Hier steht auch eine Brunneneinfassung von weißem Marmor mit schönen Lorbeerfestons und andern Verzierungen. Wie doch die Alten auch Gemeines zu verschönern liebten!

Noch fand ich zwey Flusgötter aus der Farnesischen Sammlung.

¹⁰⁾ Der Stiel von Bronze, woran sich zwey Steincylinder drehn. Wahrscheinlich dieselbe, die DUPATY (*Lettr.* CXII), als zu Pompeji von ihm gesehen, anführt. Sie ist abgebildet als Vignette in der letzten Ausgabe von HERNE's Virgilius.

Einen verwundeten Gladiator.
Eine sitzende weibliche Figur aus
Herculanum.

Büste. Euripides? *Farnes.* Ferner war
hier :

Zweyter verwundeter Gladiator. *Farnes.*

Eine liegende weibliche Figur mit
einer Wunde in der Brust. Unter Lebens-
gröfse. *Farnes.*

Eine vom Pferde sinkende weibl. Fi-
gur, mit einem Schilde in der Linken; die Rech-
te fehlt.

Eine Muse aus Herculanum; schön
drappirt; das Gewand in der Zona.

Pyrrhus in einer Chlamys. Statue. *Farnes.*

Muse mit einer Maske, als Thalia restaurirt.
Der Kopf neu von SOLARI, gut.

Ein Gladiator; der Kopf neu von GALLI.
Farnes.

Ein sitzender Gladiator mit dem Schil-
de; der Kopf nicht schön.

Als ich durch die Gallerie zurückging, ver-
weilte ich noch bey der dem Gewölbe, worin die
oben bemerkte ungeheure Porphyrschale steht,
gegenüber aufgestellten sitzenden Agrippi-
na. Sie sitzt mit über einander geschlagenen Bei-
nen. Hände und Arme sind schön, auch das Ge-
wand. Es ist nichts von Bedeutung restaurirt an
diesem Werk, das billig als ein Hauptstück der
Farnesischen Sammlung angesehen wird ¹¹). Mit

¹¹) Sie stand sonst in den Farnesischen Gärten auf
dem Palatinischen Hügel zu Rom. Vgl. *Mus. Capitolin.*

diesem schliesse ich mein freylich sehr unvollkommenes, bey einmaligem Besuch von mir, so gut es sich in der Geschwindigkeit thun liess, entworfenes Verzeichniss der Antikensammlung. Ein gedrucktes ist mir nicht bekannt. Auf jeden Fall wird manchen Kunstgelehrten, die nicht selbst kürzlich an Ort und Stelle waren, nicht unwillkommen seyn, hier angemerkt zu finden, wo gewisse bekannte Kunstwerke jetzt sind oder nicht sind.

III. V A S E N S A M M L U N G.

Aus der Antikengallerie ging ich zum Aufseher der Vasen, der zu den oben bemerkten Stunden immer im Gebäude der Studien anzutreffen ist. Zuerst wurde ich durch ein Zimmer mit antikem Fussboden aus Pompeji geführt. An der Thürschwelle ist jenes freundliche SALVE in Mosaik, schwarz auf weissem Grunde, sehr sauber gearbeitet.

Das zweyte Zimmer hat einen Mosaik-Fussboden, dessen Mitte aus Capri ist, die Umgebung aber aus Pompeji. Jene ist künstlicher; diese aber gewürfelt wie ein Damenbrett. In der Mitte dieses Zimmers steht ein runder Tisch, gemacht aus einem antiken Mosaik-Fussboden : sehr zierliche Arbeit, obwohl ohne Figuren. Darunter drey Füsse mit Löwenköpfen und Tatzen, gefunden in Pompeji.

T. III, p. 111, wo die ähnliche berühmte Statue der sitzenden Agrippina im Capitolinischen Museum beschrieben und auf Tafel 53 abgebildet ist.

In dem dritten Zimmer, das auch einen Mosaik-Fußboden, auch ohne Figuren hat, der aus mehreren antiken zusammen gesetzt ist, werden die Versammlungen der Königlichen Akademie, und der Herculianischen, gehalten.

Es folgen noch drey Zimmer, darunter ein rundes, auch mit einem schönen Fußboden aus Pompeji. Man arbeitete so eben daran. In der Mitte stand ein Tisch aus einem antiken Fußboden, weiß mit schwarzen Grottesken, zierlich. — Im vierten Zimmer befand sich auch ein Tisch, in dessen Mitte ein Medusenhaupt von Mosaik.

Hierauf folgen vier andere Zimmer, roth, sehr einfach verziert, wo die Vasensammlung aufbewahrt wird. Das erste (oder eigentlich vierte) von diesen enthält Vasen, Schalen u. s. w., dergleichen man bis zu einer gewissen Zeit gewöhnlich Etrurische nannte; sogenannte Lacrymatorien aus Pästum; eben daher einige Vasen; daher auch das Fragment einer Vase mit altgriechischer Malerey. — Lampen von artiger Form mit Malerey. (Nur zwey sehr schöne Schalen habe, sagte mir Jemand, die jetzige Königin mit nach Paris genommen). Ich bemerkte eine Patera mit der Inschrift ΚΑΛΟC; ferner eine herrliche Vase mit Amazonen u. s. w.; eine schöne mit einem *lectisternium* etc. Einige Gefäße sind dunkelbraun und roth; andere roth mit schwarzbrauner Malerey; andere schwarz, roth und weiß. In einer Urne ist noch die alte Asche (*Stanza I, armario V, No. 2*). Auf einer Vase aus Pästum ist Herakles in den Gärten der He-

speriden, mit Griechischer Inschrift. Eine sehr schöne mit zierlichem Fuß ist aus Nola; eine von sonderbarer Form aus der Provinz Puglia (*Stanza I, armario I. II., No. 9*); eben so daselbst No. 5. Eine große Sicilische in demselben Schrank u. s. w.

Unter den freystehenden sind etliche von S. Agata de' Goti (20 Miglien von Napoli), gelb und weiß gemalt auf braunem Grund, von frischen Farben; gefirnist. Auf einer andern der frey stehenden schlagen sich Griechen und Troer um den Leichnam des Patroklos. Auf einer andern freystehenden ist Kastor und Pollux. Einige Vasen von terra cotta, ohne Gemälde, sind in Pompeji gefunden.

Außer einigen wenigen, eben bemerkten Gefäßen, welche frey stehn, sind die übrigen alle, mit Nummern versehen, in sechs und zwanzig Glaschränken aufbewahrt, wozu der mich Herumführende keinen Schlüssel hatte. Ich bedauerte, bey dieser Vasensammlung, die (so wie sie jetzt hier aufgestellt ist) unter die bedeutendsten gehört, die ich noch gesehn habe, etwa nur ein halbes Stündchen verweilen zu können; zumal, da die verschlossnen Glaschränke doch nur halben Anblick erlaubten; auch bedauerte ich, daß mein Führer selbst die Sammlung noch zu wenig kannte, um auch in der kurzen Zeit mich auf das Ausgezeichnetste unter der Menge der Stücke aufmerksam zu machen.

IV. DIE HERCULANISCHEN SCHRIFTROLLEN.

VERSUCH EINIGER ERLAUTERUNG EINES LATEINISCHEN
FRAGMENTS.

Die weltberühmten, am 3. Nov. 1753 in einer jetzt wieder verschütteten Villa des alten *Herculaneum*s ¹²⁾ entdeckten Papyrusrollen liegen in demselben Saal, wo am Aufwickeln gearbeitet wird, in Glaschränken, in Fächern mit bronzenen Nummern. Bekanntlich sehen diese fast verkohlten Cylinder ungefähr wie Tobackscylinder aus, womit sie auch schon Mancher verglichen hat. Während ich da war, sah ich nur Einen mit dem Abwickeln beschäftigt. Er saß vor der bekannten einfachen, aber sinnreichen, vom *P. ANTONIO PIAGGIO* erfundenen Maschine, wo man mittelst Seidenfäden, die vorher mit Goldschlägerhäutchen befestigten Streifen der Handschrift allmählich abrollt. Schon *WINCKELMANN* ¹³⁾

¹²⁾ *WINCKELMANN* a. a. O. S. 39. Unrichtig versetzt sie *GERNING* (II Th., S. 219) in jenes Pompejanische Landhaus. Die ausführlichsten und richtigsten allgemeinen Nachrichten von der äußern Beschaffenheit derselben stehn bey *WINCKELMANN* a. a. O. S. 94 f. S. 227 f. Über das Aufgewickelte vgl. auch *C. TH. de MURR Commentatio de Papyris seu Voluminibus Graecis Herculaneis*, Argentor. 1804, gr. 8.; eine kleine Schrift, welche einen Auszug aus der von *ROSINI* bekannt gemachten Griech. Abhandlung des *PHILODEMOS*, und aus den Anmerkungen des gelehrten Herausgebers derselben, nebst einigen Bemerkungen des Hrn. v. Murr enthält.

¹³⁾ Sendfchr. an Brühl, Werke, II. B., S. 132 f. An Bianconi, das. S. 240 f.

hat sie beschrieben; die klärste Vorstellung von ihr bekommt man aber durch die in BARTELS Reise ¹⁴⁾ gegebene Abbildung und Erläuterung. Man hält unwillkürlich den Athem an bey diesen, wie durchlöcherter Zunder, vom leisesten Hauche beweglichen, schwarzen Blättchen, damit dieser nicht etwa uns einen Gedanken des alten Schriftstellers, oder ein von ihm aufgezeichnetes Factum, entführe. Wie, auch beym sorgfältigsten Abrollen, das Abreißen von Stückchen unvermeidlich ist, sah ich mit eignen Augen. Die Ursachen davon gibt HEINSE ¹⁵⁾ an. — Ein Anderer zeichnet das Abgerollte, Zeile für Zeile, mit möglichster Sorgfalt ab. Ein Dritter corrigirt das Abgezeichnete, und übersetzt es zugleich ins Lateinische. Der hiemit gegenwärtig beauftragte Gelehrte heist SCOTTI. Ein Vierter sticht die berichtigten, abgezeichneten Blätter, an Ort und Stelle, in Kupfer. Auch dieser war gegenwärtig, und eben dabey, wieder etwas von PHILODEMOS zu stechen. Diese vier sah ich selbst beschäftigt. Endlich erklärt, erläutert und gibt heraus der bekannte, achtungswerthe Philolog, CARLO ROSINI, Bischof von Pozzuoli. Diefs sind die verschiedenen Arbeiten und Arbeiter. Man sagte zwar, es seyen überhaupt doch zwölf Personen in Thätigkeit. Wer die Übrigen sind, habe ich nicht erfahren,

¹⁴⁾ Zweyte Aufl., I. Th., S. 109.

¹⁵⁾ Briefwechsel zwischen GLEIM, W. HEINSE und JOH. v. MÜLLER, II. Bd., S. 468 f.

Scotti war eben beschäftigt mit Blättern folgender Schrift: ΠΟΛΥΣΤΡΑΤΟΥ ΠΕΡΙ ΑΛΟΓΟΥ ΚΑΤΑΦΡΟΝΗΣΕΩΣ· οὗδ' ἐπιγράφουσι ΠΡΟΣ ΤΟΥΣ ΑΛΟΓΩΣ ΚΑΤΑΘΡΑΚΤΝΟΜΕΝΟΥΣ ΤΩΝ ΕΝ ΤΟΙΣ ΠΟΛΛΟΙΣ ΔΟΞΑΖΟΜΕΝΩΝ : POLYSTRATOS vom unvernünftigen Verachten, oder gegen die unvernünftig dreiften Verächter der vom großen Haufen gepriesenen Dinge ¹⁶⁾. Wer dieser Polystratos ist, kann wohl kaum zweifelhaft seyn. Es wird jener Epikureer seyn, den Diogenes Laërtius ¹⁷⁾ als unmittelbaren Nachfolger des HERMACHOS oder vielmehr HERMARCHOS, in Epikur's Schule auführt; den auch Valerius Maximus ¹⁸⁾ in Verbindung mit dem Epikureer HIPPOKLEIDES anführt als ein Beyspiel von feltner Gleichheit des Lebens und Schicksals zweyer auf gleiche Weise sich beschäftigender Freunde, die zu gleicher Zeit geboren worden und gestorben.

Dafs von der vorigen Regierung zur Enthüllung der Herculianischen Schriften zwar Manches, aber viel zu wenig, und dieß nicht zweckmäfsig genug geschehen sey, ist eine alte Klage, die ich hier nicht erörtern mag. Wahr scheint mir der Gedanke HEINSE's ¹⁹⁾: „Welch ein Verlust, dafs

¹⁶⁾ So scheint zu überfetzen. Doch möchte καταφρασκόμεναι mit dem Genitiv sonst wohl nirgends so vorkommen.

¹⁷⁾ X. 5.

¹⁸⁾ I. 8. *Extern.* 17.

¹⁹⁾ a. a. O. II. Bd., S. 471.

die Entdeckung nicht zur Zeit eines ROBERT's oder COSMUS und LORENZ von MEDICIS geschah! Wie würden die Poliziane, Ficine und Lascarisse mit Freundschaft und Belohnungen noch seyn angetrieben worden, aufser dem süßen Reiz der schönen Überreste an und für sich selbst!“

Man sagte mir an Ort und Stelle, der verkohlten Rollen seyen an siebzehnhundert Stück; dreyhundert habe man aufgewickelt. Wie das Letztere zu verstehn ist, weiß ich nicht, bey der kleinen Anzahl des bisher Bekanntgemachten; wenn es nicht so viel heißt, als : man machte mit einer beträchtlichen Anzahl den Versuch des Aufwickelns, fand aber nur bey den wenigen, bisher namentlich bekannt gewordenen, die Durchführung des Aufwickelns möglich. — Bey manchen fand man auch die Namen der Schriftsteller gar nicht. Die Namen der Schriftsteller, die man bisher kennt, sagte zu mir SCOTTI, sind : EPIKUROΣ, PHILODEMOS, DEMETRIOS, POLYSTRATOS. — Von PHILODEMOS ist, aufser dem gedruckten vierten Buch über die Musik, noch abgerollt sein erstes und zweytes Buch über die Rhetorik : ΦΙΛΟΔΗΜΟΥ ΠΕΡΙ ΡΗΤΟΡΙΚΗΣ A. B., und desselben Schrift ΠΕΡΙ ΚΑΚΙΩΝ ΚΑΙ ΤΩΝ ΑΝΑΚΕΙΜΕΝΩΝ ΑΡΕΤΩΝ : von den Lastern und den daran grenzenden Tugenden. — DEMETRIOS wird, vermuthet ich, auch ein Epikureer seyn; vielleicht jener, den Diogenes Laërtius ²⁰⁾ als Schüler des PROTARCHOS an-

²⁰⁾ X. 26.

führt. — Den Namen KOLOTES ²¹⁾ nannte man mir nicht. Wartet hier vielleicht ein Mißverständniß ob? Oder kam die Handschrift des KOLOTES (der gegen PLATON'S Gedanken von der Freundschaft geschrieben haben soll) vielleicht an HAITER, den Bibliothekar des Prinzen von WALES, auf dessen Kosten er das Aufwicklungsgeschäft an Ort und Stelle eine Zeit lang eifrig betrieb, und der gerade diese Handschrift herausfand? Gerieth sie so vielleicht nach England? Ich bedauere, mich nicht an Ort und Stelle hier nach erkundigt zu haben. — War vielleicht unter den nach England gerathenen Rollen auch die (wie man zu seiner Zeit in öffentlichen Blättern las) zu Ende des Jahres 1803 gefundene Schrift des Epikureers PHÄDROS von der Natur der Götter, jenes berühmten Freundes des Atticus und Cicero, woraus dieser einiges in seinem Werke *de Natura Deorum* soll entlehnt haben? — Eine Schrift mit dem Namen des Verfassers ΦΑΝΙΑC, mit deren Aufwicklung PIAGGIO im Jahr 1760 anfang, und die, dem Abate GALIANI zufolge, botanischen Inhalts seyn sollte, wurde auf die Seite geworfen, und ist nachher verschwunden ²²⁾. — Möchte denn doch auch Anstalt werden, daß von den zehn dem Prinzen von

²¹⁾ Vgl. KOTZEBUE'S Erinnerungen, I. Th., S. 391, 392. Hr. v. K. schreibt unrichtig Kolotos.

²²⁾ Vgl. über diese Schrift des PHANIAS die Nachrichten aus Briefen von CAMILLO PADERNI, MARTORELLI und FRANC. DANIELE an Hrn. v. Murr in der angeführten Schrift des letzteren, S. 5—7.

Wales, und von den sechs (im Sept. 1802) dem damaligen ersten Consul der Franzosen vom König Ferdinand geschenkten Herculanischen Rollen etwas ans Licht träte!

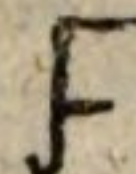
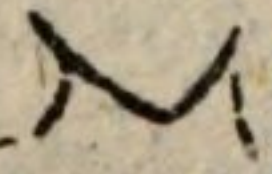
Erschienen sind bekanntlich : *Herculanensium Voluminum quae supersunt Tomus I.* Neap. 1793. Fol. — *Disfertationis isagogicae ad Herculanens. Voll. explanationum Pars I.* Neap. 1797. Beydes zusammen kostet zwölf Neapol. Ducaten. Sowohl die *Prolegomena*, als der Commentar zu dem hier abgedruckten vierten Buche des Philodemus über die Musik, der ersten, schon im J. 1754 durch PIAGGIO aufgewickelten Rolle, sind vom gelehrten CARLO ROSINI. Der Text ist mit allen Lücken und Verletzungen ganz treu nach dem Original in Kupfer gestochen; die Wiederherstellungsversuche aber dazwischen, zur Unterscheidung, mit rother Farbe angebracht. Leider ist das abgedruckte vierte Buch des Philodemus ΠΕΡΙ ΜΟΥΣΙΚΗΣ, das auf acht und dreyßig Columnen der Rolle enthalten ist, nichts weiter als eine höchst unfruchtbare Declamation des Epikureers gegen den Nutzen der Musik; besonders gerichtet gegen den Stoiker DIOGENES ²³).

Bey meinem letzten Gang in die Studien, am letzten Vormittag vor meiner Abreise, hiefs es, der Director der Bibliothek, Abate JUAN ANDRES, der bekannte, aus Valenzia gebürtige Literator, Exjesuit, Verfasser der von E. A. SCHMID ins Deutsche übersetzten *Cartas familiares*, dandole no-

²³) s. Colum. XXI. und XXIII.

ticia del viage, que hizo a varias ciudades de Italia en el anno 1785 y en el anno 1788; und des Werks Origen, progressos y estado actual de toda la Literatura ²⁴⁾, sey selbst da, und wünsche mich zu sprechen. Ich ward in das Vorzimmer des Saals geführt, wo die Herculianischen Papyrusrollen sind, wo ich ihn, und zugleich den gegenwärtigen Bischof von Pozzuoli, CARLO ROSINI fand. Letzterer war mit einem grossen Orden decorirt; er ist auch, wenn ich nicht irre, Mitglied des Staatsraths. Beyde bezeigten sich sehr gefällig, und ich bedauerte, dass ich beyder Bekanntschaft kaum eine Stunde vor meiner festgesetzten Abreise machte. Ich erfuhr von ihnen, dass der Text des zweyten Bandes der *Voll. Herculansenf.*, das Werk EPIKURS selbst, seine Physik, die im Wesentlichen dasselbe enthalte, was Lucretius uns in seinem Gedicht *de rerum natura* dargestellt hat, bereits abgedruckt sey; nur die Vorrede fehle noch. Auf meine Frage, ob dies nicht allenfalls vor Erscheinung des Commentars zu kaufen sey, machte man mir Hofnung dazu; man bedauerte nur, dass ich (ich hatte schon den Platz in dem in einer Stunde abgehenden *Corriere* bezahlt) gleich abreisen müsse; man trieb die Artigkeit so weit, dass man mir zu verstehn gab, man werde mir das Werk, so weit es abgedruckt sey, als Geschenk nachsenden; ich musste deshalb meine Römische Adresse zurücklassen. Es würde mir Freude gemacht haben, dies Werk, das für die

²⁴⁾ Mehr von ihm s. bey GERNING, I. Th., S. 263 f., und in ANDRES Reisebriefen selbst.

Geschichte der Philosophie u. s. w. auf jeden Fall unendlich wichtiger ist, als Philodemos herausgegebene Schrift über die Musik, in Deutschland vorläufig zuerst bekannt zu machen. Zu Rom indeß habe ich, obwohl ich dort noch acht Tage blieb, nichts erhalten. Dafs es aber den Herren wirklich Ernst schien, beweist die Gefälligkeit, mit welcher der Abate ANDRES auf der Stelle mit mir in seine Wohnung fuhr, um mir wenigstens die abgedruckten Blätter des Fragments eines Lateinischen Gedichts, des einzigen, das man bisher gefunden hat, zu schenken. Es sind vier Blätter in gr. Querfolio. GIO. BA. MALESCI *dis.* BART. ORATIJ *inc.* Auf jedem sind zwey Columnen der Handschriftsrolle über einander. In jeder Columne sind sechs bis neun Zeilen; die Lateinischen Uncialbuchstaben sehr leserlich; etwas geründeter und fließender als die auf Inschriften. F ist , auch ; S ist , H ist , M ist , u. s. w.

Für Lateinische Paläographie wird, denke ich, dieß Fragment nicht unwichtig seyn, da wir doch keine alte Lateinische Handschrift haben, die bis zur Zeit dieses Herculianischen Fragments hinauf reichte. Man wird, sollte ich meinen, hier den natürlichen Unterschied der Lateinischen Bücherschrift und der Stein- und Erzchrift anschaulich kennen lernen. Die Worte sind durch einfache Punkte getrennt. Die Blätter scheinen auf's treueste copirt, mit allen durch passende Schraffirung genau nach ihrer Form bezeich-

neten Lücken. Auch die zwar vorhandenen, aber durch Beschädigung ganz unleserlichen Stellen der Blätter sind, und zwar durch Punctirung, bezeichnet. Im Ganzen ist jedoch der Zustand dieser Verse so traurig, daß man äußerst wenige vollständige Zeilen herausbringt. Das Gedicht ist hexametrisch, und handelt, wie man beym Versuch des Lesens bald sieht, vom Alexandrinischen Kriege zwischen Octavianus und Antonius. Eine Stelle bezieht sich offenbar auf den Tod der Kleopatra. Auf jenen mir gegebenen vier Folioblättern sind in den acht Columnen zusammen ein und sechzig, meist verstümmelte Verse. Ich vermuthe aber, daß diese vier Blätter nicht das Ganze sind. Denn ich habe anderwärts von einer größern Versezahl reden hören.

Im Zimmer des Abate ANDRES fand sich auch noch ein Gelehrter ein, der, glaube ich, den Titel eines Russisch-Kaiserlichen *Professor honorarius* hat, von welchem mir der Russische Gesandte in Neapel schon gesagt hatte: GAETANO d'ANCORA, Verfasser des *Prospetto storico-fisico degli Scavi d'Ercolano e di Pompeji, e presente stato del Vesuvio* (Napoli, 1803. 8.), mit Anmerkungen ins Deutsche übersetzt von BEHR, Leipzig, 1806; wie ich dem Verfasser, der es nicht wußte, aus REICHARD'S *Guide* erzählen konnte. Denn ich selbst habe bis jetzt weder die Urschrift, noch die Übersetzung gesehn. Gewiß würde dieser Gelehrte nicht ungern mein Führer bey einigen Excursionen gewesen seyn. Ich mußte also abermals mei-

ne durch äussere Nothwendigkeit von oben her mir zur Pflicht gemachte Eile bedauern.

Ich sandte neulich an den ehrwürdigen HEYNE in Göttingen, der, ungeachtet seines Greisenalters, mit jugendlicher Geistesfrische an allen neuen, einigermaßen interessanten Erscheinungen der Literatur, noch immer den lebhaftesten Antheil nimmt, eine vorläufige Abschrift meiner hier so eben gegebenen, durch die schon angedeuteten zufälligen Umstände allerdings immer nur mangelhaften, Notiz von den Herculanischen Schriftrollen; nebst einer etwas ausführlichern Anzeige von dem mir mitgetheilten, noch nicht ins Publicum gekommenen, lateinischen Fragment. Kurz vor dem Abdruck dieser Bogen erhielt ich das 64ste und 65ste Stück der Götting. Gel. Anzeigen dieses Jahres, in welchen Hr. Ritter HEYNE von meinem ihm mitgetheilten Aufsatz Bericht abgestattet, auch diesem zur Erläuterung selbst Verschiedenes hinzu gefügt hat. Hierdurch halte ich mich verpflichtet, das Fragment, so weit es in meinen Händen ist, und so weit es sich ohne Nachtheil jener vier grossen Kupfertafeln thun läßt, vollständig mitzutheilen; um so mehr, da die in den Göttingischen Anzeigen abgedruckte Probe, die ich nur aus dem bestehn liess, was mir noch das Leserlichste und am wenigsten Unzusammenhängende schien, nicht ganz fehlerfrey abgedruckt worden: woran wahrscheinlich nur der Umstand Schuld ist, daß ich versucht hatte, die alten Schriftzüge einigermaßen nachzubilden, und daß eben dieser Versuch den Setzer zu eini-

gen Fehlgriffen verleitete. Damit die im alten Mspt. selbst am Ende der Worte befindlichen Puncte ²⁵⁾ von solchen Puncten unterschieden werden mögen, die hier im bloßen Abdruck gesetzt werden, um dadurch die Lücken einigermaßen zu bezeichnen, habe ich die der erstern Art, eben so wie in der alten Handschrift, nicht ans Ende, sondern in die mittlere Höhe der Buchstaben setzen lassen. Dafs diese Unterscheidung für den Leser nicht gleichgültig seyn dürfe, beweise ein Beyspiel. Col. VII heifst der dritte Vers : HAEC REGINA GERIT (hier fehlt, offenbar nur durch Nachlässigkeit des alten Abschreibers, der Punct) PROCVL HA.....A VIDEBAT HEYNE'S Scharffinn vermuthete hier den Namen PROCULEJUS. Denn S. 641 der Götting. Anzeigen ist abgedruckt : *Res regina gerit : Proculeii . . . videbat* (wobey ich nur beyläufig anmerke, dafs im Mspt. deutlich *Haec* ist, nicht *Res*). Auch wurde dort angenommen, es folge Col. VII. „nach einer langen Lücke der Versuch, welchen Octavianus durch den abgeschickten Proculejus machte, Kleopatra, welche in dem befestigten Grabgewölbe sich aufhielt, zur Übergabe zu bereden.“ Allein im Mspt. ist ganz deutlich PROCVL; darauf aber, als Theil des folgenden Worts, HA...; so dafs im alten Mspt. kein Grund ist, an dieser Stelle an Proculejus zu denken. — Solche halb leserliche Buchstaben, die dem Zusammenhange nach

²⁵⁾ Auch am Ende des Schlussworts des Verses finden sie sich zuweilen; zuweilen auch nicht, wie man im Abdruck bemerken wird.

gar nicht anders gelesen werden können, als sie gelesen sind, liefs ich auf gewöhnliche Weise abdrucken (z. B. *Col. VIII. v. 4. .ALISQVE.* Hier ist vom I nur die obere Hälfte da; aber diese auch unbezweifelt). Bey solchen halb leserlichen Buchstaben dagegen, bey welchen noch einiger Zweifel obwalten könnte, liefs ich andere Schrift als beym übrigen Texte nehmen. Um endlich von den Schriftzügen doch eine Probe zu geben, die mir in Bezug auf meine oben gemachte Bemerkung zum Wichtigsten beym ganzen Funde zu gehören scheinen, habe ich wenigstens eine Columne, und zwar *Col. V.*, mit möglichster Genauigkeit dem Kupferstiche derselben auf dem Neapolitanischen Blatte *Tab. III.* nachbilden lassen. Man sieht hier, wie leserlich und von wie freyen Zügen die Schrift ist. Im Ganzen scheint der *librarius* keiner der nachlässigern gewesen zu seyn; doch schreibt er *Col. I. v. 2. CESAR*; *Col. II. v. 3* dagegen richtig *CAESAR*. Die Punkte zwischen den Worten fehlen zuweilen, wo sie stehn sollten; u. s. w.

Ich lasse nun das Fragment folgen, und begleite es, nach einigen einleitenden Worten, nur mit einigen Anmerkungen, die einigermaßen zu dessen Erläuterung dienen mögen. Denn ich bin weit davon entfernt, einen förmlichen Commentar liefern zu wollen. Diesen erwarten wir billig von den Neapolitanischen Gelehrten, zumal vom Hrn. Bischof ROSINI.

Die hieher gehörigen Hauptstellen der Alten

sind : DION CASSIUS, B. LI., Kap. 5 — 15 ²⁶⁾, und PLUTARCHOS im Leben des Antonius, Kap. 71 — 86 ²⁷⁾. ZONARAS *Annal. lib. X. c. 30, 31* (*Corp. Byzant. Hist. ed. Venet. Vol. IX. p. 398 — 401*) hat so viel als gar nichts, was nicht ausführlicher schon bey jenen beyden stände. Im folgenden Fragment werden die letzten Tage des Alexandrinischen Kriegs zwischen Cäsar Octavianus und Antonius geschildert. Jener rückt gegen Alexandria an. KLEOPATRA, in der Hoffnung, wenn sie dem, zur endlichen Entscheidung des Kampfes um die Weltherrschaft herannahenden jungen Manne ihr Reich in die Hände spielte und ihren Antonius aufopferte, den neuen jungen Herrscher, wie einst den reifern, so unvergleichbar größern JULIUS CÄSAR, durch ihre Reize zu fesseln, und ihn vielleicht nicht minder, als so viele Jahre hindurch den ihr so ganz hingeebenen Antonius, zu beherrschen ²⁸⁾, hatte jenem, durch von ihr veranstaltete Verrätherey, schon die feste Stadt Pelusium verschafft ²⁹⁾. Antonius war kurz zuvor vor Parätonium geeilt, um diesen westlichen Schlüssel Ägyptens ³⁰⁾, den CORNELIUS GALLUS so eben weggenommen hatte, wieder zu

²⁶⁾ *Edit. REIMARI Vol. I. p. 636 — 645.*

²⁷⁾ *Opp. ed. HUTTEN. T. VI. p. 145 — 161.*

²⁸⁾ Vgl. Dio LI. 9. *extr.* und 15.

²⁹⁾ Dio LI. 9. PLUTARCH. c. 74.

³⁰⁾ FLOR. IV. 11. „ — *utraque Aegypti cornua, Paraetonium atque Pelusium.*“

gewinnen; doch vergebens, obwohl die darin liegenden Truppen meist aus Soldaten bestanden, die unter ihm gedient hatten. Er eilte nun nach Alexandria, zur Vertheidigung der Hauptstadt, zurück. Bald erschien Octavianus vor dieser, und lagerte sein Heer beym Hippodromos ³¹). Antonius griff ohne Verzug deselben von der Reise ermüdete Reiterey an, und schlug sie ³²). Bey einem zweyten Angriff mit dem Fußvolk aber wurde er geschlagen ³³). Am folgenden Morgen stellte er seine Infanterie auf die Anhöhen vor der Stadt, und erwartete hier, daß die, vor seinen Augen daliegende, Flotte die feindliche angreifen würde. Statt dessen gingen seine sämmtlichen Schiffe, auf geheimen Befehl der treulosen Königin, zu Octavians Flotte über. Jetzt wurde er auch von seiner Reiterey verlassen. Da seine Landtruppen geschlagen waren, zog er sich in die Stadt zurück ³⁴). Indessen hatte die alles wohl berechnende KLEOPATRA mit zwey Kammerfrauen, EIRAS und CHARMION, sich in ihr Mausoleum eingeschlossen, und ausgesprengt, sie habe hier sich selbst getödtet. Zu-

³¹) PLUTARCH. c. 74. Καίσαρα — ἄμα τῷ στρατῷ πορευόμενον ἐπὶ τὴν πόλιν. ἰδρυθέντος δ' αὐτοῦ περὶ τὸν ἵπποδρόμον κ. τ. λ.

³²) DIO LI. 10. PLUTARCH. 74.

³³) DIO l. c. συνέβαλε καὶ τῷ πεζῷ, καὶ ἡττήθη. ZONARAS X. 30. p. 399, A.

³⁴) PLUTARCH. c. 76, der hier ausführlicher ist, als DIO l. c.

folge diesem Gerüchte stürzte ANTONIUS sich in sein Schwert, und starb wenige Stunden darauf, noch in den Armen der treulosen, bis in den Tod Geliebten, zu welcher er, als er nach der raschen That vernommen, daß sie lebe, sich in das, mittelst einer Fallthür fest verschlossene, Mausoleum durch eine obere Öffnung hatte hinauf ziehn lassen ³⁵). Octavianus sandte darauf den PROCULEJUS, auch CORNELIUS GALLUS, zu Kleopatra, um sie vom Selbstmord und vom Verbrennen ihrer Schätze abzuhalten ³⁶). Wie darauf Octavianus Cäsar selbst nach Alexandria kam; wie beym Besuch, den er der schlauen Königin abstattete, sie alle Zauberkünste der feinsten Buhlerey aufbot, den kalten, nicht weniger schlauen Cäsar zu erobern ³⁷); wie sie endlich durch Natterngift sich wenigstens seinem ehrgeizigen Lieblingsplane hochgefinnt entzog,

Saevis Liburnis scilicet invidens

Privata deduci superbo

Non humilis mulier triumpho ³⁸):

das alles ist zu allgemein bekannt, als daß es hier wiederholt werden dürfte.

C O L. I.

..XIM.....AEL..TIA.....

..CESAR..fA...AR..HAR..IAM.....S'....

..RT..HIS' ILLE'.....NATO..,CVM.....EI,IA POR...

³⁵) Dio LI. 40. extr. PLUTARCH. 76, 77.

³⁶) Dio LI. 44. PLUTARCH. 78, 79.

³⁷) Dio LI. 44. 45. PLUTARCH. 80. 82—86.

³⁸) HORAT. *Carm.* I. 37, v. 30—32.

QVEM* IVVENES...RAN..A.VOS* ERAT* I.E..VN..TA
 BELLA* FIDE* DEXTRAQVE PO.ENS* RERVMOVE* PER* U...
 CALLIDVS* ADSIDV.....CTANDO* IN MVNERE.....
 IMMINET .PSESSI. ITAL.S* IAM* TVRRIBVS* ...TIS*
 A.....S* NEC* DEFV.. IMPETVS* ILLIS

Deutet das den achten Vers anfangende A vielleicht auf den verloschenen Namen ANTONIUS? Ist vielleicht hier von dem vereitelten Versuche die Rede, den dieser Feldherr machte, Parätonium, das CORNELIUS GALLUS für Octavianus besetzt hatte, zurück zu gewinnen? DION CASSIUS LI. 9. erzählt uns, wie Antonius die darin liegenden Truppen des Gallus, weil sie unter ihm gedient hatten, leicht auf seine Seite zu bringen, im schlimmsten Fall aber mit Gewalt sich dieses wichtigen Hafens zu bemächtigen hoffte. Liegt in v. 3 in POR... vielleicht portus? Antonius ging darum bis an die Mauern, und rief den Soldaten der Festung laut zu; Gallus aber liefs Salpingen ertönen, so dafs sie kein Wort verstehn konnten. Darauf litt jener durch ihren plötzlichen Ausfall u. s. w. (ἐπεδρομήν ἀφ' οὐδὲν ἔπτασε, sagt Dion). Gehn darauf vielleicht die letzten Worte : NEC* DEFV.. IMPETUS* ILLIS? Etwa : *nec defuit impetus illis*? Deuten auf seine vorhergehende Annäherung an die Mauern vielleicht die Worte : *imminet opsessis Italis iam turribus* —? Turres wären jene aus Cäsar, Livius u. s. w. genug bekannten hölzernen Thürme, deren man sich bey Belagerungen häufig bediente. — So gibt gleich die erste Columnne Stoff zu manchen, doch allerdings nur schwankenden, Muthmassungen. Einzelne Verse lassen sich auch ziemlich wahr-

scheinlich ausfüllen; z. B. v. 5 : *Bella fide dextraque potens rerumque per usum*. Aber ein vollständiger sicherer Sinn und Zusammenhang ist hier nicht herauszubringen.

C O L. II.

.....EDVNT' PATR.....MIA' T...RIS
AI.....AGIS' QVAM' S...NC...STA.LATER.NT
 CVM...NPER.....LIVS' PELVSIA.OENIA' CAESAR
 ..ERAT' IM...RIIS' ANIMO COHI...ESV.IVM....
 Q.ID' APITIS IN.....PTA IACEN.QVAE.....
 SYBRVITIS' TER.....A' MOENIA QVON.AM' ER...GSTIS
 HAEC' MIHI' CVM' S...A' PLEBES' QVOQVE.....VICTRIX
 VINDICAT' H.....MVLAM' ROMANA' POTE.....NDEM

In dieser Columnne ist der Ausgang von v. 3 bemerkenswerth. PELUSIA steht ganz deutlich. Das folgende Wort ist ohne Zweifel MOENIA. *Pelusia moenia* sind die Mauern der Stadt Pelusium. Die Form des Adjectivs *Pelusius* ist bekannt, schon aus LUCAN. *Pharsal.* VIII. 466 : *In vada decurrit Pelusia septimus amnis*; anderer Lateinischer Dichter nicht zu gedenken. Hier ist also vielleicht die Rede von der Einnahme von Pelusium, das Cäsar Octavianus zum Scheine mit Gewalt, ohne Zweifel aber durch Verrath, zufolge geheimem Befehl der Kleopatra, einnahm, während Antonius den schon erwähnten unglücklichen Versuch machte, Parätonium dem Cornelius Gallus wieder abzunehmen. Vgl. DION CASS. LI. 9. PLUTARCH. c. 74. ZONARAS X. 30, p. 398. E. Zum letzten Verse dieser Columnne hat eine gelehrte Hand (wahrscheinlich die von ANDRES) in mein Exemplar aus VIRGIL's *Aen.* VIII. 99, an den Rand

geschrieben : *Tecta vident, quae nunc Romana potentia coelo Aequavit.*

Dies ist übrigens die einzige schriftliche Anmerkung, die sich in meinem Exemplare findet. Gesprochen haben wir über Stoff und Inhalt des Fragments kein Wort, da ich es erst im Moment unsrer Trennung bekam. Der Schluss des Hexameters möchte hiernach vielleicht seyn : *Romana potentia tandem.*

COL. III.

..... AL. XANDRO .. A .. MOS . N . R . REDE .. RVN
DI ... ETIAM PO . VISSE DEAM V . DISS M S
A . TIACOS CVM .. AVS .. ORES TV .. A . MA .. LLI
PARS ETIAM IM ... II QVAE FEMINA T .. TA VI . OR . M
QVAE SERIE ANTIQVA . VIT NI GLORIA MENDAX
MVLTA V .. VS . ATIS NIMIO CO .. EDAT HONORI

In dieser Columne war das erste Wort des dritten Verses offenbar *Actiacos*. V. 4, 5 scheint von KLEOPATRA gesagt : τῇ τοσούτων ἀπογόνῳ βασιλέων, wie die treue, wenige Augenblicke vor ihrem eignen Hinfinken, noch am Diadem der sterbenden Gebieterin schmückende CHARMION bey Plutarchos c. 85 sie nannte. Auch hier lassen sich einzelne Worte und Begriffe, allenfalls einzelne Verse, errathen : etwas Zusammenhängendes schwerlich.

COL. IV.

..... EN
SAEPE E .. QVAE VE ... RISCV .. E' .. NIBV
QVA GITV T .. NNUNG QVAE VSAS
EX S .. GV MOR . S' VITAE LIBET EST MIHI CONI . NX'
..... H I' POSSET .. IARIIS SVBIVNGERE . REG . IS'

QVI' S...VIT' NOS...EOVE' MORI' PRO NOMINE' GENTIS'
 H...GI...ARTIS...MV.DIDV...C' IN.M...IS
 .VID' VELIT' INCERTVM' EST' TERRIS QVIBVS' AVT' QVIBVS' VNDIS

Der letzte Vers *Quid velit incertum est, terris quibus aut quibus undis* könnte gehn auf das, was Dio LI. 6, p. 637 erzählt: Antonius und Kleopatra rüsteten sich so, als wollten sie auch in Ägypten zu Wasser und zu Lande Krieg führen, und zu dem Ende riefen sie die benachbarten Völker und die ihnen befreundeten Könige zu Hülfe. Nichts desto weniger aber richteten sie sich auch darauf ein, nach Spanien zu schiffen, und dieß Land, sowohl auf andere Weise, als durch groſse Geldsummen, zum Abfall zu bringen, oder auch im Nothfall sich nach dem rothen Meere zu ziehn. Ἐκεῖνοι δ' οὖν παρεσκευάζοντο μὲν ὡς καὶ ἐν τῷ Αἰγύπτῳ καὶ ναυσὶ καὶ πεζῷ πολεμήσοντες· καὶ ἐπὶ τούτῳ καὶ τὰ ἔθνη τὰ ὁμόχωρα, τοὺς τε βασιλεῖας τοὺς φίλους σφίσι, προσπαρεκάλουν· ἡτοιμάζοντο δ' οὐδὲν ἥττον ὡς καὶ ἐς τὴν Ἰβηρίαν, ἂν τι κατεπείξῃ, πλευσούμενοι, καὶ τὰ ἐκεῖ ἄλλως τε καὶ τῷ πλήθει τῶν χρημάτων ἀποστήσοντες, ἢ καὶ πρὸς τὴν ἐρυθρὰν θάλασσαν μεταστησόμενοι.
 — Noch bemerke ich in v. 7 im Worte ARTIS die Form des vorletzten Buchstaben ϗ

COL. V.

.....VMQV.....MQ.....XIAIVRBACO .RET
 PRAEBERETQVE' SVAE' SPECTACVLA' TR...TIA' MORTIS
 QVALIS' AD INSTANTIS' ACIES' CVM IELA' PA...NTVR
 SIGNA' TVBAE' CLASSESQVE' SIMVL' TERRESTR....ARMIS
 EST' FACIES' EA' VISA' LOCI' CVM' SAEVA COIREN .
 INSTRVMENTA' NECIS' V...IO' CONGESTA' PARATV
 VND' QVE' SIC' ILLVC' ..MP...DEFORME' CO....VM
 OMNE' VAGABATVR' LETI' GENVS' OMNE' TIMORIS'

Der zweyte Vers der fünften Columne könnte gehören zur Erzählung, wie Antonius den Octavianus zum Zweykampf herausfoderte (PLUTARCH. l. l. c. 75): eine Auffoderung, die dieser natürlich zurück wies; worauf denn jener zu Wasser und zu Lande anzugreifen beschloß (ἐγνω καὶ κατὰ γῆν ἄμα καὶ κατὰ θάλασσαν ἐπιχειρεῖν. PLUTARCH. l. l.). Schon früher hatte Antonius gegen Octavianus, wie DION (LI. 8. p. 638) und aus ihm ZONARAS X. 30. p. 398 erzählt, sich, nicht ohne Edelmuth, erboten, sich selbst zu tödten, wenn er dadurch Kleopatra retten könne. — Der dritte und vierte Vers dieser Columne scheinet die damalige Lage und Stimmung der Hauptstadt Alexandria darzustellen: die, hauptsächlich durch Verrätherey der in den Planen ihrer Gefall- und Herrschsucht sich verrechnenden Königin vereitelten, ernstlichen Kriegsrüstungen des Antonius, und die scheinbaren der Kleopatra, beydes zu Wasser und zu Lande; zugleich aber die Furcht der Alexandriner, die vielleicht auch im ersten Verse schon mit ausgedrückt ist, wofern ich die verstümmelten Worte ..XIA TVRBA errathe: *anxia turba*. Alexandria und die Gegend umher nahm die Miene eines großen Kriegsschauplatzes an (*Est facies ea visa loci* —). Überhaupt lassen diese Verse sich noch ziemlich vollständig lesen:

*Qualis, ad instantis acies cum tela parantur,
Signa, tubae, classesque, simul terrestribus armis,
Est facies ea visa loci; cum saeva coirent
Instrumenta necis, vario congesta paratu*

Undique : sic illuc deforme coactum

Omne vagabatur leti genus, omne timoris.

Nur im vorletzten Verse bleibt wegen der Lücke Dunkelheit; auch das halbverstümmelte Schlusswort problematisch. In dem Verse *Qualis* etc. ist im alten Herculanischen Mspt. der Accent über dem *e* in *acies*, auch in *instantis* das *i* in der letzten Sylbe, welches länger ist als die übrigen *i*, bemerkenswerth. — Möglich ist übrigens auch, daß der zweyte Vers *Praeberetque suae spectacula tristia mortis* schon den Selbstmord des *Antonius* enthält, dessen Name (*Antonium*) im Reste des meist zerstörten ersten Wortes dieser Columnne*um* enthalten seyn möchte : wenigstens widerspricht der Raum der nöthigen Buchstaben, verglichen mit dem Raume der unmittelbar darunter stehenden des folgenden Verses, keinesweges. So könnte *anxia turba* in demselben Verse auch besonders darauf gehn, und die furchtbaren Kriegsanstalten im dritten und den folgenden Versen *Qualis* etc. könnten solche seyn, die *Cäsar Octavianus*, der überhaupt wohl als die Hauptperson in diesem historischen Gedichte dargestellt seyn wird, zu machen nöthig gefunden, um die Alexandriner, und die Ägyptier überhaupt, in Furcht zu setzen; gegen die er übrigens, gleich nach dem Selbstmorde seines Rivals sich mit gemessener Klugheit benahm, wie uns *DION* LI. 16. p. 647 erzählt. Doch welcher Spielraum bleibt hier nicht überhaupt der Muthmaßung!

COL. VI.

.....A.....ERRO TV...T I. LE VEN...
VT PE.....NT...IS CERVICIBVS ASPIDE MOLLEM
 .ABITV..N SOMNVN TRAHITVRQVE LIBIDINE MOR...
 PERC.....FLATV BR. VIS HVNC SINE MORSIBVS AN....
 .OLNERE SEV T. NVI PARS INL. TA PARVA V.. ENI
 OGI.. INTEREM. T LAQVEIS PA. S COGI. VR ARTIS
 IN.. IS. EPTAM ANIMAM PRESSIS EFFVNDERE VENIS
 I. MERSISQVE... O CLAVSERVNT GVTTVRA. FAVCES
 .AS INT. R STRAGES SOLIO DESCENDIT . T INTER

DION CASSIUS LI. II sagt, KLEOPATRA habe mehrere Arten von Schlangen bey sich gehabt; nachdem sie vorher mit ihnen an andern Menschen Versuche angestellt, auf welche Weise jede Art derselben tödte. Εἶχε δὲ καὶ ἀσπίδας, ἅλλα τε ἑρπετὰ ἐφ' ἑαυτῇ προπειραθεῖσα αὐτῶν ἐν ἀνθρώποις, ὅντινα τρόπον ἑκάστον σφῶν ἀποκτείνουσι. Vgl. PLUTARCH. c. 71. Vielleicht brachten sich auch, aufser ihren beyden Kammerfrauen, Eiras (wie sie Plutarchos und Zonaras nennen, oder Naëra, wie GALENOS im ersten Buche *de Theriaca ad Pison*. T. II. ed. Basil. p. 460, sie nennt) und Charmion, (Zonaras nennt sie Charmion) die mit ihr starben, vorher schon Verschiedene ihrer Hofleute aus Verzweiflung um; in welchem Falle dann ein Theil dieser Verse eben darauf gehn könnte. Im ersten Verse dieser Columne möchte dann in .ERRO und VEN... wohl liegen: *ferro — veneno*. *Ferro* könnte indess auch darauf gehn, das Kleopatra schon früher, als nemlich Proculejus ins Mausoleum eindrang (PLUTARCH. c. 79), sich selbst mit einem Dolch erstechen wollte, worauf auch HORATIUS *Carm. I.*

37, v. 23 anspielt. — Lesbar steht v. 2. **CERVICIBUS ASPIDE.** Dieß werden die meisten Leser mit mir ohne Bedenken auf Kleopatra selbst beziehen. Eben so scheint das zunächst folgende **MOLLEM** zu verbinden mit dem Anfang des folgenden Verses; wahrscheinlich: *mollem Labitur in somnum trahiturque libidine mortis.* Bey diesem Verse erinnert man sich an das, was **PLUTARCHOS** von der sanften Todesart des Bisses der **Aspis** sagt (c. 71. Vgl. **ZONARAS** X. 31. p. 400. D. E.); auch der Worte des **PROPERTIUS** *Eleg. III. 11, 53. Brachia spectavi sacris admorsa colubris, Et trahere occultum membra soporis iter.* Der vierte Vers ist nicht leicht zu ergänzen. Mir fiel indess ein: *Percipiens flatu brevis hunc sine morsibus anguis,* so daß *hunc* auf das vorhergehende *somnum* ginge, *brevis* aber mit *anguis* zu verbinden wäre. Der fünfte Vers scheint gelautet zu haben: *Volnere seu tenui pars inlita parva veneni.* — Bekanntlich blieb es unentschieden, auf welche Weise eigentlich Kleopatra sich tödtete. Καὶ τὸ μὲν σαφὲς οὐδεὶς οἶδεν, ὃ τρόπῳ διεφθάρη, sagt **DION** LI. 14; und ein Gleiches **PLUTARCHOS** Kap. 86. Auch **STRABO** XVII. p. 795 läßt es zweifelhaft, ob sie durch den Biss einer **Aspis** gestorben, oder φαρμάκῳ ἐπιχρίστῳ, *illito veneno.* Von einer mit dem schnellwirkenden Gifte bestrichenen Haarnadel, mit welcher sie sich den Arm ein wenig aufgeritzt habe, spricht **DION** a. a. O. Die beyden ersten Worte des sechsten Verses scheinen mit den vorhergehenden zu verbinden: vielleicht *Ocius interemit*; letzteres aber, von der Hand des alten

Abfchreibers, als *praefens*, mit kurzer dritter Sylbe, für *interimit*. Wie beydes öfters verwechselt worden, erhellt z. B. aus der *Varietas lectionis* in HEYNE'S *Virgilius*, *ad Aen.* X. v. 428. — Das Folgende scheint mir zu heißen: *laqueis pars cogitur artis Intersaeptam animam pressis effundere venis*. Die Spur des zerrissenen A vor dem EP auf dem alten Blatte ist ganz bestimmt da; *intersaeptam* aber und *interseptam* bekanntlich einerley. *Animam effundere* sagt schon VIRGIL. *Aen.* I. 98. — Das zweyte Wort im vorletzten Verse, wovon nur der Schlusbuchstab o da ist, bleibt ungewiss. Etwa *Immersisque toro clauferunt guttura fauces* —? Die drey letzten Worte stehn ganz deutlich da. Doch bleiben beym Versuch der Erklärung dieser Verse, wie ich sie herzustellen versuchte, allerdings noch Schwierigkeiten. Der letzte Vers lautet wohl so: *Has inter strages folio descendit, et inter* —. Aber auf wen geht dieser Vers? Auf die Königin? Diese aber schien im Vorhergehenden schon im Sterben dargestellt. Da der nächst folgende Vers so gut als ganz fehlt, so läßt sich über das Subject des Satzes nichts entscheiden. Erwähnen muß ich jedoch, daß noch in der folgenden Columnne vorkommt: *Haec regina gerit procul*; und daß von einem Thron im Mausoleum, in welchem letztern Kleopatra, wie PLUTARCHOS c. 74. 75. ausdrücklich berichtet, sich das Leben nahm (Dion schweigt davon; dem Zusammenhang seiner Erzählung zufolge sollte man eher denken, sie habe sich im Königl. Pallast getödtet) auch FLORUS spricht (IV. II.): „Incautiores nacta custo-

diam, in Mausoleum se — recipit. ibi maximos, ut solebat, induta cultus, in differto odoribus folio, iuxta suum se collocavit Antonium: admotisque ad venas serpentibus, sic morte, quasi somno, soluta est.“ Der Schluss dieser Stelle übrigens verdient mit meinem Versuch der Herstellung von v. 3—8 verglichen zu werden, auch wenn dieser als nicht genügend sollte verworfen werden.

COL. VII.

A LIA . NC
 SIC ILLI IN . . . SIMISERO . . . M . N . . RVNTVR
 HAEC REGINA GERIT PROCVL HA A VIDEBAT
 ATROPOS IN RID . N R DIVERSA M
 CONSILIA IN TE . ITV QVAM AM AMAN . RENT
 TER FVERAT REVOCATA . . . ES CVM PA ATVS
 ET PATRIAE . OMI . ANTE SVAE CVM MILI . . CAESAR
 GEN . . S ALEXAN . . I C . . EN . . AD M . . EN . . VENIT
 SIGNAQVE CONSTITVIT SIC OMN . . . RROR INARTVM

Der ganze Inhalt dieser Columnne läßt sich bey so häufiger Verstümmelung durchaus nicht genau bestimmen. Bey *Atropos* im vierten Verse denkt man an den unabwendlichen, von Octavianus schon früher gefürchteten und möglichst verhüteten, Selbstmord der Königin. Das *Ter fuerat revocata* könnte man deuten auf wiederholte, bald von der Natur vereitelte Versuche, sie, als sie sich schon vergiftet hatte, ins Leben zurück zu rufen. Wenigstens fanden nach PLUTARCHOS (c. 85, p. 159, T. VI. ed. Hutten.) die auf Veranlassung des Briefs der Kleopatra an Octavianus, worin sie

um ein gemeinschaftliches Grab mit Antonius bat, von jenem eilig Abgeschickten sie noch im Sterben (εὖρον αὐτὴν τεθνηκυῖαν). Doch da man nicht einmal die Folge der anderweitig bekannten Begebenheiten in der Darstellung des Lateinischen Poëten kennt, so kommt man mit allen solchen Vermuthungen nicht weit. Überhaupt gestehe ich, nicht recht zu begreifen, wie in so wenigen Versen, als das mir zu Theil gewordene Fragment enthält, so viel historischer Stoff mit einem gewissen Detail der Schilderung, wovon wir doch hie und da unverkennbare Spuren sahn, genügend behandelt werden konnte. Ob zwischen den mitgetheilten, zum Theil verstümmelten Columnen, bey welchen fast immer der Anfang vorzüglich gelitten hat, vielleicht ganze Columnen fehlen, die man als völlig unleserlich auf die Seite werfen müssen, oder nicht: darüber erwarte ich vom künftigen Neapolitanischen Herausgeber Belehrung. Aus Gründen, die im Vorigen angedeutet sind, mag ich über einzelne halb leserliche Worte des Restes dieser Columnne hier weiter keine Vermuthungen mittheilen. Was hilft es z. B., zu sagen, daß der Schluss von v. 6 heißen mag: *cum milite Caesar* —? Die vorhergehenden Worte bleiben doch dunkel, man mag sie ergänzen: *Et patriae comitante suae* oder *Et patriae dominante suae*, u. s. w.; eben so versteht man den vorletzten Vers doch nicht ganz, auch wenn man den Schluss liest: *ad moenia venit*; noch den letzten, wenn auch der Schluss desselben heißen mag: *terror in artum* —.

C O L. VIII.

.....*FE**POR*....*V*.....*AVSTR*....*E*.*VRBEM*
OPSIDIONE *TAMEN* *N*.*G* *CORPORA* *MOENIBVS* *A*....*NT*
CASTRAQVE *PROMVRIS* *ATQVE* *ARMA* *PEDESTRIA* *PONVNT*
HOS INTER COETVS *ALISQVE* *AD* *BELLA* *PARATVS*
VTRAQVE *SOLLEMNIS* *ITERVM* *REVOCaverat* *ORBES*
CONSILIIS *NOX* *APTA* *DVCVM* *LVX* *APTIOR* *ARMIS*

Der Schluss des Fragments gehört, sieht man, noch zu den am besten erhaltenen Theilen. Aus den letzten Versen der vorigen Columnne, und aus dieser, scheint hervorzugehn : Cäsar Octavianus kommt selbst nach Alexandria; die Stadt ist eingeschlossen; aber nicht förmlich belagert. Wir werden also zurück geleitet zum Zeitpunkt vor dem Tode der Königin. Unter jenen Anstalten waren zwey Nächte und zwey Tage hingegangen. Dieß liegt in den drey letzten Versen. Der zweyte Vers lautet wohl, wie schon in den Götting. Anz. a. a. O. steht : *Opsidione tamen nec corpora moenibus aptant*. Die drey letzten Verse möchten so zu lesen seyn :

Hos inter coetus, talisque ad bella paratus,
Utraque sollemnis iterum revocaverat orbes :
Consiliis nox apta ducum, lux aptior armis —

Der Sinn wäre : „Inter hos coetus et tales ad bellum paratus, utraque, et nox et lux, sollemnes orbes suos iterum revocaverat : illa consiliis ducum apta, haec armis aptior.“ Der Anfangsphrase des vierten Verses *Hos inter coetus* ist ähnlich die Anfangsphrase von v. 222 in dem viel bedeutenderen poetischen Fragment *de Bello Civili* bey

PETRONIUS *Satyr.* c. 123. p. 156. ed. Unger., wo es heisst : *Hos inter motus* —. Doch ich wollte ja nichts weniger als eine Art von förmlichem Versuch machen, unser lückenvolles Fragment zu ergänzen und zu erläutern; sondern nur allenfalls Einiges zur Erläuterung andeuten, um, wo möglich, dadurch dem Abdruck des sonst noch nicht ins Publicum Gekommenen etwas mehr Interesse zu verleihen, und bey einem Gegenstande, wo mit vollem Rechte das alte

Est quadam prodire tenus, si non datur ultra wenigstens für mich gilt, bey Andern glücklichere Gedankenspiele zu veranlassen. Unfehlbar werden geübte Kritiker Lateinischer Dichter, wenn sie es der Mühe werth finden, nicht Weniges bald treffender, ficherer und vollständiger ergänzen. Immer bleibt jedoch, bey so häufiger Verstümmelung und bey so grossen Lücken, das ganze Geschäft der Ausfüllung des Fehlenden, etwas feiner Natur nach sehr Problematisches. Bey manchen der hier abgedruckten Versfragmente möchte es in der That nicht viel besser stehn, als bey dem Spiele mit *bouts-rimés*. Denn allerdings mag ein nicht ungeübter Freund solcher artigen Tändeleien manche wohl zusammenhängende, sinnreiche Verse leicht zusammenfinden; aber bey einigem Witze auch diese mit gleicher Leichtigkeit variiren : eben wegen des weiten Spielraums, den der bloße Endreim läßt. Nicht viel anders möchte es wenigstens mit einem Theile dieser Herculanischen Versfragmente beschaffen seyn; auch wenn ein neuerer Lateinischer Dichter, wie

SPALDING oder MITSCHERLICH, sich die Mühe nehmen wollte, alle Lücken auszufüllen. Unstreitig würde ein solcher uns überall etwas Sinnreiches, Interessantes, Lesenswerthes geben : aber auch überall kritisch Evidentes? Bey den größern Lücken wenigstens, unmöglich. Übrigens dient das mitgetheilte Fragment, so viel ich sehe, keinesweges, irgend ein, anderweitig bekanntes, historisches Factum bestimmter zu erläutern; obwohl es selbst theilweise, wie ich zu zeigen versuchte, mit einiger Probabilität Erläuterung durch bekannte historische Facta aus den Quellen dieser zuläßt. Es gibt daselbe ein Beyspiel mehr von rhetorischer Behandlung historischen Stoffs in epischer Gedichtform, und erinnert in sofern an LUCANUS, doch nirgends an seine Energie; trägt auch nirgends eine Spur seines, vielleicht noch immer nicht genug anerkannten, hohen Geistes. Bey der darin enthaltenen Erzählung, die bey der geringen Versezahl doch immer nur summarisch seyn konnte, möchte in Hinsicht der rhetorischen Behandlung noch mit einem Worte Erwähnung verdienen, wie, ungeachtet jener summarischen Kürze, doch nicht selten eingewebte Reden durchscheinen, wie Col. I. v. 4. *vos erat.* Col. II. v. 5. *Quid apitis — v. 6. subruitis? v. 7. Haec mihi — Col. IV. v. 4. est mihi coniunx.* Der einzige Vers, der sich unwillkührlich dem Gedächtniß des Lesers einprägt, ist gerade der letzte :

Consiliis nox apta ducum, lux aptior armis.

V. GEMÄLDEGALLERIE.

Nach Äußerungen verschiedener Personen in Rom, hatte ich nicht erwartet, in den Studien, ungeachtet Hauptstücke, die ehemals Capo di Monte ³⁹⁾ und andere Königl. Schlösser zierten, nach Palermo mitgenommen seyn, andere auf andere Weise zerstreut seyn mögen, noch eine so bedeutende Gemäldefammlung zu finden, als hier wirklich ist. Ein großer Theil davon schreibt sich noch her aus der Farnesischen Erbschaft, und hing nebst andern in Capo di Monte, von wo, und vom Pallast Francavilla, das was sich jetzt hier findet, wie mir der Aufseher sagte, hergeschafft worden. Einiges Wenige ist auch aus Kirchen. Sollte die Aufhebung von Klöstern und das Eingehn überflüssiger Kirchen sich auch, noch mehr als bisher, auf Neapel ausdehnen, so werden daher unfehlbar noch viele Beyträge kommen, eben so wie dieß bey der neuen Gallerie zu Milano der Fall ist. Der bloß allgemein gebildete reisende Freund des Schönen wird freylich in solchen Sammlungen sich zu sehr zerstreut, und bey zu vielem Mittelmäßigen aufgehalten finden; für ihn wird HESIODOS ⁴⁰⁾ altes Wort:

³⁹⁾ Wie eine heil. Familie von RAFAEL, MICHELANGELO's Skizze seines jüngsten Gerichts, TIZIAN's Danae, desselben Paul III. zwischen zwey Nipoten, und die berühmte Kopie von Rafael's Leo X. zwischen zwey Kardinälen, von ANDREA DEL SARTO; einige Bilder von LIONARDO DA VINCI, eine *Pietà* und andere Hauptbilder von ANNIB. CARRACCI u. f. w.

⁴⁰⁾ "Εργ. κ. 'Ημ. 40.

„Thörichte! nicht verstehn sie, wie mehr als das Ganze die Hälfte“ —

seine volle Kraft behalten, wie für den edeln STOLBERG ⁴¹⁾. Mit nicht geringem Interesse aber wird billig auch in einer größern gemischten Gallerie verweilen, wer sich von den einzelnen Malerschulen, dem Gang ihrer Stifter und Zöglinge u. f. w., anschauliche Vorstellung zu machen, und mit der Geschichte der Kunst im Einzelnen sich zu beschäftigen liebt. Für Leser der zweyten Classe sind die folgenden Notizen.

Erster Saal.

Die Verlobung der Jungfrau von COSIMO ROSELLI (Florent. Schule).

Verschiedene Bilder von LUCA GIORDANO : aber ziemlich grau.

Ein großes Stück des Sicilianers' MURIALEZ : Judith und Holofernes mit mehrern Figuren. Dieser Maler wird der Rafael der Sicilianer genannt. Das ist er nun freylich nicht : aber doch merkwürdig durch Ausdruck und starkes Helldunkel ⁴²⁾.

Ein heil. Hieronymus von SPAGNOLETTO; edler als sonst oft seine Alten.

Eine Magdalena von VACCARO, einem Neapolitaner ⁴³⁾. Voll südlicher Wärme; das Colorit lebhafter als bey Luca Giordano.

⁴¹⁾ Reise, III. B., S. 5.

⁴²⁾ Ich suche ihn bey Lanzi und Fiorillo vergebens.

⁴³⁾ Von ANDREA VACCARO f LANZI (*Storia pittorica della Italia*, Bassano, 1795, 1796) T. I. p. 622. FIORILLO *Gesch. d. Malerey*, II. B., S. 818.

Der heil. Sebastian von SPAGNOLETTO, etwas verblasst. Auch hier der Kopf etwas edler, als auf manchem seiner Bilder.

Ein grosses Bild von demselben : die heil. Familie mit dem heil. Bruno etc. Die Köpfe der Alten, auch ihre Extremitäten, gut. Die Schatten nicht so braun als gewöhnlich.

Die Dreyeinigkeit. Der heil. Gabriel steigt herab zur Jungfrau, die ganz klein in ihrer Hütte erscheint. Eine sonderbare Composition von MURIALEZ. Die andern Figuren erscheinen colossal im Himmel im Vergleich der heil. Jungfrau auf der Erde.

Eine Anbetung der Magi von DOMENICO GARGIULO ⁴⁴⁾.

Eine Auferweckung Lazarus von BASSANO, gross.

Ein heil. Paulus vom Neapolitaner FRACANZANI ⁴⁵⁾.

Zwey Bilder des Neapolitaners LO ZINGARO, d. i. ANTONIO SOLARIO ⁴⁶⁾ : im Stil der Altitalischen und Altdeutschen Maler. Des Gegenstandes erinnere ich mich nicht genau mehr.

Die unbefleckte Jungfrau (*Virgo immaculata*) gen Himmel fahrend, mit vielen Engeln, von CARACCILO ⁴⁷⁾. Sie sieht aber eher wie eine Magdalena aus.

⁴⁴⁾ s. von diesem Neapolitaner LANZI, T. I. p. 631. FIORILLO, B. II., S. 815.

⁴⁵⁾ Von ihm s. LANZI, I. 630.

⁴⁶⁾ LANZI, T. I. p. 583. FIORILLO, B. II., S. 760. Dieser Maler starb um 1455.

⁴⁷⁾ Einer der drey gegen Dominichino etc. in Neapel

Eine Landschaft von DOMENICO SPADARO ⁴⁸⁾.

Justitia : ein großes allegorisches Bild von L. GIORDANO, das mir nicht gefällt.

Der heil. Gabriel kommt zur Jungfrau, von FRANCESCO CURIA, einem Neapolitaner ⁴⁹⁾. Ich finde in diesem Bilde etwas vom ältern Florentinischen Stil; doch nicht ohne Manier.

Eine Assumption der Maria von SABBATINI oder ANDREA DA SALERNO ⁵⁰⁾; einem Schüler Rafael's. Die Köpfe haben viel Ausdruck; sie sollen Porträts seyn. Ganz rein scheint mir indess der Stil in diesem Bilde nicht.

Eine Madonna mit dem Kinde auf Wolken über dem Monde. Der heil. Hieronymus mit einem großen aufgeschlagenen Buche, auf dessen Schrift er zeigt. Ein dritter Heiliger, *Beatus Petrus Ganbacurta de Pisis*, Stifter seines Ordens. Beyde Heilige sind vortrefflich behandelt. Der Kopf des heil. Hieronymus hat etwas von Correggio's Art. Auch die Madonna hat zarten, sanften Ausdruck. Ihr blondes Haar flattert seitwärts. Sie blickt nieder. Es ist ein anziehender Kopf. — Diefs Bild ist vom Napolitaner FABRIZIO DE SANTA FEDE; einem Sohn des Francesco Santa Fede, Schülers des Andrea da Salerno ⁵¹⁾.

verbündeten Maler. Die beyden Andern waren Ribera (*il Spagnoletto*) und Corenzio. Vgl. von jenem LANZI, I. 613. FIORILLO, II. 801.

⁴⁸⁾ Eine Person mit DOMENICO GARGIULO. Vgl. Not. 44.

⁴⁹⁾ Von ihm LANZI, I. 600. FIORILLO, II. 786.

⁵⁰⁾ LANZI, T. I. p. 596. FIORILLO, II. S. 771.

⁵¹⁾ LANZI, T. I. p. 597. FIORILLO, B. II., S. 787.

Zwey Landschaften, die aber gelitten haben, von DOMENICO GARGIULO. Es ist etwas von Salv. Rosa darin.

Ein ganz alter Hieronymus in der Höhle. Ein Engel in den Wolken bläst auf einem Horn, verkündigend, daß Rom in Gefahr sey die Religion zu verlieren. Der alte Hieronymus blickt auf, mit vielem Ausdruck; von SPAGNOLETO, wenn ich mich recht erinnere.

S. Nicola vom Ritter CALABRESE.

Johannes der Täufer, von demselben.

Der h. Francesco Xaverio (Jesuit) tauft ein Paar Indianer, von L. GIORDANO : groß. Das Colorit in allen Giordano's, die hier sind, ist matt und grau; etc.

Pythagoras an Hämmern prüfend die Proportion der Töne; in der Linken eine Wage. — Aber niemand würde in dieser in einer Nische sitzenden herkulischen, muskulösen Figur einen Pythagoras vermuthen : von GIROLAMO MAZZOLA (Bruder des Parmegianino).

Eine heil. Familie und Heilige mit schönen, feinen Köpfen. Im Bambino Ausdruck des Leidens und der Sanftheit; die Mutter weiblich, mütterlich. Von BONIFAZIO ⁵²⁾ (Venez. Schule).

Zwey PANNINI : K. Karl III. in Rom eintretend, mit vielen Figuren; und derselbe auf dem Platz von San Pietro.

Ein Johannes der Täufer, der von SCHIDONE seyn soll.

⁵²⁾ LANZI, T. II. p. 89.

Der Kindermord, vom Neapolitaner VACCARO, nicht ohne Kraft.

Johannes, dem Christus ein Kreuz darbietend, von PIETRO DA CORTONA.

Der heil. Sebastian soll auch von SCHIDONE seyn : aber mir scheint er dazu nicht gut genug.

Eine nicht groſse, schöne Landschaft mit einem Bade; von SALV. ROSA.

Eine heil. Familie. Zwey Geistliche beten an; der eine hat einen Palmenzweig. Beyde offenbar Porträts, und zwar gute. Der alte heil. Joseph ist voll Wärme; die Madonna mit dem Kinde weniger gelungen. Von SANTA FEDE. Aber fein oben erwähntes Stück zieh' ich vor.

Zweyter (sehr hoher) Saal.

Ein Johannes der Täufer von SCHIDONE. Dieser viel besser.

Eine kleine heil. Familie, in braunem Ton. Von demselben. Sehr anziehend; voll Wärme. Der kleine Johannes liebkoset ein Lamm; das ganz nackte sanfte Jesuskind eilt an den Busen der Mutter; der heil. Joseph spricht sitzend mit einem Engel u. s. w. ⁵³⁾. NB.

Noch fünf andere Stücke von SCHIDONE; aber meines Bedünkens weniger werth als diese beyden; doch gäbe ich alle sechs (auch den Johannes den Täufer mit eingeschlossen) für das eben erwähnte kleine hin.

Anbetung der Magi : ein groſses Hauptbild

⁵³⁾ Abgebildet *Voy. pittoresq.* T. I, P. I. p. 111.

mit vielen Figuren; von *CESARE da Sesto, Milane-
se*, Schüler *Lionardo's da Vinci* ⁵⁴⁾. Man
erkennt ihn hier auf den ersten Blick als solchen.
Damit ist zum Ruhme des Bildes genug gesagt.
Das Christkind ist auch hier nicht ohne manierir-
tes Lächeln. Der heil. Joseph darauf ist ein son-
derbarer, feiner Alter. (Ich dachte, ich hätte in
einem anderwärts befindlichen Werke *Lionardo's*
selbst etwas Ähnliches gesehn.) Im knienden Kö-
nig aus dem Morgenlande, und in manchen an-
dern Figuren, wahrer Ausdruck. NB.

Ein Nachtstück mit Licht, von einem Flam-
länder.

Ein lieber *FRANCESCO FRANCIA*. Die blon-
de Madonna mit länglichem Gesicht blickt nie-
der. Der Christknabe, ganz nackt auf ihrem
Schoofs, sieht auf mit himmlischer Trunkenheit.
Die Madonna sitzt neben einem Tische, worauf
ein Gefäß mit Früchten steht. Der kleine Johan-
nes, ein Kreuz im Arm, geht mit andachtsvollem
Aufblick in der Landschaft vorüber. — Eine rei-
zende Composition mit jener Innigkeit ihres
Meisters. NB.

Der heil. Paulus, halbe Figur von *SCHIDONE*,
voll Ausdruck (noch ausser der Zahl der vorher
erwähnten Arbeiten dieses Künstlers).

Ein Hirt, auch von ihm.

Eine Darstellung im Tempel; groß : von
CAMPI (aus Cremona?).

Ein grosses Bild von *SCHIDONE* : der heil.

⁵⁴⁾ LANZI, T. II, p. 414. FIORILLO, I. S. 312.

Laurentius, Franciscus und Johannes; in den Wolken die heil. Familie mitfammt dem heil. Joseph in einer Glorie (eine Ehre, die letzterm selten widerfährt). Es ist etwas Correggisches in dieser Composition, und das Bild merkwürdig.

TIZIANO. Die Madonna mit dem Christkinde und der heil. Magdalena mit dem Gefäß, halbe Figuren. Das Christkind ist ein kräftiger Junge, aber von gar nicht christlichem Ausdruck. Die Madonna ist weiblich, wie Tizian sie wohl malt; auch die Magdalena: doch Venezianisch.

Noch ein **MAZZOLA.**

Verschiedenes aus der Schule der **CARRACCI.**

Ein sehr kleiner, recht schätzbarer **SCHIDONE**, Gegenstück eines vorher erwähnten, und zwar: die heil. Familie. Der alte Joseph liest in einem Buche; das Christkind, nackt, sitzt auf dem Schoofs der Mutter, die im Profil niederfieht. Es hat ein hübsches Köpfchen, das aber vielleicht zu weiblich ist. Übrigens ist das Bild in jenem warmen braunen Ton. NB.

Madonna mit dem Kinde von **FRANCIA**, hängt leider im Schatten. Eine Brust derselben ist entblößt. Im Haupt ist Gröftheit. Das Christkind blickt mit heiliger Innigkeit auf. NB.

Eine kleine heil. Familie von **FED. BAROCCIO**, eine Skizze, aber voll Ausdruck, zumal im alten Joseph.

Zwey heil. Familien von **PARMEGIANINO**, wovon die eine feinen Stempel trägt.

Drey alte Bilder, zwey von **GHIRLANDAJO** auf Goldgrund: ein Pabst macht den Riß einer Kir-

che (wenn ich mich recht erinnere); Geistliche um ihn. Oben im Goldgrund die Madonna und Christus. Charakteristische Köpfe; schon nicht ohne Grösheit. — Das andere von Ghirlandajo ist eine Madonna, über welcher der ewige Vater herabschwebt. Viele Engel umher. Hart die Gewänder. In den Engelköpfen nicht Mannigfaltigkeit genug: aber eine gewisse Reinheit. — Das von GOTTINI ⁵⁵⁾ stellt vor: Gabriel mit dem Lilienstengel kommend zur Maria. Der heil. Johannes der Täufer daneben, und der ewige Vater mit einem grossen Kreuze dabey stehend.

Der Erlöser, halbe Figur, aus der Schule des LIONARDO DA VINCI. Ich sah in Florenz in einer Kirche ein ähnliches Bild, nicht dasselbe, von A. del Sarto.

Ein grosses Gemälde von VASARI: die Gerechtigkeit, krönend die Unschuld.

Der heil. Johannes schlafend (in der Ferne) in der Wüste. Im Vordergrund ein trefflich gemaltes Schaaf in Lebensgrösse, von CASTIGLIONE.

Die Auferstehung Christi von SODOMA ⁵⁶⁾: die erschreckenden Hüter gut; die kleinen Engel am Grabe lieblich und schön; der Christus schlecht. Der Ton des Ganzen zu violett. (Die kleinen Engel verdienten kopirt zu werden.)

Die Madonna mit Engeln in den Wolken;

⁵⁵⁾ Ich finde seinen Namen weder bey Lanzi, noch bey Fiorillo.

⁵⁶⁾ Demselben, von welchem in der Farnesina in Rom die Hochzeit der Roxane.

unten die Apostel, von PINTURICCHIO. (Ich hielt es anfangs für einen Perugino.)

Christus auf dem Wege nach dem Calvar, von POLIDORO DA CARAVAGGIO. Viel Volks umher : ein ausdrucksvolles Bild; groß.

Abnahme vom Kreuz, von GAROFALO. Ein merkwürdiges Gemälde, das ich beym nächsten Besuch genauer zu betrachten mir vornahm. Leider fehlte mir die Zeit zum Wiederkommen. NB. NB. So ging es mir bey verschiedenen andern Bildern dieses Saals und des folgenden, bey denen ich mir deshalb ein NB. oder gar zwey gemacht habe. Ich hatte mich im ersten Saale wegen der Bilder von Neapolitanischen und Sicilianischen Malern, von denen ich noch wenig gesehn hatte, verhältnismässig zu lange aufgehalten.

Ein LANFRANCO.

Die Madonna und die vier Kirchenlehrer von MICH. ANGELO ANSELMi ⁵⁷⁾. Die Kirchenlehrer voll Ausdruck.

S. Sebastiano und S. Cecilia, zwey Skizzen von SCHIDONE.

Eine heil. Familie von CARLO MARATTA. NB.

Abnahme vom Kreuz von BASSANO.

Der Sturz des Simon Magus von LOD. CARRACCI : ein grosses Bild. NB.

Kain und Abel von LIONELLO SPADA : eine tüchtige Akademie; doch keins der Stücke, die man lieben kann.

⁵⁷⁾ s. von ihm LANZI, T. II. p. 318. FIORILLO, I. S. 413. Er malte viel in Parma.

Ein Krieger kündigt Bethlehemitischen Weibern den Kindermord an: von SCHIDONE; ein großes, gutes Bild. Der Moment ist sehr verständig gewählt.

Ein Porträt, von TIZIANO.

Eine Madonna mit beyden Kindern und einem Engel in einer Landschaft, von NICCOLO ABATE (Lombard. Schule). Die Idee ist offenbar von einem Gemälde des Lionardo da Vinci entlehnt, das ich im *Musée Napoléon* sah, obwohl die Ausführung ganz anders und weniger schön ist. NB. — Es ist noch ein Bild von ihm hier, dessen Gegenstand mir nicht mehr rememberlich ist, welches ich bedauere, da die Gemälde dieses Modenesers so selten sind.

Ein Hirt, Halbfigur, von CARAVAGGIO.

Pabst Paul III. von TIZIANO: ein treffliches Porträt, in der Art, wie Rafael's Julius II., doch nicht so gut erhalten. NB.

Der junge Herzog von Parma, dem die Stadt, als Minerva, die Waffen bringt. Lebensgröße, von PARMEGIANINO. Der Kopf dieser Minerva hat ein recht schönes Profil.

Porträt eines Generals, von TIZIANO.

Ein ANGELO BRONZINO.

Eine Madonna mit dem Kinde und dem heil. Joseph; aus der Schule des LIONARDO DA VINCI. Der Ton etwas grünlich. Von mittlerer Größe.

Dritter Saal.

Ein Theil der in meinem Verzeichniss zuletzt erwähnten auch noch in zwey Nebenzimmern.

Eine Kopie des berühmten h. Sebastians des Correggio in der Dresdner Gallerie, von BERNARDINO GATTI (Schüler des Correggio).

Ein *Spofalizio* von AMIDANO (Lombard. Schule ⁵⁸⁾), auf eigne Weise behandelt.

Madonna mit dem Kinde, St. Johannes und zwey Engeln, von ANDREA DEL SARTO (eine *Replika* in *S. Giacomo dei Spagnuoli*). NB.

Der Evangelist Johannes, schreibend, von GUIDO RENI (fast eben so, wie ein ähnliches Bild von Guido, das einst dem Maler Schnorr in Leipzig gehörte, und das ich nun im Besitz des Negozianten Dufour daselbst hab. Ich besitze eine in Sepia und schwarzer Kreide in einer eignen Manier mit Liebe sehr fleissig ausgeführte Zeichnung desselben von Schnorr).

Santa Rosa, von ALBANI.

Eine heil. Familie, von LUINI. NB.

Madonna mit dem Kinde, etwas grau; von ANNIB. CARRACCI. NB.

Eine heil. Familie, von MICH. ANGELO ANSELMI (Lombard. Schule).

Ein trefflicher CASTIGLIONE.

Rinaldo und Armida von ANN. CARRACCI. NB.

Ein enthaupteter Johannes von SCHIDONE.

⁵⁸⁾ Einige Worte von ihm, als Schüler des Parmigianino, bey LANZI, T. II. p. 328. Bey FIORILLO kommt er nicht vor.

Ein Paar musificirende Engel von ANN. CARRACCI.

Ein Studio zur Kuppel von Parma, von CORREGGIO NB. NB., und noch manches andere, das ich beym Wiederkommen genauer betrachten wollte. Denn für einmal wurde mir's zu viel.

Fünf Blinde in einer Landschaft von BREUGHEL. Äußerst wahr.

Die Ehebrecherin vor Christus, von LUCAS VAN LEYDEN.

Eine Kopie der *Madonna della Sedia*.

Die Pest in Neapel; sie selbst allegorisch dargestellt mit erstaunlich vielen Figuren, besonders mit unzähligen Köpfen, vom Neapolitaner DOMENICO GARGIULO, genannt MICCO SPADARO. Im Hintergrund Neapel.

La Nascita von GUIDO RENI. Sein unvollendetes Bild, mit vielen Figuren. — Vom Kinde sollte das Licht ausgehn, wie in Correggio's Nacht. Es war auf dem Hauptaltar von *S. Martino Maggiore*. NB.

Ein kleiner heil. Sebastian, von einem der CAMPI.

Eine Geburt Christi, von POLIDORO DA CARAVAGGIO.

Kleine heil. Familie, von ANN. CARRACCI (hübsch, in braunem Ton).

Eine dergl. von LOD. CARRACCI. NB.

Kopf des heil. Franciscus, von CORREGGIO. NB.

Eine Abnahme vom Kreuz, von LUC. VAN LEYDEN.

Ein trefflicher GAROFOLO.

Eine Madonna mit dem Kinde, von PIETRO PERUGINO, klein.

Zwey Studien des CORREGGIO zu seinem colossalen Christus und Maria in Parma. NB.

Eine heil. Familie, von PERUGINO.

Eine heil. Familie, von PERINO DEL VAGA.

Die Beschneidung, von MARCO DA SIENA ⁵⁹⁾
(Er scheint mir hier etwas von Garofolo zu haben).

Ein heil. Paulus, klein, von SCHIDONE.

Petrus, von TIZIANO.

Madonna mit dem Kinde und zwey Heiligen.
Das Kind macht das Zeichen der Dreyeinigkeit,
von GHIRLANDAJO (den vielleicht selbst Lionardo da Vinci vor Augen hatte).

Ein ewiger Vater, von PERUGINO. NB.

Eine Dame, Halbfigur von TIZIANO.

Eine heil. Familie, von PERINO DEL VAGA.

L'Annunziata, von MARCO DA SIENA. NB.

Alexander VI. Borgia, von FRA SEBASTIANO DEL PIOMBO. Ein Hauptporträt der Gallerie. Das war ein General, dieser kraftvolle Pabst! (Das moralische Ungeheuer sieht man natürlich hier nicht). NB.

Eine Abnahme vom Kreuze, von ANDREA DA SALERNO (dem Schüler Rafael's). NB.

Zwey Porträts von SEBASTIANO DEL PIOMBO;
das eine auf Stein. — Auch auf Stein die Ma-

⁵⁹⁾ Dieser Maler aus dem 16ten Jahrh. bekam das Bürgerrecht von Neapel. Er wird zur Schule des Michelangelo gerechnet. LANZI, T. I. p. 603. Vergl. FIORILLO, II. S. 785.

donna. Joseph deckt das schlafende nackte Jesuskind auf. Der untere Theil ist nicht vollendet. NB.

Eine Donna in rother Kleidung. Halbfigur von RAFAEL, sagt man, und setzt hinzu : es sey seine Mutter.

Christus unter den Schächern, von BERNARDINO GATTI, Correggio's Schüler : ein treffliches Gemälde. NB. NB. Der böse Schächer wild am Kreuz.

Bramante und sein zeichnender Sohn; vorbey geht Pietro Perugino; von RAFAEL, sagt man. Hat etwas nachgedunkelt.

Porträt des GIULIO CLOVIO (Lombard. Schule), von ihm selber (dem berühmten Miniaturmaler). Er hält in der Hand ein Buch. NB.

Ein schönes Mannsportrait von ANGELO BRONZINO.

Eine Madonna mit drey Engeln von MANTEGNA. (Ich habe bessere Mantegna's gesehn).

Ein LANFRANCO.

S. Benedetto, Studium von ANN. CARRACCI.

Die Himmelfahrt der Jungfrau, von CORREGGIO. Der obere Theil hat nicht gelitten; der untere ist restaurirt, aber schlecht. Der obere Theil ist merkwürdig. NB. NB.

Die Beschneidung, von GIOV. BELLINI. NB. NB. Ich nahm mir vor, über dieses wichtige Werk beym Wiederkommen manches aufzuzeichnen. Ich muß mich nun begnügen, Andere darauf aufmerksam zu machen.

Ein kleiner GAROFOLO.

Ein todter Christ, Skizze von CORREGGIO.

Anbetung der Magi, von FIL. LIPPI, (aus der Schule des Masaccio) in drey Theilen. Es war in Calabrien in einer Kirche, die durch Erdbeben litt. Es ist etwa seit zwanzig Jahren in Neapel.

La Zingara, von CORREGGIO. Herrliche Composition von feltner Grazie : aber gar sehr retouchirt. NB. NB.

Eine Madonna von CARLO DOLCE.

Madonna vor dem todten Christus, Halbfigur von LOD. CARRACCI.

Eine verkleinerte Copie von RAFAEL's Grablegung, deren Original bis vor kurzem im Palast Borghese war.

Roms Einnahme durch den Herzog von Bourbon : Carton von GIUL. ROMANO.

Moses, sich die Hand vor das Gesicht haltend : Zeichnung von RAFAEL.

Eine groſse Zeichnung von MICH. ANGELO : drey Figuren aus der *Cappella Sistina*.

Ein Opfer von GIUL. ROMANO.

Die Geburt Christi mit vielen Figuren, von ALB. DÜRER. NB.

L'Annunziata von PARMEGIANINO.

Anbetung der Magi von MARCO DA SIENA.

La Nascita, von demselben.

Ein kleiner BELLINI.

Abrahams Opfer; ein kleines Bild von SEBAST. DEL PIOMBO.

Christus an der Säule, vom ältern PALMA : kleines Bild.

Ein TINTORETTO.

Der heil. Hieronymus zieht einem Löwen einen Dorn aus dem Fusse, von NICOL. ANTONIO DEL FIORE ⁶⁰⁾, geb. 1352, † um 1440; einem der ältesten bedeutenden Neapolitanischen Maler, über hundert Jahre vor Rafael. Diefs alte Ölgemälde ist restaurirt von *Giov. Episcopi*, einem bekannten Neapolitanischen Restaurator alter Gemälde. Erinnere ich mich recht, so war er selbst gerade in der Gallerie gegenwärtig.

Der heil. Petrus von GUERCINO.

Copie eines Damenporträts aus der Schule des LIONARDO DA VINCI.

Ein heil. Hieronymus von ANN. CARRACCI.

Madonna mit dem Kinde von ANN. CARRACCI, nach CORREGGIO : klein. (Joseph sitzt abwärts.)

Eine Madonna vor dem schlafenden nackten Jesukinde. Engel kommen heran. (Ich habe anzumerken vergessen, von wem.)

Eine Madonna mit dem Kinde etc. nach Rafael, von PERINO DEL VAGA.

Indem ich auch dieses von mir an Ort und Stelle, leider bey nur einmaligem Besuch entworfene Verzeichniss mittheile, erkenne ich dessen Unvollkommenheit und wahrscheinliche Unvollständigkeit. Dennoch glaube ich durch Mittheilung desselben den Freunden der Kunst einen Gefallen zu thun, da bis jetzt keins von der in

⁶⁰⁾ LANZI, T. I. p. 583 führt gerade diefs Bild von ihm an, damals befindlich in der Kirche S. Lorenzo. Vgl. FIORILLO II. 759, wo es sein ausgezeichnetstes Werk genannt wird.

den Studien aufgehängten, (wie man schon hier sieht) sehr bedeutenden Gemäldefammlung vorhanden ist; auch die Nachrichten, die in den frühern Reisebeschreibungen von den Gemälden in *Capo di Monte* u. s. w. stehn, äußerst unvollständig sind. Man vergleiche z. B. VOLKMANN III. S. 67 — 72. Ich bin übrigens weit entfernt, alle angeführten, zum Theil großen, Namen verbürgen zu wollen. Nicht Weniges mag alte Copie, oder nur aus der Schule der genannten Meister seyn. Der grössere Theil aber möchte doch von den angeführten Künstlern herrühren: von den genannten Neapolitanischen und Sicilischen Malern insonderheit wohl ziemlich alles Angeführte. Nur haben viele Gemälde, beym bekannten Schicksal der Farnesischen Kunstschätze, da sie lange in verschlossnen Kisten lagen, und nachher, zum Theil ungeschickt, restaurirt wurden, sehr gelitten. Immer aber bleibt, was in der Gemädegallerie der Studien vorhanden ist, eine für den Freund der Kunst und ihrer Geschichte sehr merkwürdige, genauere Betrachtung sehr werthe, Sammlung. Sie steht täglich von 8 — 12 Uhr offen. — Director des Museums der Kunstschätze in den Studien überhaupt ist der Ritter ARDITI, ein Mann in mittlern Jahren, den ich zufällig nur einige Augenblicke daselbst sprach; so wie der Bibliothek, der schon oben genannte belesene, kenntnißreiche und gefällige Abate ANDRES.

Gelegentlich hörte ich von einem bey den Studien angestellten Manne, im *Palazzo Reale* zu Neapel befänden sich gegenwärtig 154 Ge-

mälde : meist die auf Befehl K. FERDINANDS IV. durch den Ritter VENUTI in Italien aufgekauften; im Residenzschloß aufgehängt auf Befehl Königs JOSEPH NAPOLEON. Der Fremde könne sie sehn, wenn er zuvor beym *Maréchal du Palais* die Erlaubniß nachgesucht habe. Leider erhielt ich diese Nachricht zu spät. Sonst hätte ich sie gewiß benutzt, zumal da in öffentlichen Blättern von der gegenwärtigen Gemäldefammlung im Königl. Residenzschloß, so viel ich weiß, noch nirgends die Rede war.

Verbefferungen und Zufätze.

S. 24 Z. 5 v. u. ist zu lesen *Pulcinella*, — S. 58 Z. 12 Myrten. — S. 91 Z. 8 BARTELS.

Zu S. 92] Die von mir angeführte, meines Wissens noch nicht benutzte, zunächst auf Neapolis sich beziehende, Stelle des STATIUS könnte bey dem Anblick der beyden, neben einander stehenden Theater zu Pompeji auf die Vermuthung führen, daß an mehreren Orten Unteritaliens ein offnes und ein bedecktes Theater, und zwar, eben so wie hier, neben einander gewesen.

Zu S. 105] Erst nach dem Abdruck dieser Blätter las ich den Auszug eines vom gelehrten DU THEIL, einem der Conservateurs der Kaiserl. Bibliothek zu Paris, im Nazional-Institut vorgelesenen *Mémoire*, nach welchem das gänzliche Verschwinden der Städte Herculaneum und Pompeji (von Stabiä ist dabey nicht die Rede; wie man doch denken sollte nach BÖTTIGER's Sabina, I. Th., S. 34 der neuen Ausg.) viel später gesetzt wird, als allgemein angenommen worden. Dieser Auszug steht in den *Mémoires de l'Institut nat. des Sc. et Arts, Littérature et Beaux Arts*, Tom V. Paris, an XII, in der *Histoire des Travaux de la Classe de Littérature et Beaux Arts, depuis le mois de Vendémiaire an IX, jusqu'au moi de Pluviose an XI*, p. 29, 30. Bey seiner Kürze setze ich ihn, da die Denkschriften des Instituts nur in den Händen sehr Weniger sind, ganz her. „Les volcans produisent des changemens terribles sur la surface du globe; ils déterminent des époques qu'on ne sauroit fixer avec trop de précision. Le citoyen DU THEIL, en comparant différentes énonciations des auteurs relatives à deux villes célèbres, Herculaneum et Pompeii, s'est aperçu qu'on avoit eu tort d'attribuer la disparition totale de ces deux villes à l'éruption du Vésuve qui date de la première année du règne de Titus, ou 79^e de l'ère chrétienne. Des recherches exactes lui ont montré ces villes subsistantes encore sous le règne d'Hadrien avec un reste de splendeur. Elles sont indiquées comme habitées, dans le monument géographique connu sous le titre de Carte de Peutinger; mais on ne les voit plus dans l'Itinéraire dit impropre-

ment d'Antonin. Le citoyen Du Theil pense que le désastre complet d'Herculanum et de Pompeii fut l'effet d'une éruption de 471, à laquelle Ammien Marcellin attribue les plus affreux ravages. Des inscriptions, qu'on peut, d'après leur style, dater du moyen âge, nous font voir les malheureux Herculaniens qui avoient échappé au désastre, retirés à Naples dans un quartier auquel ils avoient donné leur nom, *Regio Herculaneusium*. Une lettre écrite par Cassiodore, au nom de Théodoric, dont le règne dura de 493 à 526, donne lieu de conjecturer que les habitans échappés de Pompeii se réfugièrent à Nole, dans la Campanie, comme ceux d'Herculanum s'étoient retirés à Naples. Les recherches du citoyen Du Theil le conduisoient naturellement à examiner aussi de quelle époque datent les premières fouilles faites dans les lieux occupés par *Herculanum* et *Pompeii*. Il paroît certain que dès la fin du seizième siècle on avoit commencé des fouilles, mais qu'elles furent peu après interrompues et ensevelies dans l'oubli. — In wiefern die Untersuchungen und Behauptungen DU THEIL's auch auf Ansichten des noch sichtbaren Theils der Ruinen von *Herculanum* und *Pompeji*, und der aus denselben hervorgeförderten Kunstwerke Einfluss haben möchten, lässt sich vor vollständiger Erscheinung seines *Mémoire* selbst, welche meines Wissens bis jetzt nicht erfolgt ist, nicht mit hinreichender Sicherheit bestimmen.

S. 123 Z. 8 v. u. ist zu lesen *Náscita*. — S. 126 Z. 9 v. u. setze man andern vor guten.

Zu S. 157 Z. 13] Rechnet man die zwey übrig gebliebenen Buchstaben eines verlornen Verses (S. 166) mit, so ist die Verszahl des Fragments 62.

I N H A L T

des ersten Hefts des ersten Bandes.

VORREDE ZUM ERSTEN BANDE. S. I—XXII.

ZWÖLF TAGE IN UND BEY NEAPEL. An Hrn. Leg. R.
v. MATTHISSON in Wörlitz. Nebst fünf Beylagen.

Ankunft in Neapel. Quartier auf S. Lucia. Restaureurs. Sieben Theater. Wegweiser und Grundrisse der Stadt. Buchhandel. Fuhrwerk. Villa Reale auf Chiaja. *Toro Farnese*. Felsengrotte von Paullippo u. s. w. Theater S. Carlo. Pafsberichtigung. — Erster Besuch bey der Etatsrathin BRUN. IDA BRUN. — Dr. MAyer. — Landschaftszeichner KNIEP. — Wittwe des Ritters GAETANO FILANGIERI. CARLO FILANGIERI. — Besuch eines Privattheaters u. s. w. — Ball bey der Marchesa von TRENTOLA-CARAFFA. Don GASPARD MOLLO als Improvvisatore. L. BATTAGLINI als Sangerin. — *Déjeuner* beym Erzbischof von TARENT. Seine Sammlung geschnittener Steine und Münzen. Tarentinische Silbermünze zur Erläuterung einer Stelle im Horaz u. s. w. Marmorfragment eines Kindes mit Weintrauben; u. s. f. — Pallast des Marchese BERIO. Canova's Venus und Adonis u. s. w. — Historienmaler SCHMID. — CARRELLI. — Prälat FORGES-DAVANZATI. Andere Gelehrte und Künstler. — Andeutung dieß Mal nicht gesehener Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst in und um Neapel, mit gelegentlicher Anmerkung zu einer Ode des Horaz, zu einer Stelle des Livius u. s. w. — Abschied. S. 1—49.

FÜNF BEYLAGEN.

- I. Reise von Rom nach Neapel. S. 53—63.
 - II. Portici. Herculaneum. Der Vesuv. Pompeji. An den Hrn. Leg. R. FALK in Weimar. S. 64—109.
 - III. Virgil's Grab. Sannazar's Denkmal. S. 110—118.
 - IV. Karthause über Neapel. S. 119—126.
 - V. Die Studien. S. 127.
 1. Bibliothek. S. 129.
 2. Antikengallerie. S. 129—146.
 3. Vasensammlung. S. 146—148.
 4. Die Herculianischen Schriftrollen. Versuch einiger Erläuterung eines Lateinischen Fragments. S. 149—177.
 5. Gemäldegallerie. S. 178—196.
- Verbesserungen und Zusätze. S. 197, 198.
-

THE
BY EBERSTONE
THE A DISTANT
NIGHT A CLARE
ET ALIA
INTERMEDIATE
AND
OMNIBUS

Morgenstern, Karl,

Auszüge aus den Tagebüchern und Papieren eines Reisenden

Bd.: 1,1

Dorpat 1811

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.796(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11095859-3